



Hochschule für Angewandte  
Wissenschaften Hamburg  
*Hamburg University of Applied Sciences*

Fakultät Wirtschaft und Soziales  
Department Soziale Arbeit

Master-Thesis

# **Soziale Arbeit: Vom Außenseiter zum Fernsehstar?**

---

---

*Eine empirische Untersuchung zur Wahrnehmung von Sozialer Arbeit  
in der Öffentlichkeit am Beispiel der aktuellen TV-Formate wie  
„Die Super Nanny“ in Deutschland*

eingereicht bei: **Prof. Dr. Frauke Schwarting (1.Prüfer)** und  
**Prof. Dr. Rainer Homann (2.Prüfer)**

von: **Juliane Kraul**

Studiengang: Master Soziale Arbeit

Abgabedatum: Oktober 2010

---

## Vorwort

*„Wenn jeder dem anderen helfen wollte, so wäre allen geholfen.“*

*(Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916), Schriftstellerin)*

In unserer heutigen Gesellschaft ist helfen oftmals zu einem Fremdwort geworden und dies trotz der Tatsache, dass immer mehr Menschen selbst in die Lage geraten, auf die Hilfe anderer angewiesen zu sein. Was könnte es Schöneres geben als einen Beruf, bei dem man Menschen hilft, ihr Leben selbst zu verwirklichen, es lebenswert zu machen und sie bei den Schwierigkeiten und Ungerechtigkeiten in ihrem Leben nicht alleine lässt? Sich für diejenigen einzusetzen, deren Stimme niemand hört oder hören will, diejenigen zu ermutigen, die sich bereits mit ihrer Situation abgefunden haben und diejenigen zu bestärken, die etwas verändern wollen. Der Beruf des Sozialarbeiters vereint diese Grundsätze und Aufgaben in seinem alltäglichen Handeln. Dies mag für viele Menschen eher nach einem Märchenbuch klingen oder sie würden es als reinen Idealismus abtun. Novalis formulierte jedoch sehr passend: „Idealist sein heißt: Kraft haben für andere“. So entschied ich mich nach dem Abitur für den Studiengang der Sozialen Arbeit, um diese (idealistischen) Ziele zu verfolgen.

Die vorliegende Arbeit, die sich mit dem Berufsbild und der Rolle des Sozialarbeiters in der Öffentlichkeit auseinandersetzt, ist mir daher als Berufsträgerin ein sehr persönliches Anliegen.

An dieser Stelle möchte ich auch nicht vergessen, mich bei meiner Familie und meinen Freunden zu bedanken, die mich bei der Durchführung der Fragebogenerhebung tatkräftig unterstützt haben, indem sie bei der Verteilung der Fragebogen mit viel Engagement und Nachhaltigkeit für die Beantwortung einer großen Anzahl an Fragebogen sorgten und mir somit die Datenbasis für meine empirische Untersuchung sicherten.

Juliane Kraul

Hamburg, im Oktober 2010

## Inhaltsverzeichnis

|  | Seite |
|--|-------|
| <b>1. Einleitung</b> .....   | 4     |
| <b>2. Das Berufsbild der Sozialen Arbeit</b> .....   | 6     |
| 2.1 Soziale Arbeit: Ein Begriff mit vielen Facetten.....                                       | 6     |
| 2.2 Die Geschichte der Sozialen Arbeit: Von der Nächstenliebe zur<br>Professionalisierung..... | 8     |
| 2.3 Die Ausbildung von Sozialarbeitern im 21. Jahrhundert.....                                 | 11    |
| 2.4 Die Professionalisierungsdebatte der Sozialen Arbeit: Beruf oder Profession?.....          | 12    |
| 2.5 Fazit: Soziale Arbeit und ihr langer Weg des Aufstiegs.....                                | 14    |
| <b>3. Soziale Arbeit in der Gesellschaft</b> .....   | 16    |
| 3.1 Funktionen und Aufgaben der Sozialen Arbeit in der Gesellschaft.....                       | 16    |
| 3.2 Soziale Arbeit im Spiegel der Gesellschaft – Wissen & Bewertung.....                       | 19    |
| 3.2.1 Studien über das Fremdbild der Sozialen Arbeit: Inhalte und<br>Ergebnisse .....          | 19    |
| 3.2.2 Das Image der Sozialen Arbeit.....   | 21    |
| 3.2.3 Soziale Arbeit zwischen Selbstdarstellung, Gesellschaftsbild und<br>Medienbild .....     | 24    |
| 3.3 Die finanzielle Wertschätzung der Sozialen Arbeit.....                                     | 26    |
| 3.4 Fazit: Soziale Arbeit und ihr ewiger Kampf um Anerkennung .....                            | 27    |
| <b>4. Soziale Arbeit in den Medien</b> .....   | 28    |
| 4.1 Die Bedeutung und Funktion der Medien in unserer Gesellschaft .....                        | 28    |
| 4.2 Darstellungen und Berichte über die Profession in den Medien.....                          | 30    |
| 4.2.1 Schlagzeilen: Soziale Arbeit zwischen Versager und Retter.....                           | 30    |
| 4.2.2 Studie: Soziale Arbeit in der Tagespresse.....   | 31    |
| 4.3 Die Inszenierung von Sozialer Arbeit im Fernsehen.....                                     | 32    |
| 4.3.1 Aktuelle TV-Formate: Die Themen und ihre professionellen<br>Hauptdarsteller.....         | 34    |
| 4.3.2 Kritiken und Stimmen aus der Gesellschaft.....   | 37    |
| 4.3.3 Die Super Nanny und ihre Zuschauer – eine empirische Untersuchung ..                     | 38    |
| 4.4 Fazit: Sozialarbeiter: Vom Aschenputtel zum Fernsehhelden?.....                            | 40    |

---

|  |           |
|--|-----------|
| <b>5. Eine Untersuchung zur Wahrnehmung von Sozialer Arbeit in der Öffentlichkeit.....</b> | <b>41</b> |
| 5.1 Aktueller Forschungsstand (und Forschungslücken).....                                  | 41        |
| 5.2 Forschungsfrage und Thesen der Untersuchung.....                                       | 43        |
| 5.3 Die Methodik der Untersuchung.....   | 44        |
| 5.3.1 Der Fragebogen .....   | 44        |
| 5.3.2 Fehlerquellen .....  | 46        |
| 5.3.3 Die Erhebung.....  | 47        |
| 5.3.4 Datenauswertung.....   | 49        |
| 5.4 Die Ergebnisse.....  | 49        |
| <br>   |           |
| <b>6. Zusammenfassung .....</b>  | <b>68</b> |
| <br>   |           |
| <b>7. Ausblick.....</b>  | <b>71</b> |
| <br>   |           |
| <b>Abbildungsverzeichnis.....</b>  | <b>73</b> |
| <br>   |           |
| <b>Literaturverzeichnis.....</b>   | <b>74</b> |
| <br>   |           |
| <b>Schriftliche Erklärung.....</b>   | <b>78</b> |
| <br>   |           |
| <b>Anhang</b>  |           |
| (a) Fragebogen „Wollen Sie drüber reden?“  |           |
| (b) CD-Rom (Datentabelle und Kodeplan)   |           |

---

## 1. Einleitung

Neben den beliebten Berufsrollen im Fernsehen, wie dem Mediziner, der in zahlreichen Arztserien den ‚Gutmensch‘ verkörpert oder die in Krimis und Reportagen vertretenen Polizisten und Kommissare, die für Gerechtigkeit sorgen, hat sich in den letzten Jahren ein bislang eher marginal in Erscheinung tretender Beruf unter den ‚Fernsehhelden‘ etabliert: Der Sozialarbeiter. Die Vielfältigkeit der Sendungen, die sozialpädagogische Professionelle und ihre Tätigkeitsbereiche in so genannten Reality- oder Lebenshilfeformaten in den Mittelpunkt stellen, ist bei einem Blick auf den Privatsender RTL unverkennbar. Soziale Arbeit hat im Fernsehen offensichtlich ‚Konjunktur‘. Fernab von Klischees und negativen Medienberichten inszeniert das Fernsehen in Formaten wie „*Die Super Nanny*“ oder „*Die Ausreißer*“ Soziale Arbeit, indem sie den Zuschauern Einblicke in die sozialpädagogische Arbeit gewährt und damit ein wichtiger Beitrag zur Aufklärung über das Berufsbild geleistet wird. Eine derart starke und vor allem positive sowie ganzheitliche Präsenz und Aufmerksamkeit wurde den Sozialarbeitern in den Medien und in der Gesellschaft bislang nicht zuteil. Im Gegenteil: Der Beruf des Sozialarbeiters nimmt gegenüber anderen Berufen eher eine Außenseiterposition ein; im Internet grassieren zahlreiche Witze über die Berufsgruppe und „in der politischen Öffentlichkeit wird sie eher marginal und abwertend“ (Thiersch 1999, S. 121) behandelt. Hat die Soziale Arbeit also dank der TV-Formate die Popularität und Anerkennung erlangt, nach der sie seit langem strebt?

Die Soziale Arbeit, die Gesellschaft und die Medien sind die zentralen Begriffe und Themen dieser Arbeit; ihr Beziehungsgeflecht und Verhältnis steht im Fokus. Ziel dabei ist es, der Frage nach der Wahrnehmung der Profession in der Öffentlichkeit<sup>1</sup>, insbesondere in der Gesellschaft, nachzugehen und zu prüfen, ob und inwiefern die aktuellen medialen Inszenierungen von Sozialer Arbeit im Fernsehen an diesem Bild Anteil haben. Diese Thematik wird zunächst theoretisch aufgearbeitet und dann empirisch untersucht.

Um den Hintergrund der o.g. Fragestellung verstehen zu können, ist es erforderlich, sich zunächst eingehender mit dem Berufsbild der Sozialen Arbeit zu beschäftigen (Kap. 2). Dabei werden unterschiedliche Aspekte des Berufes beleuchtet: von seinen Begrifflichkeiten, seiner

---

<sup>1</sup> „Öffentlichkeit kann verstanden werden als eine Arena, in der Akteure [z.B. die Medien, die Politik, einzelne Gruppen und Individuen] Informationen herstellen, kommunizieren und konsumieren“ (Hamburger/ Otto 1999, S. 9)

---

historischen Entwicklung bis zu seinem Status Quo. Daran anschließend wird in Kapitel 3 die Stellung der Sozialen Arbeit in der Gesellschaft erörtert. Zunächst werden die Funktionen und unterschiedlichen Aufgaben sowie Tätigkeitsfelder der Berufsgruppe beschrieben; danach wird auf die Bewertung und das Wissen der Gesellschaft über Soziale Arbeit eingegangen. Es werden ausgewählte Studien zu dieser Thematik vorgestellt und das Image der Berufsgruppe analysiert. Ferner geht es in Kapitel 3 um Darstellungen Sozialer Arbeit in den Medien. Dabei werden Fragen nach der Funktion und dem Einfluss der Medien in unserer Gesellschaft geklärt (4.1); darüber hinaus werden Berichte in den Medien, insbesondere in den Printmedien, über Soziale Arbeit und ihre Berufsträger in Bezug auf Präsenz und Darstellung analysiert. In Unterkapitel 4.3 stehen die aktuellen medialen Inszenierungen von Sozialer Arbeit im Fernsehen im Vordergrund. Die TV-Formate mit ihren sozialpädagogischen Themen und Hauptakteuren werden vorgestellt sowie Ausschnitte aus den unterschiedlichsten Bewertungen der Gesellschaft aufgezeigt. Der empirische Teil der Untersuchung hinsichtlich der Wahrnehmung von Sozialer Arbeit in der Öffentlichkeit unter dem Fokus der TV-Sendungen erfolgt in Abschnitt 5. Nach der Analyse des aktuellen Forschungsstandes zu dieser Thematik wird auf die konkrete Forschungsfrage, ihre Thesen und die Untersuchungsmethode eingegangen. Die Ergebnisse werden unter 5.4 umfassend dargestellt und mit anschaulichen Graphiken unterlegt. Abschließend werden die wichtigsten Erkenntnisse dieser Arbeit zusammengefasst sowie die Stellung der Sozialen Arbeit zu den Medien reflektiert und Fragen nach einer verstärkten Einflussnahme der Berufsgruppe auf die Medien diskutiert.

Um die Lesbarkeit des Textes nicht unnötig zu erschweren, sei an dieser Stelle noch darauf hingewiesen, dass auf geschlechtsspezifische Formulierungen verzichtet wurde.

---

## 2. Das Berufsbild der Sozialen Arbeit

### 2.1 Soziale Arbeit: Ein Begriff mit vielen Facetten

In der Literatur werden die Begriffe Sozialarbeiter und Sozialpädagoge unterschiedlich oder gar synonym verwendet. Eine Einheitlichkeit und entsprechende Ausführung oder Erläuterung der Begriffe und ihrer Verwendung findet sich nur in weniger Literatur wieder. Um dieses Problem der Begriffsbezeichnung zu umgehen, wird in der Öffentlichkeit und in Fachkreisen oftmals allgemein von *Sozialer Arbeit* gesprochen: Die ist ein übergeordneter Begriff, der die Berufsbezeichnungen unter sich vereint, um einer Auseinandersetzung und Verwirrung zu entkommen. Betrachtet man die geschichtliche Entwicklung der Berufszweige und Bezeichnungen der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit (näheres unter 2.2), so haben sich diese aus unterschiedlichen Schwerpunkten heraus entwickelt: Die *Sozialpädagogik* aus der Fürsorge- und Erziehungsfunktion der Jugendlichen heraus, die *Sozialarbeit* aus ihrer Aufgabe der Armenfürsorge heraus (vgl. Schilling 2005, S. 149). Die Komplexität der Probleme und Bedürfnisse einer zunehmend pluralistischen Gesellschaft haben schließlich dazu geführt, dass sich die Zweige inhaltlich als auch in ihrer zielgruppenspezifischen Ausrichtung im Laufe der Jahre weiterentwickelt und ausgeweitet haben, wodurch sie zunehmend zusammengewachsen sind (vgl. Hering/ Münchmeier 2007, S. 12). „Sozialpädagogik und Sozialarbeit sind zwei Teilbereiche eines Gesamtsystems, die sich in vielen Praxisfeldern überschneiden und viele gemeinsame (...) Bezugspunkte haben“ (Schilling 2005, S. 158). In der Praxis und Öffentlichkeit werden diese Begriffe – wie bereits erwähnt – unter der Bezeichnung Soziale Arbeit zusammengefasst, was in der Konsequenz dazu führt, dass die (inhaltliche) Trennung von Sozialarbeiter und Sozialpädagoge faktisch nicht mehr existiert. Dies zeigen zum Beispiel die Stellenausschreibungen in diesem Berufsfeld, in denen Sozialarbeiter/Sozialpädagogen gleichermaßen gesucht werden, da sie fast ausnahmslos auch in den gleichen Arbeitsfeldern tätig sind (vgl. Schilling 2005, S. 147). Die Abschlüsse im Bereich Sozialer Arbeit werden in den einzelnen Bundesländern formal noch recht unterschiedlich bezeichnet: als Diplom, Bachelor oder Master Sozialpädagoge oder Sozialarbeiter. Die Durchsetzung einer einheitlichen Begriffsbezeichnung in der Bundesrepublik bleibt weiterhin anzustreben, um vor allem nach außen hin für Klarheit und Transparenz des Berufsbildes zu sorgen. So hat Schilling sehr passend formuliert, dass „diese Unklarheit in der Fassung und Verwendung der Begriffe Sozialpädagogik/Sozialarbeit in der Praxis, Ausbildung und Theorie erheblich zu unklaren Vorstellungen (über das Berufsbild) in

der Öffentlichkeit beiträgt“ (Schilling 2005, S. 148). In der vorliegenden Arbeit werde ich daher zur Vereinheitlichung den gängigen Begriff des Sozialarbeiters verwenden.

Um in diesem Kapitel das Berufsbild des Sozialarbeiters näher zu beschreiben, ist es zunächst notwendig die Semantik des Begriffs ‚sozial‘ zu klären. Der Duden umschreibt ‚sozial‘ mit „die Gesellschaft, die Gemeinschaft betreffend, gesellschaftlich, gemeinnützig, wohltätig“ (ebd. 2004). Anders ausgedrückt könnte man auch sagen, dass er das Antonym, also der Gegensatz zu egoistisch, eigennützig ist. Im allgemeinen Sprachgebrauch findet der Begriff des sozialen eine häufige Verwendung, sei es in Wortzusammensetzungen wie Sozialpolitik, Sozialstaat oder in negativen Äußerungen, z.B. asoziales Verhalten. Wie das Wort ‚sozial‘ als Bestandteil des Begriffes Sozialarbeiter deutlich macht, geht es bei diesem Berufszweig um gemeinschaftliches, gemeinnütziges Handeln zum Wohle der Gemeinschaft und um (soziale) Gerechtigkeit.

Soziale Arbeit bleibt dennoch ein sehr unscharfer, weitläufiger Begriff, dessen konkreter Inhalt schwer zu bestimmen und einzugrenzen ist. Eine einheitliche, allgemeine Definition von Sozialer Arbeit zu finden, ist in diesem Zusammenhang fast unmöglich. In Anlehnung an das Sozialgesetzbuch (§ 1 SGB 1) beschreibt der Autor Günter Pleiner Soziale Arbeit als „die von sozialen Organisationen auszuführenden Aufgaben und Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch I bis XII“ (Pleiner/ Heblich 2007, S. 23). Die Berufsfelder, in denen Sozialarbeiter tätig sind, sind daher entsprechend weit gefächert: Sie reichen von der Kinder- und Jugendhilfe, über die Behindertenhilfe, die Altenarbeit, die Arbeit mit Arbeitslosen und Wohnungslosen bis hin zur Arbeit in Bildungseinrichtungen und Kliniken. Diese Vielfältigkeit der Berufsfelder, unter die sich weitere, spezifischere Arbeits- und Tätigkeitsfelder subsumieren lassen (z.B. offene Jugendarbeit, Heimerziehung, Tagesgruppen u.ä. für den Bereich der Kinder- und Jugendhilfe), machen deutlich, warum eine enge Definition des Begriffes Sozialarbeiter weder möglich noch sinnvoll ist. Des Weiteren ist die Trennlinie zu anderen Berufsgruppen und deren Tätigkeitsbereichen, wie der psychotherapeutische Bereich oder das Bildungswesen, oftmals sehr unscharf (vgl. Hering/ Münchmeier 2007, S. 11 f.). In Abschnitt 3.1 wird auf die Aufgaben und Ziele der Sozialen Arbeit ausführlicher eingegangen.

Grundlage und Ausgangspunkt für die vorliegende Arbeit soll die Definition des Internationalen Berufsverbands Sozialer Arbeit (IFSW)<sup>2</sup> sein, der unter Sozialer Arbeit folgendes versteht: „Soziale Arbeit ist eine Profession, die sozialen Wandel, Problemlösungen

---

<sup>2</sup> International Federation of Social Workers



---

in menschlichen Beziehungen sowie die Ermächtigung und Befreiung von Menschen fördert, um ihr Wohlbefinden zu verbessern. Indem sie sich auf Theorien menschlichen Verhaltens sowie sozialer Systeme als Erklärungsbasis stützt, interveniert Soziale Arbeit im Schnittpunkt zwischen Individuum und Umwelt/Gesellschaft. Dabei sind die Prinzipien der Menschenrechte und sozialer Gerechtigkeit für die Soziale Arbeit von fundamentaler Bedeutung.“ (Staub-Bernasconi 2009, S. 30).

Es gilt an dieser Stelle noch einmal explizit darauf hinzuweisen, dass die Soziale Arbeit ein Beruf mit vielen Facetten ist. Seine Vielfältigkeit und Subsumierung weiterer Tätigkeitsbereiche stehen einem einheitlichen Selbstverständnis des Berufes und einem damit einhergehenden, konkreten Berufsbild nach außen hin, d.h. in der Öffentlichkeit, entgegen (vgl. Heiner 2007, S. 17).

## **2.2 Die Geschichte der Sozialen Arbeit: Von der Nächstenliebe zur Professionalisierung**

Um die Aufgaben und Strukturen von Sozialer Arbeit in der heutigen Gesellschaft und ihr komplexes Berufsbild verstehen zu können, ist ein Blick auf die historische Entwicklung des Berufes des Sozialarbeiters notwendig. Dabei geht es nicht um eine detaillierte Aufarbeitung, sondern vielmehr um einen systematischen Überblick über die wichtigsten Entwicklungen zur Entstehung und Vielfältigkeit der Sozialen Arbeit im 19. und 20. Jahrhundert, die für das Verständnis des Berufsbildes sowie aktuelle Diskurse und Veränderungen wesentlich sind. Die historischen Stränge der Sozialarbeit und der Sozialpädagogik finden dabei gleichermaßen Erwähnung.

Der Übergang von der mittelalterlichen Agrar- zur Industriegesellschaft in Deutschland und das damit einhergehende Bevölkerungswachstum brachten weit reichende Folgen mit sich: Breite Teile der Bevölkerung zogen vom Land in die Stadt, um in einer der zahlreichen Fabriken Arbeit zu finden und damit ihren Lebensunterhalt zu bestreiten (vgl. Schilling 2005, S. 35). Nur ein Teil der Gesellschaft erlangte jedoch einen Arbeitsplatz in der Industrie, während der Rest gegen Armut und Verwahrlosung zu kämpfen hatte. Um die Armen mit den verfügbaren Mitteln der Gemeindesteuern zu unterstützen, wurden ehrenamtliche Armenpfleger eingesetzt, die das Ziel verfolgten, die Menschen aus der Armut zu befreien. Bis zum 19. Jahrhundert war der Vorläufer Sozialer Arbeit also in erster Linie die

Armenfürsorge. Neben der kommunalen Wohlfahrtspflege traten Mitte des 19. Jahrhunderts zunehmend private und kirchliche Wohlfahrtsorganisationen in den Vordergrund (vgl. Hering/ Münchmeier 2007, S. 33). Letztgenannte hatten sich bereits sehr früh aus ihrem Glauben und der Nächstenliebe heraus der Armen und Kranken angenommen. Es wurden Waisen- und Armenhäuser, Schulen und Erziehungsanstalten für Kinder und Jugendliche gegründet, die einen erheblichen Beitrag zur Linderung der sozialen Not leisteten. Mit der Ernennung von Bismarck zum Reichskanzler des Deutschen Reiches 1871 kam es zu wichtigen sozialstaatlichen Maßnahmen, die bis heute Gültigkeit in unserer Verfassung haben: die Einführung der Sozialversicherungen. Die hohen Kosten der Armenfürsorge zu Lasten des Staates sollten reduziert werden und die bestehende Staats- und Gesellschaftsform vor möglichen Umstürzen zunehmend organisierter Arbeiterschaften geschützt werden (vgl. Schilling 2005, S. 40). „Anstelle öffentlicher oder privater Armenfürsorge tritt jetzt das Recht auf Versorgung, das der Arbeiter durch seine Beitragszahlung erwirbt“ (ebd. S. 40). Für die, die keinen Versicherungsschutz besaßen, war weiterhin die Armenfürsorge zuständig. Damit war eine Teilung des Hilfesystems in die Sozialpolitik und die Armenfürsorge entstanden.

Parallel zur Entwicklung der Armenfürsorge entstand die Initiative der bürgerlichen Frauenbewegung in den 1860er Jahren. Anstelle der schweren und schlecht bezahlten Fabrikarbeit wurden von der Frauenbewegung die Forderung nach einer Berufsausbildung in der Armen- und Wohlfahrtspflege und eine damit höhere Bezahlung erhoben. Diese Forderung wurde jedoch erst nach dem Ersten Weltkrieg zunehmend realisiert. Die Frauen nutzten die Möglichkeit, in den bislang männlich geprägten „Beruf des Wohlfahrtspflegers einzusteigen und ihn mit einer anspruchsvollen akademischen Ausbildung zu verknüpfen“ (Hering/ Münchmeier 2007, S. 49). Die Tatsache, dass Frauen sich im Feld der Wohltätigkeit etablierten, ist letztlich auch auf das traditionelle Frauenbild zurückzuführen, dass von der „christlichen Nächstenliebe des Mittelalters“ (Hering/ Münchmeier 2007, S. 49) bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts reicht: Aufgabe der Frauen sei das Helfen, die Pflege und Erziehung, was ihrer weiblichen Neigung entspreche (vgl. ebd. S. 49). Die Frauen versuchten in Folge der Frauenbewegung jedoch mehr Einfluss in ihren Wohlfahrtsvereinen zu gewinnen und gezielte, bezahlte Arbeit zu leisten. Es entstanden zahlreiche Projekte und Vereine, die aus der Frauenbewegung hervorgingen. Alice Salomon prägte die Entwicklung der professionellen Ausbildung im Bereich Sozialer Arbeit maßgeblich: „Sie gilt in Deutschland als Pionierin der Sozialen Arbeit, als Gründerin des sozialen Frauenberufes und Repräsentantin der Frauenbewegung“ (Schilling 2005, S. 44). Sie eröffnete 1908 die erste Soziale Frauenschule in Berlin, in der die Ausbildung zur Fürsorgerin bzw.

---

Wohlfahrtspflegerin erfolgte. Persönlichkeiten wie Alice Salomon ist es zu verdanken, „dass der soziale Frauenberuf seit der Jahrhundertwende nicht nur *ein* Bestandteil des Wohlfahrtssystems, sondern seine Grundlage wird (...): die Initiative zur Ausbildung für die Soziale Arbeit“ (Hering/ Münchmeier 2007, S. 50). Damit begann für die Soziale Arbeit der Weg ihrer Professionalisierung und Qualifizierung. Nach dem ersten Weltkrieg, in der Weimarer Republik, wurden grundlegende Gesetzesinitiativen erlassen, unter anderem das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz im Jahre 1924. Damit wurde der Staat mehr und mehr zu einem Sozialstaat, indem dieser die Zuständigkeit der gesamten Sozialpolitik, insbesondere der Fürsorge, übernahm. Man distanzierte sich von dem engen Begriff der Armenfürsorge und entwickelte stattdessen ein neues Verständnis der Wohlfahrt, das nicht nur die materiellen Schwierigkeiten der Menschen in den Mittelpunkt stellte, sondern den ganzen Menschen und sein inneres Erleben (vgl. Schilling 2005, S. 44). Die Entwicklung der Wohlfahrtspflege bzw. der Sozialen Arbeit nahm in der Weimarer Republik entscheidende Formen an. In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg wurden weitere grundlegende Sozialgesetze geschaffen, um die Not und Probleme der Nachkriegszeit in den Griff zu bekommen: das Jugendwohlfahrtsgesetz (1961) und das Bundessozialhilfegesetz (1961). Damit waren gleichzeitig die rechtlichen Grundlagen für die Aufgaben und Leistungen der Sozialen Arbeit geschaffen.

Der Durchbruch der Sozialpädagogik, früher auch Jugendfürsorge genannt, lässt sich mit dem Beginn der Einführung von Fröbels Kindergärten 1840 verzeichnen. Die Ausbildung der Sozialpädagogen ist quasi eine Weiterentwicklung der Kindergärtnerinnenausbildung (vgl. Schilling 2005, S. 123). Die entsprechende Berufsbezeichnung des Sozialpädagogen wurde anstelle der Jugendleiterin 1967 eingeführt. Bereits einige Jahre zuvor wurde die offizielle Berufsbezeichnung des Sozialarbeiters statt des bislang üblichen Wohlfahrtspflegers verwendet. Die Ausbildungsstätten wurden entsprechend einer gehobenen Bildung in Höhere Fachschulen umbenannt bzw. mit der Bezeichnung der Fachhochschule in den Hochschulbereich übergeleitet, an denen man den berufsqualifizierten Abschluss des Diploms erhält. Im Laufe der Jahre haben sich die Ausbildungen von Sozialpädagogen und Sozialarbeitern immer mehr angenähert, so dass heute eine inhaltliche und weitestgehend formale Gleichsetzung der Berufsbezeichnungen besteht.

Auch inhaltlich hat sich die Soziale Arbeit und ihr Aufgabenfeld stetig erweitert: War bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts vornehmlich die Armenfürsorge ihr Tätigkeitsbereich - ergänzt durch das breite Feld der Jugendhilfe -, so ist Soziale Arbeit heute in allen Bereichen unserer Gesellschaft tätig. Sie hat sich zu einer selbstverständlichen, tragenden Säule unseres Staates und der Gesellschaft entwickelt. Die „Expansion und Differenzierung der Sozialpädagogik

gehen einher mit der Verberuflichung und Akademisierung der Mitarbeiter“ (Thiersch 2009, S. 238).

### **2.3 Die Ausbildung von Sozialarbeitern im 21. Jahrhundert**

Soziale Arbeit ist in Deutschland heute ein anspruchsvoller, akademischer Beruf, den man an zahlreichen Fachhochschulen, Pädagogischen Hochschulen und Universitäten in Deutschland erlernen kann. Diese verleihen den akademischen Titel ‚Diplom Sozialarbeiter/ Sozialpädagoge‘. Diplom-Pädagogen mit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik sind ebenfalls mit dem Beruf des Sozialarbeiters gleichrangig. Mit Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge und entsprechender Abschlüsse im Rahmen der Bologna-Prozesse, wird das Studium der Sozialen Arbeit zweigestuft (vgl. Schilling 2005, S. 253). Der Master-Abschluss soll gegenüber dem Bachelor-Abschluss die Promotion ermöglichen und zu vertiefender, spezifischer und wissenschaftlicher Qualifikation beitragen. Die hohe Qualifikation der Sozialarbeiter ist letztendlich auf eine breite Basis theoretischer und praxisorientierte Module im Studium zurückzuführen: Rechtsseminare, Pädagogik, Psychologie, Soziologie und zielgruppenspezifische Themenfelder der Sozialen Arbeit, wie die Behindertenhilfe oder die Kinder- und Jugendhilfe. Die wissenschaftliche Qualifikation wird durch Themen zur empirischen Forschung ergänzt. Das Studium der Sozialen Arbeit bereitet seine Absolventen auf sehr unterschiedliche Tätigkeitsfelder vor, die unter anderem im Wirtschafts-, Medien-, Erziehungs- und Bildungs-, Alten-, Behinderten und politischen Bereich liegen (vgl. Schilling 2005, S. 17).

Formale Voraussetzungen für die Aufnahme eines Studiums der Sozialen Arbeit/Sozialpädagogik gibt es in der Regel nicht. „Das Studium der Sozialpädagogik findet bei Studenten eine starke Nachfrage“ (ebd. S.288), so dass die in den letzten Jahren wachsende Zahl von Bewerbern dazu geführt hat, dass zunehmend ein guter Abiturnotenschnitt von mindestens 2,0 erforderlich ist. Menschen zu helfen ist für viele Studenten ein entscheidender Grund für die Wahl des Berufes (vgl. Schilling 2005, S. 12). Sozialarbeiter ist nach wie vor ein klassischer Frauenberuf. Etwa 70-80% der Studierenden der Sozialen Arbeit sind weiblich (vgl. Ehlert/ Funk 2008, S. 180). Trotz der deutlichen Mehrheit an Frauen in diesem Berufsfeld besteht jedoch eine geschlechtsspezifische Hierarchie und Spaltung in der Praxis: Während die wenigen Männer vor allem Positionen in

höheren Leitungsebenen einnehmen, bleiben die Frauen weitgehend an der Basis (vgl. ebd. S. 180).

Trotz hoher Qualifikation bei der Ausbildung von Sozialarbeitern sind die Löhne und Aufstiegsmöglichkeiten in der Sozialen Arbeit noch nicht entsprechend angepasst worden (näheres unter 3.3).

#### **2.4 Die Professionalisierungsdebatte der Sozialen Arbeit: Beruf oder Profession?**

Seit einigen Jahren herrscht in Fach- und Wissenschaftskreisen eine breite Diskussion darüber, ob Soziale Arbeit lediglich ein Beruf sei oder ihr gar der Status einer Profession zustehe. Worin unterscheiden sich diese beiden Begriffe inhaltlich und wie lässt sich eine Profession der Sozialen Arbeit begründen? Im Folgenden sollen nur einige wichtige Ansätze benannt werden; eine gesamte Darstellung der kontroversen Meinungen ist im Rahmen dieser Arbeit weder möglich noch sinnvoll. Vielmehr soll ein Einblick in den aktuellen Stand der Professionsdebatte gegeben werden.

Ein *Beruf* zeichnet sich in erster Linie dadurch aus, dass bestimmte Aufgaben zu erledigen sind, für die man ausgebildet und entlohnt wird (vgl. Heiner 2007, S. 160). Ein Beruf verfügt über bestimmte Methoden, die das gewünschte Ergebnis eines Kunden weitgehend sicherstellen. Soziale Arbeit ist im Auftrag des Staates, eines Unternehmens oder einer Person tätig und besitzt eine entsprechende Qualifikation für die Bearbeitung der Aufgaben und Probleme. Danach ist Soziale Arbeit ganz klar ein Beruf. Im Gegensatz zum Beruf sind *Professionen* „gehobene Berufe, die in der Lage sind, wissenschaftliche Erkenntnisse für die Bearbeitung von Problemen zu nutzen, um wertbezogen Ziele zu begründen und diese aufgrund ihres besonderen Könnens zu erreichen“ (Heiner 2007, S. 160). Neben der wissenschaftlichen Begründungspflicht verfügen Professionen über eigene ethische Richtlinien, die ihr eine gewisse Autonomie gegenüber gesellschaftlichen und politischen Einflüssen sichern. Die Entscheidung über Handeln oder Nicht-Handeln wird an den eigenen Maßstäben ihrer Berufsethik und ihrem professionellen Selbstverständnis gemessen (vgl. Heiner 2007, S. 160). Zu den klassischen Professionen in unserer Gesellschaft zählen der Arzt, der Jurist und der Geistliche. In der Diskussion wird die These vertreten, dass es der Sozialen Arbeit an Autonomie und Eigenständigkeit fehle. Soziale Arbeit „war und ist immer an Rahmenbedingungen geknüpft“ (Züchner 2008, S. 218). Diese Rahmenbedingungen werden zum großen Teil durch die staatlichen und gesetzlichen Vorgaben bestimmt. Die

---

Effizienz und Erfüllung ökonomischer Vorgaben wurde der Sozialen Arbeit in den vergangenen Jahren von außen auferlegt, was eine Begrenzung ihrer Handlungsspielräume zur Folge hat. Als Gegenthese wird hier angebracht, dass die Einflussnahme des Staates auch zunehmend die klassischen Professionen betrifft, deren rechtliche und ökonomische Vorgaben begrenzt werden (vgl. Heiner 2007, S. 165). Dieses Problem ist daher kein spezifisches Problem der Sozialen Arbeit. Erschwerend kommt jedoch ihre Stellung als intermediäre Instanz zwischen Staat und Gesellschaft hinzu, ein Grunddilemma. Des Weiteren ist Soziale Arbeit in ihren Handlungen oftmals von anderen berufsfremden Personen (Juristen, Psychologen) weisungsabhängig. Sie könne daher allenfalls als „Semiprofession“ (Heiner 2007, S. 164) gelten.

Die klassischen Professionen haben sich in eigenständigen Institutionen und Verbänden organisiert, wie z.B. der Ärztekammer, und üben damit eine autonome Kontrolle aus. Der Sozialen Arbeit fehlt dieser Zusammenschluss in einer übergeordneten Instanz; nur wenige Sozialarbeiter sind im Deutschen Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. (DBSH) Mitglied. 1997 wurden die berufsethischen Prinzipien des DBSH verabschiedet und bilden die nationale Konkretisierung des „Code of Ethics“ des Internationalen Berufsverbandes der Sozialen Arbeit (ISFW). Im Gegensatz zu den ethischen Leitlinien anderer Professionen sind diese noch recht neu und haben daher noch keine entsprechende bedeutsame Stellung erlangt. Sie bilden jedoch eine wichtige, gar notwendig Grundlage für die Arbeit und das Selbstverständnis der Sozialarbeiter, die im Spannungsfeld von Allgemeinwohl und Klientenwohl, Hilfe und Kontrolle, Fremdbestimmung und Selbstbestimmung agieren und dabei ihr Handeln und ihre Entscheidungen an diesen Werten und Ethikrichtlinien orientieren (vgl. Heiner 2007, S. 180).

Zur besonderen Stellung von Professionen gehört es, dass sie „(Lebens-) Probleme der Individuen bearbeiten, die für diese subjektiv bedeutsam sind und dabei zugleich zur Verwirklichung grundlegender gesellschaftlicher Werte beitragen“ (ebd. S. 161). Soziale Arbeit erfüllt dies: Sie setzt sich für soziale Gerechtigkeit in der Gesellschaft ein und hilft den Menschen bei Problemen oder Schwierigkeiten eine selbstbestimmte Lebensführung zu verwirklichen.

Als Referenzpunkt für die Professionalität der Sozialen Arbeit ist das eigenständige Fachwissen, die Qualifikation und die Ausbildung zu sehen. Letztere wird durch Forschungsergebnisse angezweifelt (vgl. Züchner 2008, S. 211): wissenschaftliche Kenntnisse fließen nur bei wenigen Sozialarbeitern in die alltägliche Arbeit ein bzw. sind zu wenig „im beruflichen Denken und Handeln integriert“ (ebd. S. 212). Qualifikation lasse sich

daher nicht mit Professionalität gleichsetzen. Zudem habe sich die Soziale Arbeit erst relativ spät mit der Ausbildung an den Fachhochschulen und Universitäten 1970/71 zu einem akademischen Beruf entwickelt (vgl. Heiner 2007, S. 163). Ihre wissenschaftliche Basis und Forschung sei daher noch nicht so ausgeweitet, wie beispielsweise die der Medizin; ihr fehle es an einer langjährigen Ausbildungstradition und an Erfahrungswissen.

„Professionen verfügen über einen abgrenzbaren Gegenstandsbereich, für den sie exklusiv zuständig sind“ (Heiner 2007, S. 185). In der Fachdiskussion besteht seit langem Uneinigkeit darüber, was der Gegenstandsbereich der Sozialen Arbeit ist, da die Aufgaben und der Auftrag Sozialer Arbeit sehr vielfältig sind und sich z.T. mit Tätigkeiten anderer Berufsgruppen überschneiden. „Die Vielfältigkeit der Aufgaben, Auftraggeber, Organisationen, Organisationsformen und Methoden erschweren es der Sozialen Arbeit, sich als eine Profession zu etablieren und zu einem einheitlichen Selbstverständnis zu gelangen, um gemeinsame Anliegen berufspolitisch zu vertreten“ (ebd. S. 17).

Der Begriff der Professionalisierung ist eng mit diesem Diskurs verbunden. Im weiteren Sinne ist damit der „Verberuflichungsprozess“ (Züchner 2008, S. 210), d.h. die Entwicklung von einer ehrenamtlichen, unbezahlten Tätigkeit hin zum Beruf, gemeint. Im engeren Sinne zielt der Begriff auf den Aufstieg eines Berufsstandes zu den klassischen Professionen (vgl. ebd. S. 210). Soziale Arbeit hat sich zu Anfang des 20. Jahrhunderts nach dem weiteren Verständnis zu einem Beruf etabliert und versucht nun im 21. Jahrhundert, die Stellung einer Profession zu erlangen. Diese Anerkennung als Profession in der Öffentlichkeit und in Fachkreisen ist der Sozialen Arbeit jedoch noch nicht gänzlich gelungen. Zur Erreichung dieses Ziels muss sie sich daher auch künftig stark machen.

## **2.5 Fazit: Soziale Arbeit und ihr langer Weg des Aufstiegs**

Das 20. Jahrhundert war für die Soziale Arbeit ein bedeutsames Jahrhundert. So betitelt Thiersch es gar als „das sozialpädagogische Jahrhundert“ (ebd. 2009, S. 235). Rückblickend lässt sich feststellen, dass sich die Soziale Arbeit von der einfachen, ehrenamtlichen und unbezahlten Fürsorge der Armen und Kinder, zu einem anerkannten akademisch qualifizierten Beruf mit einem vielfältigen Aufgabenbereich entwickelt hat. Dieser Aufstieg verlief jedoch nicht immer gradlinig und es mussten viele Hürden überwunden werden. Nun fehlt es der Sozialen Arbeit an einem letzten, wichtigen Schritt auf der Professionalisierungstreppe: Der Anerkennung als Profession.

---

Faktisch ist der Sozialen Arbeit der Aufstieg ihres Berufsstandes in der Gesellschaft gelungen (vgl. Thiersch 2009, S. 237): Sie hat eine wichtige Funktion übernommen und ist heute aus unserer Gesellschaft nicht mehr wegzudenken. Doch es bleibt die Frage, ob dies entsprechend in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird. Ist der Sozialen Arbeit diese gesellschaftliche Anerkennung gelungen?



### 3. Soziale Arbeit in der Gesellschaft

#### 3.1 Funktionen und Aufgaben der Sozialen Arbeit in der Gesellschaft

Alle Berufe in unserer Gesellschaft übernehmen spezifische Funktionen. Die Auseinandersetzung in der Professionalisierungsdebatte hat bereits angedeutet, dass der konkrete Gegenstandsbereich der Sozialen Arbeit durch seine Vielfältigkeit nicht einfach abzugrenzen ist und unterschiedliche Meinungen darüber bestehen. Gleiches gilt für die Funktion von Sozialer Arbeit; es fehlt ihr an einer einheitlichen Vorstellung. Ist Soziale Arbeit in erster Linie verantwortlich für die Aufrechterhaltung und Befriedigung der Gesellschaft oder ist sie eine Instanz, die hilfsbedürftigen Menschen Gutes tut? Ungeachtet dessen, ist festzustellen, dass Sozialer Arbeit eine intermediäre, vermittelnde Funktion zwischen Individuum und Gesellschaft zukommt (vgl. Heiner 2007, S. 101). Ziel ist die Eröffnung von Möglichkeiten zur Selbstbestimmung und die Bewältigung sozialer Probleme. Dabei muss jedoch stets ein Ausgleich geschaffen werden „zwischen den individuellen Bedürfnissen und Kompetenzen ihrer KlientInnen und den gesellschaftlichen und sozialen Anforderungen und Erwartungen“ (Heiner 2007, S. 104). Soziale Arbeit bezieht ihren Auftrag zum Handeln aus der gesetzlichen Grundlage, gemäß der Sozialstaat Angebote zur Prävention, Minderung und Bewältigung von Problemen und Notständen machen muss (vgl. DBSH 2009, S. 1). Soziale Arbeit übernimmt in diesem Zusammenhang unterschiedliche Dienstleistungen, die in den Sozialgesetzbüchern (SGB I bis XII) festgeschrieben sind. Sie soll „die Teilnahmemöglichkeiten und die Teilnahmebereitschaft ihrer KlientInnen am gesellschaftlichen und sozialen Zusammenleben und am Produktionsprozess“ (Heiner 2007, S. 53) fördern und verbessern. Die Unterstützung der Menschen bewegt sich dabei immer zwischen den Polen Hilfe und Kontrolle.

Die Vielfalt der Angebote und Aufgaben der Sozialen Arbeit ist so groß, dass eine Systematisierung notwendig wird. Die Aufgabenfelder lassen sich beispielsweise nach altersspezifischen Lebensphasen ordnen:

#### **Kindheit / Jugend:**

Kindergarten, Hort, Kinderheim, Jugendbildung, Jugendarbeit, Betreutes Jugendwohnen, Tagesgruppe, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Intensive Sozialpädagogische Einzelfallhilfe, Schulsozialarbeit, Jugendberufshilfe, Frühförderung behinderter Kinder, Jugendgerichtshilfe

**Familien / Eltern / Erwachsene:**

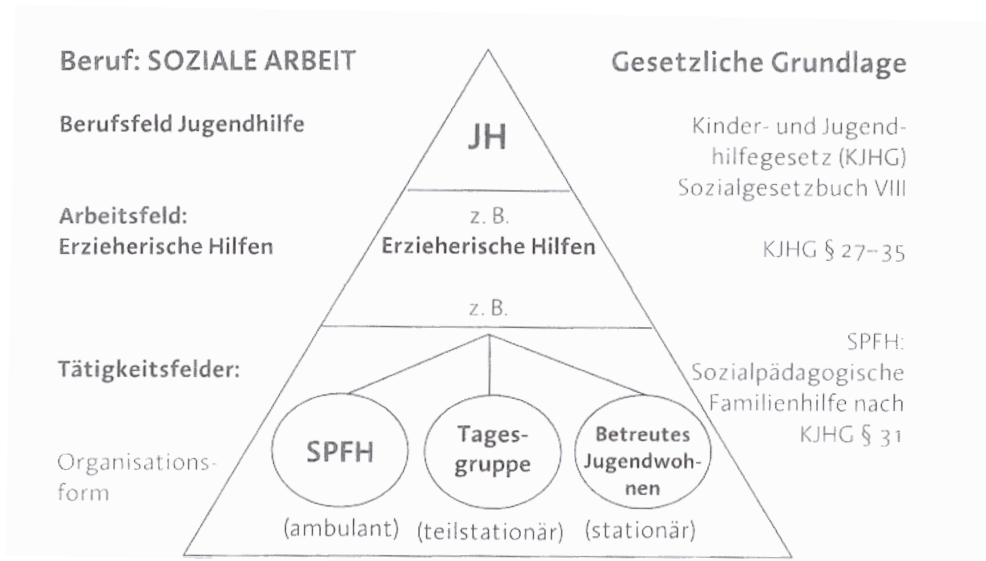
Sozialpädagogische Familienhilfe, Erziehungsberatung, Wohngruppe für psychisch Kranke, berufliche Integration, Arbeitslosenberatung, psychologische Beratung, Ehe-, Familien-, Lebensberatung, Schwangerschaftskonfliktberatung, Familienbildung, Schuldnerberatung, Wohnungshilfe, Sozialdienst im Krankenhaus, Behindertenhilfe, Sozialpsychiatrie, Suchtberatung, Bewährungshilfe, Wohnungslosenhilfe

**Alte Menschen:**

Bildungsangebote, Tagesstätten, Sozialdienst im Altersheim (vgl. Heiner 2007, S. 91).

Darüber hinaus gibt es noch viele weitere Bereiche in denen Sozialarbeiter tätig sind, wie z.B. im Personalwesen von Unternehmen, in Diensten wie dem Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD), dem Sozialpsychiatrischen Dienst oder in politischen Gremien und Netzwerken. Eine vollständige Auflistung ist kaum möglich, doch bereits anhand dieser Beispiele wird deutlich, dass Soziale Arbeit für breite Teile der Gesellschaft zuständig ist. Sie engagiert sich nicht nur für einzelne Individuen, sondern auch für ganze Gruppen, in Stadtteilen und für die Einhaltung und Verwirklichung der Grundrechte aller Menschen. Faktisch sind Sozialarbeiter heute nicht mehr nur für bestimmte Randgruppen wie Alte, Kranke oder Behinderte zuständig, sondern gehören mittlerweile zum Alltag unserer Gesellschaft, da sie uns in Kindergärten, in Jugendhäusern, in Krankenhäusern oder Schulen begegnen (vgl. Pleiner/Heblich 2009, S. 41).

Die unterschiedlichen Angebote für die Zielgruppen lassen sich wiederum nach der Art ihrer Intervention differenzieren. Dabei wird innerhalb der Sozialen Arbeit zwischen „drei Konkretionsebenen“ (Heiner 2007, S. 95) unterschieden: dem Berufsfeld, dem Arbeitsfeld und dem Tätigkeitsfeld. Die folgende Graphik soll diese Aufteilung am Beispiel der Jugendhilfe verdeutlichen:



**Abbildung 1: Berufsfeld, Arbeitsfeld und Tätigkeitsfeld (Heiner 2007, S. 96)**

Diese Differenzierung ließe sich auch für die anderen zielgruppenspezifischen Berufsfelder ausführen, ebenso wie eine Unterteilung der Sozialen Arbeit nach berufsspezifischen Funktionen: Bildung und Erziehung, Schutz und Kontrolle, Förderung von Partizipation und vieles andere. Angesichts dieser Vielfältigkeit und Komplexität der Berufsfelder, Aufgaben und Tätigkeiten in der Sozialen Arbeit ist es verständlich, dass es in der Gesellschaft und Öffentlichkeit an einem einheitlichen, verständlichen und vollständigen Berufsbild des Sozialarbeiters fehlt (näheres unter 3.2.2).

In Deutschland werden die unterschiedlichen Aufgaben der Sozialen Arbeit von öffentlichen Trägern (den Ämtern und Institutionen des Landes oder der Kommunen) ausgeführt oder von freien Trägern, allen voran den großen Wohlfahrtsverbänden – der Caritas-Verband, die Diakonie, die Arbeiterwohlfahrt (AWO), der Paritätische Wohlfahrtsverband, das Deutsche Rote Kreuz und der Jüdische Wohlfahrtsverband. „Die freien Wohlfahrtsverbände gehören, gemessen an Einrichtungs- und Beschäftigungszahlen, heute zu den größten Arbeitgebern in Deutschland. Sie beschäftigen etwa 1.000.000 Hauptamtliche“ (Schilling 2005, S. 263).

### 3.2 Soziale Arbeit im Spiegel der Gesellschaft – Wissen & Bewertung

Soziale Arbeit hat sich in unserer Gesellschaft als fester Bestandteil etabliert und eine differenzierte Struktur entwickelt: Sie ist „ein selbstverständliches Moment heutiger Unterstützung und Gestaltung von Lebensqualität“ (Thiersch 2009, S. 238) geworden, so scheint es zumindest, und so unterstreicht es auch die These von Thiersch. Doch warum „die öffentliche Meinung und der allgemeine sozialpolitische (...) Diskurs Soziale Arbeit noch nicht wahrnehmen, wie sie sich inzwischen faktisch darstellt“ (ebd. S. 237), das soll im folgenden Abschnitt näher erörtert werden. Die Metapher des Spiegels, der sich bereits der Soziologe Niklas Luhmann zur Erfassung des Begriffs Öffentlichkeit bediente (vgl. Richter 1999, S. 24), weist in diesem Sinne auf die Transparenzfunktion der Gesellschaft hin, in der die Soziale Arbeit ihr eigenes Berufsbild als Spiegelbild wahrnehmen kann.

#### 3.2.1 Das Image der Sozialen Arbeit



Abbildung 2: „Sozialarbeiter greifen durch“  
(<http://www.mziltz.de/witze/sozialarbeiter.html>)



Abbildung 3: „Sozialarbeiter: Engagiert & verloren“  
(Buch von Til Mette: Cartoons für Sozialarbeiter)

Jede Organisation und jeder Beruf, so auch die Soziale Arbeit, verfügt über einen bestimmten Ruf, ein bestimmtes Bild, welches abhängig vom Wissensstand und von den Erfahrungen mehrerer Menschen in einer Gesellschaft besteht (vgl. Abbrederis 2002, S. 30): das *Image*. Es entsteht grundsätzlich „aus der Gesamtheit rationaler, emotionaler und sozialer Einflussfaktoren“ (Pleiner/ Heblich 2009, S. 52). Die Sichtweisen des einzelnen Betrachters sind rein subjektiv und können daher sehr unterschiedlich ausfallen. Sie sind jedoch

entscheidend für die Relevanz und Akzeptanz, die der Sozialen Arbeit und ihren Mitarbeitern entgegengebracht wird. Fehlt es an grundlegenden Kenntnissen über den Beruf des Sozialarbeiters oder gar an Erfahrungen, so greifen wir schnell auf die „Vorurteilebene“ (Puhl 2002, S. 23) zurück. Diese Vorurteile gegenüber der Sozialen Arbeit sind im Gegensatz zu anderen Berufen sehr verbreitet und zeugen insgesamt von einem relativ negativen Image, das in der Öffentlichkeit besteht. Dies lässt sich anhand von eigenen Erfahrungen, Cartoons und Witzen und gar spöttischen Aussagen über Sozialarbeiter und ihre Tätigkeiten in den Medien sowie durch Äußerungen anderer Berufsgruppen feststellen. Im Internet kursieren beispielsweise eine Reihe von Cartoons (s. Abb. 2 und 3) und Sozialarbeiter-Witzen<sup>3</sup>. Diese Witze und Illustrationen vermitteln zentrale Einstellungen: Soziale Arbeit könne jeder, denn „mit einer Mutter Kaffee zu trinken, mit einem Jugendlichen Tischtennis zu spielen, das halten viele für ein simples Geschäft“ (Seite 2010, S. 23). Zudem wird der Sozialen Arbeit vorgeworfen, dass sie sich überall einmischt, Probleme sieht, wo gar keine sind und über wenig Fachwissen verfügt. Letzteres scheinen Verweisungen an Psychologen, Schuldnerberatungsstellen oder Anwälte zu bestätigen. Mit Sozialarbeitern wollen viele Menschen nichts zu tun haben, schließlich seien diese doch vor allem für die Ausgegrenzten, die Gescheiterten und Randgruppen unserer Gesellschaft zuständig. Zu diesen Personen möchte man selbst nicht gehören und daher auch nichts mit der Berufsgruppe zu tun haben. „Wie jede Profession wird auch Soziale Arbeit mit ihrer Zielgruppe definiert“ (Seite 2010, S. 24), die selbst über ein schlechtes Image verfügt. Sozialarbeiter werden von Außenstehenden oftmals als weltfremd und naiv bezeichnet, da sie zu sehr an das Gute im Menschen glauben und die Realität dabei außer Acht lassen würden. Diese Beispiele sind nur einige der Vorurteile, die dem Beruf des Sozialarbeiters in der Gesellschaft anhaften und damit ihr Image zu weiten Teilen prägen. Aus fachlicher Sicht besteht „ein ziemlich schiefes Bild in der Öffentlichkeit“ (Seite 2010, S. 26). Die Soziale Arbeit hat in der Vergangenheit und in der Gegenwart selbst dazu beigetragen, ein derartiges Bild ihres Berufsstandes entstehen und verfestigen zu lassen: „Sie hat es (...) versäumt, ihre Professionalität, ihr Können, ihre Kompetenz selbstbewusst gegenüber der Öffentlichkeit, der sozialen Fachwelt und der Politik zu vertreten“ (ebd. S. 26).

Fakt ist, dass „Soziale Arbeit in der öffentlichen Meinung nicht den Stellenwert (hat), der ihrer gesellschaftlichen Bedeutung entspricht“ (Puhl/ Straub 2002, S. 48). Doch lassen sich

---

<sup>3</sup> Bsp.: *Ein Sozialarbeiter wird von einem Straßenräuber überfallen. "Geld oder Leben" schreit der Räuber. "Tut mir leid," antwortet der Sozialarbeiter, "als Sozialarbeiter besitze ich weder das eine noch das andere"* (<http://www.mziltz.de/witze/sozialarbeiter.html>)

---

diese Klischees und Vorurteile gegenüber Sozialarbeitern auch empirisch belegen oder möglicherweise sogar revidieren? Ist die Meinung über Sozialarbeiter in der Gesellschaft womöglich doch besser als der Ruf, der ihnen voraussetzt?

### **3.2.2 Studien über das Fremdbild der Sozialen Arbeit: Inhalte und Ergebnisse**

Empirische Untersuchungen über die Meinung und die Vorstellung von Sozialer Arbeit in der Gesellschaft, hier als Fremdbild bezeichnet, finden sich in den letzten Jahren und gar Jahrzehnten nur vereinzelt wieder. Angesichts der Tatsache, dass der Beruf sich diversen Klischees und Vorurteilen gegenüber zu behaupten hat, ist es unverständlich, warum hier eine große Forschungslücke vorliegt.

Im Folgenden will ich kurz auf die wichtigsten Studien der Vergangenheit eingehen, die für meine Untersuchung von Bedeutung sind und auf deren Ergebnisse ich z.T. Bezug nehmen werde.

#### **Skiba 1969**

Die erste und zugleich auch größte und bekannteste empirische Untersuchung zur Stellung des Sozialarbeiters in der Gesellschaft wurde 1969 von Ernst-Günther Skiba in Form einer repräsentativen Befragung in der damaligen Bundesrepublik durchgeführt. Gegenstand der Untersuchung war der Beruf des Sozialarbeiters, genauer gesagt dessen Fremdbild bzw. Image, das „durch die Auseinandersetzung des Subjektes mit seiner Umwelt entsteht“ (Skiba 1969, S. 9). Für die Erhebung der Untersuchung wurde anstelle des Begriffes Sozialarbeiter allerdings der Begriff des Fürsorgers verwendet. Eine Voruntersuchung hatte ergeben, dass die damalige, neuere Bezeichnung des Sozialarbeiters erst einen geringen Bekanntheitsgrad in der Gesellschaft erreicht hatte und der Begriff des Fürsorgers geläufiger war (vgl. ebd. S. 12). So wird die Studie in zahlreicher Literatur zwar als erste und einzige Untersuchung zum Berufsbild der Sozialen Arbeit hervorgehoben und zitiert. Streng genommen liegt hier jedoch keine Erhebung zur Stellung des Sozialarbeiters vor, denn mit der Veränderung der Berufsbezeichnung ging auch eine inhaltliche Veränderung und Ausweitung des Berufsfeldes ‚Soziale Arbeit‘ hervor, wie die geschichtliche Entwicklung unter 2.2 gezeigt hat. Trotzdem lassen sich aus den Forschungsfragen von Skiba viele allgemeine Aussagen gewinnen, die unabhängig von der Berufsbezeichnung des Fürsorgers bzw. Sozialarbeiters Gültigkeit haben. Die Fragen, die Skibas Untersuchung zu Grunde liegen, lauten:

- Welches Bild macht sich die Bevölkerung (...) vom Beruf, seinen Berufsträger und Funktionen?
- Welchen Einfluss haben Schulbildung, Religionszugehörigkeit, Geschlecht, Alter, Schichtenzugehörigkeit und Kontakt zum Beruf auf die Einschätzung?
- Wie ist die soziale Stellung und das Ansehen des Berufs in der gegenwärtigen Gesellschaft und durch welche Faktoren werden sie beeinflusst?  
(vgl. Skiba 1969, S. 15).

Die Untersuchung kam zu dem Ergebnis, dass der Beruf des Fürsorgers in der Bevölkerung im Allgemeinen sehr gut bekannt ist, unabhängig von der sozialen Stellung oder der Berufsbildung der Befragten (vgl. Skiba 1969, S. 224). Und dies trotz der Tatsache, dass nur 58% der Befragten über unmittelbare oder mittelbare Kontakte zu dem Berufsträger verfügten. Die mit den Begriffen Hilfe und Kontrolle charakteristischen Merkmale vom Berufsbild des Fürsorgers weisen zum einen auf die Stabilitätsfunktion in der Gesellschaft hin, zum anderen auf die individuelle Unterstützung für Personen, die sich „in seelischer Not“ (ebd. S. 224) befinden. „Der Beruf wird als letzte Ausfallbürge sozialer Sicherung hoch geschätzt, aber drei Viertel der Befragten möchten ihn selbst nicht ausüben“ (Puhl 2003, S. 59). Allgemein lässt sich eine Zunahme der positiven Eigenschaften gegenüber den Berufsträgern feststellen (vgl. Skiba 1969, S. 227). Interessant ist, dass der Beruf des Fürsorgers schon damals von einem Großteil der Bevölkerung als Berufung bzw. Profession beurteilt wurde, da er als besonders schwer und aufopfernd galt. Trotz der Zunahme positiver Eigenschaften gegenüber dem Fürsorger, wird der individuelle Erfolg seiner Arbeit jedoch angezweifelt. Zudem besteht für den Berufsträger die Gefahr, durch seine Tätigkeiten und den Umgang mit wenig geachteten Klienten sich selbst der Diskriminierung auszusetzen. Eine gewisse Ambivalenz in der „einerseits (...) hoch bewerteten, caritativen Tätigkeit“ und „andererseits das diskriminierte Objekt“ (Skiba 1969, S. 228) des Fürsorgers wird in der Untersuchung deutlich.

#### **Flösser 1994**

Seit der Untersuchung von Skiba sind einige Jahre vergangen, in denen es zu wichtigen Veränderungen und Neurungen kam, wie beispielsweise die Einführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) im Jahre 1991. Flösser ging der Frage nach, inwiefern sich das öffentliche Erscheinungsbild der Jugendhilfe durch diese Reformen geändert hatte bzw. inwieweit sich die Erkenntnisse aus der Studie von Skiba für die Soziale Arbeit bestätigen ließen oder zu Veränderungen führten (vgl. Flösser 1994, S. 47). Es wurde zu diesem Zweck

eine Repräsentativerhebung durchgeführt, die das Image der Jugendhilfe darstellen sollte und zu folgenden Ergebnissen kam:

- Die Jugendhilfe und die damit verbundenen Hilfe- und Unterstützungsleistungen werden von der Gesellschaft als grundsätzlich positiv gesehen und bewertet (vgl. ebd. S. 50). Allerdings hatte nur ein Drittel der Befragten konkrete inhaltliche Vorstellungen zur Jugendhilfe. Es bleibt daher fraglich, ob „die positive Gesamteinschätzung vor allem aus einer mangelhaften Präzision der Begriffsinhalte entsteht“ (Flösser 1994, S. 52).
- Die Vielfalt der Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe ist in den Teilen der Bevölkerung bekannter, die sie schon einmal in Anspruch genommen haben. Daraus ergibt sich als konkreter Handlungsbedarf eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit, die dazu führen muss, dass die Jugendhilfe mit ihren innovativen Konzepten in der Bevölkerung zu einem größeren Bekanntheitsgrad gelangt (vgl. Flösser 1994, S. 60).

### **DBSH 1999**

Der Deutsche Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. (DBSH) gab im Jahre 1999 eine Studie zu dem Stellenwert und der Funktion von Sozialer Arbeit im Bewusstsein der Bevölkerung Deutschlands in Auftrag (vgl. DBSH, S. 1). Zu dieser Zeit geriet die Soziale Arbeit in einen Diskurs über die ‚Sinnhaftigkeit‘, die Qualität und ihre Legitimation gegenüber politischen Strukturen und wurde durch diese sowie die Medien zunehmend in Frage gestellt. Untersuchungsfragen wie

- „Bewegt sich die Soziale Arbeit wirklich im Schatten vermeintlich „wichtigerer“ Probleme?“
- Ist sie in den Augen der Bevölkerung wirklich so unbekannt und zweifelhaft, wie von Teilen der Politik immer wieder behauptet wird?“ (DBSH, S. 2)

wurden zur Grundlage der Studie genommen und in einem repräsentativen Querschnitt der Bevölkerung ermittelt. Mit der Untersuchung sollte vorrangig das Image der Sozialen Arbeit ermittelt werden; ferner sollten zielgruppenspezifische Analysen der Aussagen für eine entsprechende Öffentlichkeitsarbeit genutzt werden. Die wesentlichen Ergebnisse: Der Begriff der Sozialen Arbeit und ihre Tätigkeitsfelder waren in der Bevölkerung sehr gut bekannt, wobei die Arbeitsfelder Hilfe für Behinderte, Kranke und sozial Bedürftige, sowie Jugendarbeit und die Arbeit in Heimen vorrangig genannt wurden (vgl. DBSH, S. 3). Diese „genannten Tätigkeitsfelder spiegeln zu einem Teil die von der Politik und den Medien diskutierten sozialpolitischen Themen wieder“ (DBSH, S. 3). Die weitaus größere



Vielfältigkeit der Berufsfelder ist jedoch wenig bekannt. Im Zusammenhang mit dem Alter der Befragten ließ sich zudem feststellen, dass junge Menschen sich in besonderem Maße mit dem Gegenstand Sozialer Arbeit befassen (vgl. ebd. S.3). Eine große Mehrheit der Bevölkerung hielt die Soziale Arbeit für sehr wichtig. Die größte Zustimmung erzielten dabei die Bereiche Jugendhilfe und Behindertenhilfe (vgl. ebd. S. 4). 61% der Befragten sahen in der Vermeidung sozialer Konflikte die (gesellschaftliche) Funktion von Sozialer Arbeit (vgl. ebd. S. 5). Die berufliche Tätigkeit der Sozialarbeiter wurde von einem großen Teil der Befragten durchaus geschätzt, da sich für Schwache und Ausgegrenzte einsetzt wird. Der Beruf erhielt eine hohe Anerkennung; nur wenige Befragte äußerten sich mit Bemerkungen wie „des zu vielen Redens“ oder „der Praxisfremdheit“ (DBSH, S. 8). Es ist interessant, dass „Soziale Arbeit häufig von denjenigen kritischer gesehen wird, die selbst eher in die Lage kommen könnten, entsprechende Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen“ (ebd. S. 9). Insgesamt lässt sich für diese Studie resümieren, dass die Sozialarbeiter einen überaus guten Ruf genießen.

### **3.2.3 Soziale Arbeit zwischen Selbstdarstellung, Gesellschaftsbild und Medienbild**

Neben den eigenen Erfahrungen und Kenntnissen einzelner Menschen über einen bestimmten Beruf, hat die Öffentlichkeit einen besonderen Einfluss auf den Meinungs- und Wertungsprozess. Der öffentliche Bereich, der als Raum für „Kritik und Auseinandersetzung, der Meinungsbildung und Entscheidungsfindung“ (Hamburger 2005, S. 764) dient und damit bei der Entstehung und Aufrechterhaltung von Images mitwirkt, wird zunehmend durch die Massenmedien bestimmt. Die Massenmedien, die ich im folgenden Kapitel 4 ausführlicher thematisieren werde, sind ein wichtiger Bestandteil unserer heutigen Gesellschaft. Sie beeinflussen quasi ‚als vierte Instanz‘ unseren Sozialisationsprozess. Zwischen den Medien und der Gesellschaft findet ein selektierter Informationsaustausch statt (vgl. Hamburger 2005, S. 768). Die Medien greifen Themen aus der Gesellschaft auf, die für sie einen gewissen Nachrichtenwert haben, daneben auch aktuelle Themen, die sie durch eigene Beobachtung für diskussionswürdig halten. Wie lässt sich nun in diesem Zusammenhang die Soziale Arbeit verorten?

Die folgende Graphik zeigt das Dreiecksverhältnis von Sozialer Arbeit, den Medien und der Gesellschaft auf, das bei der Imagebildung mitwirkt:

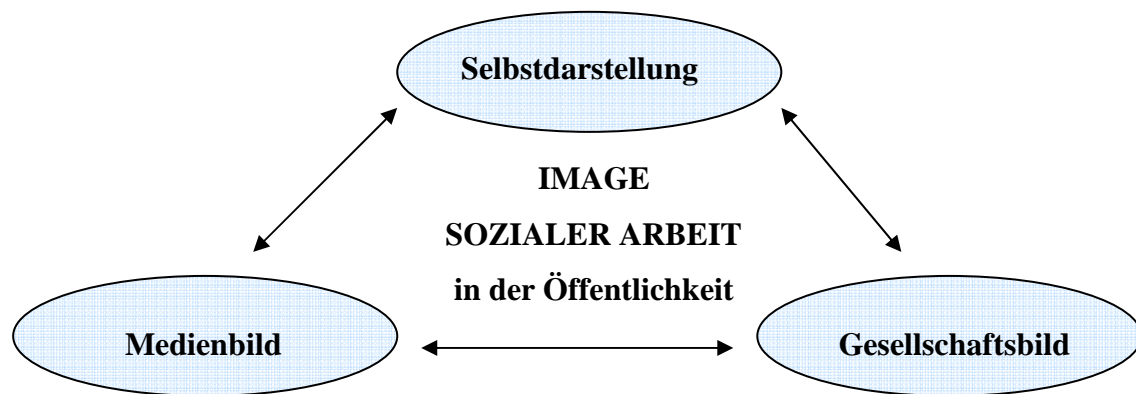


Abbildung 4: Das Image Sozialer Arbeit in der Öffentlichkeit (erstellt durch die Autorin J.K.)

„Soziale Arbeit steht mit der Öffentlichkeit im Wechselverhältnis, wird von dieser wahrgenommen und beurteilt und versucht umgekehrt, öffentliche Meinung zu bilden, „ihre“ Themen zu setzen, zu informieren oder zu skandalisieren“ (Pleiner/ Heblich 2009, S. 37). Bestehende Machtverhältnisse und -mittel bestimmen dabei über die Art und Möglichkeit auf die Öffentlichkeit und ihre Diskurse Einfluss zu nehmen. Soziale Arbeit steht dabei klar in der Außenseiterposition, da es ihr aufgrund verschiedener Ursachen, insbesondere einer mangelnden Strategie bei der Einmischung in öffentliche Debatten und einer randständigen Öffentlichkeitsarbeit, bislang nicht gelungen ist, an einer positiven Imagebildung und einer professionellen Selbstdarstellung nach Außen hin mitzuwirken (vgl. Puhl 2002, S. 19). „Die komplexe Aufgabenstellung (...) und ein nicht definierter Gegenstand erschweren Sozialarbeitern (...) die Entwicklung einer Berufsidentität“ (ebd. S. 22) und die eines klaren Berufsbildes in der Öffentlichkeit. So greift die Gesellschaft nicht selten auf die Vorurteile über das Berufsbild zurück oder adaptiert, die durch diverse Berichte und Nachrichten vermittelten, oftmals recht einseitigen Bewertungen. Die Menschen in der Gesellschaft, die bereits Hilfe von Sozialarbeitern in Anspruch genommen haben oder die persönliche Kontakte zu Sozialarbeitern gefunden haben, könnten der Sozialen Arbeit zu einer Aufwertung und damit zum Abbau von Vorurteilen gegenüber den Berufsträgern verhelfen. Hierbei besteht jedoch ein grundlegendes Problem: wer spricht schon gerne öffentlich über seine Probleme und gibt gleichzeitig zu, diese nicht allein bewältigen zu können?

Es lässt sich resümieren, dass die Bildung und Entstehung von Images von mehreren Faktoren abhängig ist, die sich gegenseitig beeinflussen. Soziale Arbeit muss vor allem aus ihrer Position heraus mehr aktive und zielgerichtete Öffentlichkeitsarbeit betreiben und sich bereits

---

in der Ausbildung mit den Wirkungsweisen und Einflussmöglichkeiten auf die Medien und die Gesellschaft auseinandersetzen und entsprechende Strategien entwickeln, die zur Verbesserung des eigenen Images und einer klaren Selbstdarstellung beitragen (vgl. Marchal 1981, S. 36).

### **3.3 Die finanzielle Wertschätzung der Sozialen Arbeit**

Neben dem Einfluss der Medien und der Gesellschaft könnte der Meinungsbildungsprozess bzw. das Image von Sozialer Arbeit durch eine weitere Instanz ergänzt werden: die Politik des Staates. Staatliche Entscheidungsträger strukturieren die Rahmenbedingungen des Handlungsfeldes und sorgen als Arbeitgeber der Sozialen Arbeit (öffentliche Träger) durch ihre Geldgeberfunktion für die finanzielle Wertschätzung des Berufes (vgl. Flösser 1994, S. 46). Betrachtet man die Löhne und Gehälter von Sozialarbeitern in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten, so lässt sich entgegen der Bemühungen für mehr Anerkennung und Wertschätzung die Tendenz einer „Entwertung Sozialer Arbeit“ (Ehlert/ Funk 2008, S. 179) feststellen. Dies ist unter anderem auf die Neueinführung des Tarifs im öffentlichen Dienst (TVöD) zum 1. Oktober 2005 für Bund und Kommunen zurückzuführen, welche mit einem Absenken der Löhne gegenüber dem Vorläufer des Bundesangestelltentarif (BAT) einhergeht (vgl. ebd. S. 179). Die Wohlfahrtsverbände bzw. freien Träger orientieren sich an diesen Tarifverträgen. Die Gehälter von Sozialarbeitern waren und sind im Vergleich zu anderen akademischen Berufen ohnehin sehr niedrig. Hier ein Beispiel: Ein Berufseinsteiger wird abhängig vom Tätigkeitsfeld in die Entgeltstufe 9 oder 10 eingestuft. Dies entspricht einem Bruttoverdienst von 2.061€ bzw. 2.340€. Ein DiplomPsychologe erhält bei Berufseinstieg deutlich mehr Gehalt, das bei etwa 3.060€ bzw. 3.384€ liegt und der Entgeltgruppe 14 bzw. 15 entspricht (vgl. Heiner 2007, S. 86) Einige Autoren sprechen davon, „dass der soziale Dienstleistungssektor bereits auf dem Weg zu einem Niedriglohnsektor mit großen Lohndifferenzen ist“ (Ehlert/ Funk 2008, S. 179). Dies kann anhand von Analysen empirisch belegt werden. Gewerkschaften und der DBSH kämpfen unter anderem mit der Kampagne *„Soziale Arbeit ist mehr wert“* für eine entsprechende Wertschätzung in Politik und Öffentlichkeit. Die zunehmenden Kosteneinsparungen des Bundes und der Kommunen stehen dem erreichten Professionalisierungsstand der Sozialen Arbeit damit deutlich entgegen (vgl. Heiner 2007, S. 87).

---

### **3.4 Fazit: Soziale Arbeit und ihr ewiger Kampf um Anerkennung**

Die obigen Ausführungen haben gezeigt, dass es der Sozialen Arbeit in der Gesellschaft an „öffentlichem Ansehen, (...) Anerkennung und Geld“ (Thiersch 2009, S. 235) fehlt. Die Entwicklungen, die die Soziale Arbeit im Rahmen ihrer Professionalisierung im 20. Jahrhundert vollzogen hat, lassen sich nicht entsprechend in der öffentlichen Wahrnehmung und Wertschätzung wieder finden. Die Autorin Mechthild Seite formuliert sehr passend, dass „die Soziale Arbeit (...) in der Öffentlichkeit wie in der Politik und (...) auch unter den verwandten sozialen Professionen eher die Rolle eines Aschenputtels“ (ebd. S. 27) einnimmt. Die empirischen Untersuchungen konnten jedoch ein wenig Glanz auf das Bild der Sozialen Arbeit werfen: Die positiven Einstellungen gegenüber dem Beruf gewinnen an Bedeutung, auch wenn eine gewisse Skepsis bestehen bleibt. So wird es Aufgabe der Sozialen Arbeit sein, ihre aktive Rolle bei der Öffentlichkeitsarbeit zu verstärken, ihr Können wie ihre Leistungen mit Selbstbewusstsein in der Gesellschaft zu präsentieren und für ihre finanzielle Wertschätzung in der Politik zu kämpfen.

## **4. Soziale Arbeit in den Medien**

Betrachten wir die Medien als Spiegel der Gesellschaft, als Spiegel der Wirklichkeit, so erhält man den Eindruck, dass die Jugendgewalt in Deutschland stark angestiegen ist, Kindstötungen und Kindsvernachlässigungen zunehmen, ebenso wie Fälle von Leistungsbetrug (vgl. Bonfadelli 2008, S. 15). Diese Auffassung muss revidiert und die Meldungen kritisch betrachtet werden, denn die Medien selektieren und manipulieren oft die gesellschaftliche Wirklichkeit durch die Art der Berichterstattung und die damit einhergehende Bewertung. Was das für die Soziale Arbeit bedeutet, welchen Einfluss die Medien auf die Gesellschaft haben, welches z.T. ambivalente Bild von Sozialer Arbeit in den Medien vermittelt wird und wie die Profession in eigenen Fernsehformaten eine starke Präsenz findet, das soll im folgenden Kapitel darlegt werden.

### **4.1 Die Bedeutung und Funktion der Medien in unserer Gesellschaft**

Die Medien nehmen in unserer Gesellschaft eine wichtige und überragende Rolle ein: Sie „bieten eine breite Kommunikationsplattform“ (von Gottberg 2008, S. 50), in der die Meinungsbildung zum großen Teil stattfindet. Die Medien agieren unter bestimmten Spielregeln und Gesetzmäßigkeiten, bei denen es nicht nur um die Vermittlung bestimmter Inhalte geht, sondern auch um die Unterhaltung ihres Publikums. „Angeboten wird das, was der Leser, der Zuhörer und Zuschauer rezipieren will“ (von Gottberg 2008, S. 52). Spannung, Sensation und aufreibende Schlagzeilen gehören zum Alltag der Medien und dienen dazu das Interesse der Rezipienten zu wecken. Gleichzeitig lenken sie „durch die Häufigkeit, den Umfang und die Akzentuierung der Berichterstattung über politische oder soziale Probleme die gesellschaftliche Aufmerksamkeit“ (Bonfadelli 2008, S. 16) auf bestimmte Themen und postulieren diese als dringlich. Die Medien übernehmen in unserer Gesellschaft die Funktion, Wirklichkeit zu konstruieren, Alltag zu strukturieren und „als Bühne des öffentlichen Gesprächs und der öffentlichen Unterhaltung“ (Pleiner/ Heblich 2009, S. 20) Gemeinschaft herzustellen. Bildung, Information, Kultur, Unterhaltung und auch Lebenshilfe sind dabei Bereiche, die von den Medien aufgegriffen werden. Unabhängig davon, wie real oder glaubwürdig die Medien ihre Themen darstellen, wird ihnen „eine hohe Wirkungsmacht und eine wichtige Vorbildfunktion zugeschrieben“ (von Gottberg 2008, S. 53). Die Medien gehören zu unserem Alltag und beeinflussen uns vielfach unbewusst bei der Bildung von

---

Meinungen und Einstellungen. Wir dürfen nicht vergessen, dass sie auf der einen Seite bei der Entstehung oder Verstärkung von Vorurteilen, Verallgemeinerungen und spezifischen Bildern, wie die von Sozialarbeitern in der Gesellschaft, beteiligt sind. Auf der anderen Seite sorgen sie aber auch für die Bekanntmachung und Verbreitung bestimmter Themen und Anliegen (vgl. Bonfadelli 2008, S. 15).

Die Medien werden nach der Art ihres Informationssystems unterteilt: in Printmedien (Zeitungen, Zeitschriften), audio-visuelle Medien (Film, TV- und Radio-Rundfunk) und die Online Medien (Internet), die so genannten Neuen Medien (vgl. Pleiner/ Hebl 2009, S. 20). Diese Massenmedien, die in unserer Gesellschaft eine weite Verbreitung finden, „ermöglichen es, Informationen gleichzeitig an eine große Anzahl von Menschen weiterzuleiten“ (Marchal 1981, S. 39). Im 21. Jahrhundert gilt nach wie vor das Fernsehen „als das gesellschaftliche Leitmedium“ (Mikos 2008, S. 165), da es die meisten Menschen erreicht. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes gab es im Jahr 2008 etwa 57,6 Mio. Fernseher in deutschen Haushalten (vgl. ebd.). Im Fernsehen erfährt der Zuschauer durch das große Angebot an Sendungen und Formaten die Bedürfnisbefriedigung seiner Art nach Unterhaltung, Information und Orientierung im Alltag. Es eröffnet Einblicke in die unterschiedlichen Lebensauffassungen und Lebensweisen von Menschen und Kulturen, lässt uns an Ereignissen auf der ganzen Welt und an Reisen durch die Kontinente der Erde teilhaben. Dabei regt das Fernsehen zur Auseinandersetzung mit sich selbst in einer zunehmend komplexen und differenzierten Gesellschaft an (vgl. Mikos 2008, S. 165). Fernsehen bietet in diesem Zusammenhang auch eine Form der sozialen Einbindung: Es lässt Menschen am gesellschaftlichen Leben teilhaben, gemeinsame Erfahrungen mittelbar teilen und bietet für das Individuum Möglichkeiten, sich durch die Vermittlung unterschiedlicher Lebensformen und -stile in der Gesellschaft zu verorten. So hat der Autor Joachim von Gottberg sehr zutreffend und zusammenfassend formuliert, dass „Medien wie das Fernsehen eine wichtige und notwendige Ressource für die Konstruktion von Identität in der reflexiven Moderne darstellen“ (ebd. S. 169). Gerade für die Heranwachsenden nehmen die Medien „neben der Familie, der Schule, den Peers und den beruflichen Institutionen“ (Cleppien 2010, S. 23) eine wichtige Rolle im Sozialisationsprozess und damit bei der Konstruktion von Weltbildern ein. Hierbei können, wie bereits erwähnt, durch das Massenmedium Fernsehen auch negative Effekte entstehen: die „Vorurteilsbildung (...), [bei der sich] Einstellungen [dann] weniger aus eigener Erfahrung (...), als aus „zweiter Hand“ entwickeln“ (Marchal 1981, S. 31).

## **4.2 Darstellungen und Berichte über die Profession in den Medien**

Soziale Arbeit und soziale Themen sind ein wichtiger Teil unserer Gesellschaft und finden daher auch in den Medien eine hohe Präsenz. Fachleute klagen, dass „die in den Medien reproduzierten Bilder von Sozialer Arbeit (...) sich oft skandalisierter Darstellungsformen“ (Puhl/ Straub 2002, S. 48) bedienen. Spektakuläre und aufreizende Schlagzeilen und Berichte sehen soziale Probleme als Ursache für viele Erscheinungen wie Aggressivität, Gewalt, Armut und Verschuldung. Nicht selten gerät bei diesen negativen Berichten auch die Soziale Arbeit in die Kritik. Von Erfolgen, fachspezifischen Meinungen und Darstellungen der Sozialen Arbeit hört und liest man dagegen sehr wenig (vgl. Schürmann 2004, S. 200). In der Bevölkerung und in den Massenmedien, „wird vor allem das Negative, Auffällige, Abweichende wahrgenommen und bewertet“ (Diederichs 2008, S. 33). So berichten die Medien in den Nachrichten nicht über die Erfolge der Sozialen Arbeit, sondern fast ausschließlich über deren Scheitern oder Versagen (vgl. ebd. S. 33). Es mag daher nicht verwundern, dass in der Öffentlichkeit ein recht einseitiges, negatives Bild der Sozialen Arbeit existiert und entsprechend weiter getragen wird. Inwiefern Soziale Arbeit in den unterschiedlichen Medien Beachtung und Gehör findet und wie die jeweilige Darstellung des Berufes aussieht, das soll im folgenden Abschnitt beschrieben werden.

### **4.2.1 Schlagzeilen: Soziale Arbeit zwischen Versager und Retter**

In der Öffentlichkeit gibt es kaum einen professionellen Bereich, der in der letzten Zeit so intensiv kritisiert wurde wie die Soziale Arbeit (vgl. Pleiner/ Hebllich 2009, S. 35). Fast täglich hören und lesen wir in den Medien von neuen Vorfällen über vernachlässigte Kinder, Kindesmisshandlungen oder Kindstötungen. Bei der Suche nach Schuldigen geraten dabei nicht selten das Jugendamt und damit die Soziale Arbeit in den Fokus der Kritik. Schlagzeilen wie „Baby verhungert, keiner half“ oder „Prozess gegen Sozialarbeiter im Fall Kevin“ vermitteln in der Öffentlichkeit ein negatives Bild vom Beruf des Sozialarbeiters. In anderen Zusammenhängen gerät die Profession ebenso in die Kritik, wenn die Effektivität sozialer Trainingskurse für gewalttätige Jugendliche angezweifelt wird, weil der Jugendliche erneut eine schwere Gewalttat begangen hat. Erscheint der Sozialarbeiter in diesen Zusammenhängen eher als Versager und Schuldiger, sorgen andere Ereignisse in unserer Gesellschaft dafür, dass Soziale Arbeit plötzlich in einem anderen Licht erstrahlt und quasi als

letzte Rettung gesehen wird. Als Beispiel seien hier die Gewaltexzesse an der Berliner Rütli-Schule im März 2006 zu nennen, wonach Rufe und Forderungen nach mehr Sozialarbeitern an den Schulen laut wurden. So betitelte der Spiegel bereits vier Wochen nach dem Hilferuf der Rütli-Schule „Neue Lehrer und Sozialarbeiter: Rettungsteam für die Rütli-Schule“ (SPIEGEL Online, 24.04.2006). Auch nach den Amokläufen von Emsdetten oder Winnenden wurden Forderungen nach mehr Schulpsychologen und Sozialarbeitern laut, die die Probleme der Schüler rechtzeitig erkennen und auffangen sollen: „In jede Schule gehören mindestens ein Sozialarbeiter und ein Psychologe“ (vgl. Stern Online, 11.03.2010).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Bild des Sozialarbeiters in den Medien sehr ambivalent dargestellt wird. Auf der einen Seite wird ihre Leistung kritisch beäugt und die Effektivität ihrer Arbeit in Frage gestellt, auf der anderen Seite glaubt die Öffentlichkeit letztendlich doch an ihren Nutzen und erachtet sie, z.B. in Bereichen der Schule, wichtiger denn je an. Als letztes soll an dieser Stelle noch ein sehr aktueller Vergleich des Sozialarbeiters mit einem berühmten Helden der Vergangenheit in der Zeitschrift *Der Spiegel* genannt werden: Robin Hood. „Robin sei eine Art Sozialarbeiter in Grün gewesen, ein Räuber, der seine Beute an arme Leute verteilt habe“ (ebd. 19/2010, S.121). Diese Aussage mag zunächst schmeichelhaft klingen; doch verbirgt sich hinter dem Ausspruch auch eine gewisse Ironie. Robin Hood wird im zweiten Teil des Satzes als Räuber bezeichnet und ist in der Öffentlichkeit auch als „Held in Strumpfhosen“ bekannt. Damit wird der Beruf des Sozialarbeiters ins Lächerliche gezogen und seine Person zu einer Witzfigur degradiert, wie es vor allem in Cartoons oder Sozialarbeiter-Witzen dargestellt wird.

#### **4.2.2 Soziale Arbeit in den Printmedien – empirische Ergebnisse**

Dass soziale Themen – von Armut, über Hartz IV bis zur Sozialpolitik – zum Alltagsgeschäft der Medien gehören, lässt sich bei einem Blick in die Zeitung nicht leugnen. Sie bestimmen in weiten Teilen unsere Gesellschaft, unser Alltagsleben und Zusammenleben und finden daher auch in den Medien eine entsprechende Präsenz. Doch findet in diesem Zusammenhang auch die Soziale Arbeit Beachtung und Gehör? Am pädagogischen Institut der Universität Mainz wurde in den Jahren 1995 bis 1996 in einer Projektgruppe eine Studie durchgeführt, die dieser Frage nachging und sich mit der Darstellung der Sozialen Arbeit in den Printmedien, genauer gesagt in ausgewählten Tageszeitungen, beschäftigte (vgl. Hamburger 1999, S. 81). Es wurde ein Erhebungsbogen für die Analyse der Tageszeitungen entwickelt; die Auswertung



erbrachte folgende Ergebnisse: Über die Alltagspraxis der Sozialen Arbeit – wie z.B. der Eröffnung bzw. Einweihung einer sozialen Einrichtung oder von Freizeitangeboten der offenen Kinder- und Jugendhilfe – wird vor allem in den regionalen Zeitungen oder lokalen Teilen der überregionalen Zeitungen berichtet. Dabei lassen sich vermehrt Kinder und Jugendliche (36%) als Adressaten ausmachen (vgl. Hamburger 1999, S. 89). Überregionale Zeitungen dagegen beschäftigen sich mehr mit den politischen Zusammenhängen im sozialen Bereich oder nehmen spektakuläre Fälle von Verwahrlosung, Gewalt oder Sozialhilfemissbrauch als Aufhänger für ihre Berichte; hier ist insbesondere die *Bild-Zeitung* zu nennen. „Was das öffentliche Bild der Sozialen Arbeit betrifft, steht deutlich ihre Hilfsfunktion und weniger ihr Kontrollcharakter im Vordergrund“ (ebd. S. 90).

Eine weitere Studie, die sich mit der Relevanz von sozialpädagogischen Themen in Zeitschriften beschäftigt, wurde im Zeitraum 2000 bis 2001 von Ria Puhl durchgeführt. Es wurden auflagenstarke Publikumszeitschriften – *der Spiegel, der Stern, die Bunte und die Bravo* – für die Analyse ausgewählt. „Sie wenden sich an eine breite Leserschaft, die nicht begrenzt ist durch Beruf, Stand oder Mitgliedschaft“ (Puhl 2005, S. 789). „Der *Stern* in seiner (...) heute gemäßigt rot-grünen Ausrichtung ist für die Thematisierung sozialer Probleme und Missstände bekannt“ (ebd. S. 790). Insofern lassen sich fast in jeder Ausgabe sozialpädagogische Artikel und Berichte wieder finden, z.B. wenn es um Verwahrlosung, Straßenkinder, Schulverweigerer oder rechte Gewalt geht. Sozialpädagogen oder Sozialarbeiter, die eigentlichen Experten, kommen aber nur selten selbst zu Wort oder werden zu Stellungnahmen herangezogen. Die Themen werden vom *Stern* informativ und zugleich kritisch aufgearbeitet, sind aus Sicht der Betroffenen empathiefördernd und nehmen eine sozialpädagogische Perspektive ein, „wenn beschrieben wird, womit SozialpädagogInnen es zu tun haben, wie sie es tun und warum sie es so tun (begründen)“ (Puhl 2005, S. 793). Insgesamt wurde festgestellt, dass sozialpädagogische Themen in den ausgewählten Zeitschriften, außer der *Bunten*, präsent sind und dies „die allgemeine These stützt, dass sozialpädagogisches Wissen eine Verbreitung im öffentlichen Raum gefunden hat“ (ebd. S. 798).

Soziale Arbeit und sozialpädagogische Themen gehören zu unserem Alltag und finden daher auch in Zeitungen und Zeitschriften entsprechend Beachtung. Diese starke Präsenz gilt jedoch nicht für die zuständige Profession der Sozialen Arbeit, die kaum eine explizite Erwähnung findet. Es ist auffällig, dass Experten, die zu sozialpädagogischen Themen befragt werden, in

den wenigsten Fällen Sozialarbeiter sind, sondern vielmehr anderen Berufsgruppen wie Psychologen, Polizisten oder Medizinern angehören. „Werden dennoch einmal SozialpädagogInnen (...) befragt, dann eher unter der spezialisierten Berufsbezeichnung „Suchtexperte“, „Drogenexpertin“, „Familienhelfer“ usw.“ (Puhl 2005, S. 798), die die Leser nicht automatisch mit dem Berufsfeld des Sozialarbeiters verbinden.

### 4.3 Die Inszenierung von Sozialer Arbeit in Film und Fernsehen

Während der Beruf des Sozialarbeiters in der Berichterstattung der Printmedien nur eine randständige Erwähnung erfährt, scheint das im Fernsehen gegenteilig zu sein. So ist in den vergangenen Jahren zu beobachten, dass der Beruf des Sozialarbeiters im Fernsehen eine zunehmende Beachtung findet. Ob in politischen Diskussionsrunden wie bei „Anne Will“, im „Tatort“, wo regelmäßig soziale Themen aufgegriffen werden und damit auch der Sozialarbeiter eine wichtige Rolle im Krimi findet, sei es nun als Täter, Opfer, in einer Nebenrolle (Bonfadelli 2008, S. 15) oder in anderen Fernseh- und Kinofilmen wie „Doppelmord“ (1999): Sozialarbeiter sind zunehmend präsent auf dem Bildschirm und damit auch in den Köpfen unserer Gesellschaft. Vor allem in Filmen reproduzieren „DrehbuchautorInnen (...) bewusst oder unbewusst allgemeine Vorurteile und Klischeevorstellungen“ (Diederichs 2008, S. 32) von Berufsgruppen, so auch von Sozialarbeitern: „der verständnisvolle Bewährungshelfer, die Zicke vom Jugendamt, der Schluffi aus der Wohngruppe, Liebesverhältnisse zwischen SozialarbeiterInnen und KlientInnen“ (ebd. S. 29). Sie hoffen damit auf den Wiedererkennungswert der Zuschauer und greifen damit das (scheinbare) gesellschaftliche Bild von Sozialarbeitern auf. Es gibt aber auch professionell handelnde Sozialarbeiter im Fernsehen, wie z.B. Tyne Daly, die in der Serie „Für alle Fälle Amy“ eine engagierte und professionelle Sozialarbeiterin verkörpert (vgl. ebd. S. 32).

„Das Gegenteil von Klischees sind Authentizität und Originalität, also Wirklichkeitsnähe der Filmhandlung und ästhetischer Erfindungsgeist der Filmform“ (Sozialaktuell, S. 33). Dieser wirklichkeitsnähernden Darstellung haben sich die privaten Sender, allen voran RTL, angenommen, indem sie dem Beruf des Sozialarbeiters eine Hauptrolle geben und ihn in eigenen Formaten vermarkten: die so genannten *Lebenshilfeformate*. „Lebenshilfe ist immer dann von Bedeutung, wenn gesellschaftliche Veränderungen sich stark auf das Leben der

---

einzelnen Individuen auswirken, denn dann wird Orientierung gesucht“ (Mikos 2008, S. 170). Ziel dieser Formate ist es daher, dem Zuschauer praktische Tipps und Lösungsansätze für spezifische Probleme zu geben (vgl. ebd. S. 171), die durch das Wirken des Sozialarbeiters aufgezeigt werden. Allerdings handelt es sich bei den meisten dieser Sendungen nicht um eine reine Informationssendung. Die „Realität“ oder besser gesagt die Wirklichkeitskonstruktion der Inhalte und die sozialarbeiterischen Tätigkeiten werden durch die Inszenierung der Medien bestimmt. Inszenierung meint hierbei, dass ein spezifisches Problem einer Person, Familie oder Gruppe als öffentliche, exemplarische Zurschaustellung dient und die Medien nach ihrem Sinn eine eigene Wirklichkeit präsentieren (vgl. Willems 2005, S. 107).

#### **4.3.1 Aktuelle sozialpädagogische Formate im deutschen Fernsehen**

„Insbesondere das öffentliche wie private Fernsehen (greifen) Handlungsfelder der Sozialen Arbeit (...) in eigenen Formaten auf“ (Pleiner/ Heblich 2009, S. 38) und geben auf diese Weise Einblicke in die sozialpädagogische Arbeit. Diese Lebenshilfeformate werden aus medienspezifischer Sicht z.T. auch der Kategorie *Reality TV* zugeordnet. Reality TV beschreibt die „widersprüchliche Einheit von Künstlichkeit und Wirklichkeit, von Inszenierung und Leben, von Fiktivem und Faktischem, von Performance und Dokumentation, (...) von Besonderem und Alltäglichem“ (Klaus 2008, S. 157). In den TV-Formaten, in denen soziale Probleme von (zumeist) Sozialarbeitern bzw. Pädagogen bearbeitet werden, erfährt der Zuschauer zum einen „Neues über das Leben anderer Menschen (...), zumindest einen kurzen Blick auf deren Lebensentwürfe“ (ebd. S. 158) und zum anderen praktische Tipps und Lösungsmöglichkeiten für eigene Alltagsprobleme. Einen Überblick über die bekanntesten Lebenshilfeformate im Fernsehen, die spezifische Berufsfelder der Sozialen Arbeit darstellen, zeigt die folgende Abbildung:

| Die TV-Formate der „Sozialen Arbeit“ im deutschen Fernsehen 2010 |  |   |  |                   |
|--|--|---|--|-------------------|
| Sendung  | Zuschauerquote <sup>4</sup><br>(Marktanteil<br>in %) | Sozialpädagogisches<br>Arbeitsfeld      | Hauptdarsteller  | Erstaussstrahlung |
| „Die Super Nanny“  | 2,4 Mio.<br>(16,7%)                                  | Erziehung / SPFH <sup>5</sup>           | Katharina Saalfrank                                      | 19.09.2004        |
| „Die Ausreißer“  | 1,83 Mio.<br>(14,1%)                                 | Streetwork / Kinder-<br>und Jugendhilfe | Thomas Sonnenburg  | 23.01.2006        |
| „Raus aus den Schulden“  | 2,42 Mio.<br>(19,3%)                                 | Schuldnerberatung                       | Peter Zwegat   | 10.01.2007        |
| „Teenager außer Kontrolle“                                       | 1,71 Mio.<br>(13,1%)                                 | Erziehung / Soziale<br>Gruppenarbeit    | Annegret Noble   | 21.02.2007        |
| „Die Schulumittler“  | 640.000<br>(15,8%)                                   | Schulsozialarbeit                       | 2 Teams: je 2<br>Sozialpädagogen<br>und ein<br>Kommissar | 03.08.2009        |
| „Süchtig“  | 1,86 Mio.<br>(14,8%)                                 | Suchthilfe                              | Dr. Christoph Heck                                       | 26.05.2010        |

Abbildung 5: Die TV-Formate der „Sozialen Arbeit“ im deutschen Fernsehen 2010 (erstellt durch die Autorin J.K.)

„Die Super Nanny“ ist die Mutter aller Lebenshilfeformate und bereits seit 2004 für RTL und zahlreiche Familien im Einsatz. Diplom-Pädagogin Katharina Saalfrank, die die „Super Nanny“ verkörpert, hilft Familien, jungen Eltern und Alleinerziehenden bei Erziehungsproblemen mit ihren Kindern. Sie zeigt im Alltag neue Wege und Strukturen auf, die ein harmonisches Familienleben fördern sollen. In diesem Jahr lief bereits die neunte Staffel; wenn auch die Quoten im Vergleich zu den ersten Staffeln gesunken sind (an die 5 Mio. in den ersten Staffeln), belegen die Einschaltquoten nach wie vor ein großes Interesse der Zuschauer und unterstreichen damit den Erfolg der Sendung.

2006 etablierte RTL ein weiteres Format dieser Art: „Die Ausreißer“. Darin wird der Sozialpädagoge und Streetworker Thomas Sonnenburg bei seiner Arbeit begleitet, wenn er versucht, junge Menschen von der Straße zu holen und sie auf den rechten Weg zurück in die Gesellschaft, in ein geregeltes Leben zu führen. Die Arbeit des Sozialpädagogen stößt auf ein großes Interesse der Zuschauer, so dass diese Sendung bereits das vierte Jahr ausgestrahlt wird. 2009 erhielt Thomas Sonnenburg den Deutschen Fernsehpreis und wurde für den Adolf-Grimme-Preis nominiert (vgl. Straub 2010, S. 30).

<sup>4</sup> Die Zuschauerquote bezieht sich auf die Zielgruppe der jungen Zuschauer (14-49 Jahre) und ist ein Durchschnittswert des Zeitraums der Ausstrahlung im Jahr 2009, bei „Süchtig“ 2010 (www.quotenmeter.de)

<sup>5</sup> SPFH = Sozialpädagogische Familienhilfe

Im darauf folgenden Jahr wurden zwei weitere sozialpädagogische Themenfelder in eigenen Formaten aufgegriffen: Die Schuldnerberatung sowie die Erziehung bzw. soziale Gruppenarbeit von auffälligen und zumeist straffällig gewordenen Jugendlichen. Der Sozialarbeiter und Schuldnerberater Peter Zwegat hilft verschuldeten Bürgern „*Raus aus den Schulden*“. Beim zweiten Formate nimmt sich ein Team aus Erziehern, Pädagogen und Therapeuten schwierigen, oftmals gewaltbereiten und bereits straffällig gewordenen Teenagern an, bei denen Eltern, Lehrer und Pädagogen bereits an ihre Grenzen gestoßen sind. Die Erlebnispädagogik in den USA, fernab von jeglicher Zivilisation, kommt in dem Format „*Teenager außer Kontrolle*“ zum Tragen und ist für viele der Jugendlichen der letzte Ausweg (vor dem Gefängnis). Diese Sendungen wurden und werden ebenfalls von vielen Zuschauern verfolgt, auch wenn hier die Quoten inzwischen zurückgegangen sind.

Im Gegensatz zu den bisher genannten TV-Sendungen werden in dem Format „*Die Schulumittler*“, die täglich von montags bis freitags im Nachmittagsprogramm bei RTL laufen, keine realen Fälle gezeigt, sondern diese werden nachgestellt. Zwei Teams, je bestehend aus zwei Sozialarbeitern und einem Kommissar, nehmen sich Fällen von Diebstählen, Sachbeschädigungen, Gewalthandlungen unter den Schülern, Mobbing oder Körperverletzungen an und versuchen hier zu klären, zu vermitteln, zu sanktionieren und den Betroffenen entsprechend zu helfen. Die Sozialarbeiter sind keine Schauspieler, sondern gehen auch im realen Leben diesem Beruf nach. In diesen Sendereihen geben sie inhaltliche Einblicke in die Schulsozialarbeit.

Als letztes sei das Format „*Süchtig*“ bei RTL zu nennen, bei dem bislang erst eine Pilotsendung ausgestrahlt wurde und eine Weiterführung der Reihe aufgrund der niedrigen Quote als unsicher gilt. Hier wird die Suchtarbeit vorgestellt, ein weites Feld in der Sozialen Arbeit. Der Psychotherapeut Dr. Christoph Heck will seinen Klienten bei der Überwindung von beispielsweise Alkoholproblemen helfen.

All diesen Formaten ist gemeinsam, dass sie aktuelle soziale Probleme unserer Gesellschaft aufgreifen und Einblicke in spezifische Tätigkeitsfelder der Sozialen Arbeit gewähren. „Gefilmt werden nicht einfach mehr Asoziale und Schmarotzer, sondern Menschen, die Hilfe brauchen – und einen Anstoß, ihr Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen“ (Der Spiegel 9/2008, S. 109). Außer in „*Süchtig*“ und „*Teenager außer Kontrolle*“ handelt es sich bei den Professionellen explizit um Sozialarbeiter und Pädagogen, die sich der unterschiedlichen Aufgaben annehmen. Ungeachtet der Bewertung der Experten und ihrer Kompetenz strahlen diese - insbesondere der Streetworker Sonnenburg und der Schuldnerberater Zwegat - eine

gewisse Sympathie und Authentizität aus, wenn sie sich für die Belange ihrer Schützlinge und Klienten mit großem Engagement einsetzen (vgl. Der Spiegel 9/2008, S. 109). Bei den Formaten stehen vor allem Kinder und Jugendliche im Mittelpunkt.

In Zeiten, in denen soziale Probleme und Ungerechtigkeiten in unserer Gesellschaft zunehmen, die Lebensverwirklichung von immer mehr Menschen zum Problem degradiert wird und der Staat sich von seiner Rolle als Wohlfahrtsstaat bzw. Sozialstaat immer mehr zurückzieht, rückt die Soziale Arbeit verstärkt in den Vordergrund. So formuliert *der Spiegel* wenn auch etwas sarkastisch, dass Sozialarbeiter im Fernsehen zu Helden aufsteigen und die Botschaft vermitteln: „Wenn du ein Problem hast – mit ein bisschen eigener Anstrengung und unserer Hilfe kommst du da raus“ (ebd. 9/2008, S. 109).

#### 4.3.3 Kritiken und Stimmen aus der Gesellschaft

Mit der Ausstrahlung des ersten TV-Formates seiner Art „*Die Super Nanny*“ im Jahr 2004 erfolgte eine große Resonanz in den Medien, in Expertenkreisen und unter den Zuschauern. In der Schule, bei der Arbeit, in diversen Zeitungen und Zeitschriften oder auch in sozialen Einrichtungen wurde über diese neue mediale Inszenierung diskutiert. Egal, ob „*Die Super Nanny*“ kritisiert, belächelt oder als interessant und sehenswert empfunden wurde, Tatsache ist, dass sie ‚in aller Munde‘ war. Die hohen Quoten der einzelnen Sendungen machten das große Interesse in der Gesellschaft deutlich.

Elisabeth Helming vom Deutschen Jugendinstitut (DJI) versucht den Erfolg der Sendung folgendermaßen zu erklären: „In der Serie „*Die Super Nanny*“ werden Eltern gezeigt, die hilflos sind, nicht böse oder dumm. Und mit dieser Hilflosigkeit können sich vermutlich viele Eltern identifizieren“ (Helming 2005, S. 16). Die Serie greift ein Thema auf, bei dem auf Grund der Zuschauerresonanz deutlich wird, dass der Wunsch nach Beratung und Hilfen beim Erziehungsprozess groß ist. Experten meinen, dass die Figur der *Super Nanny* dabei eine entscheidende Rolle spielt: Sie habe eine gewisse Aura, einen Widererkennungseffekt und bleibe daher im Gedächtnis vieler Zuschauer (von Gottberg 2008b, S. 180). So falle es Menschen leichter, sich Hilfe beim Jugendamt zu holen, da sie konkretere Vorstellungen von der Unterstützung durch die *Super Nanny* erfahren haben und daran glauben, dass auch ihnen geholfen werden kann. Elisabeth Helming meint, dass betroffene Eltern dazu ermutigt würden, Hilfe in Anspruch zu nehmen: „RTL erreicht viele Eltern, die die Jugendhilfe nicht erreicht“ (Helming 2005, S. 16).

Unter den Experten ist eine rege und kontroverse Debatte über das Thema Erziehung und die Vorgehensweise der medialen Inszenierung durch „*Die Super Nanny*“ entfacht worden. Wie viele Kritiken von Fachverbänden zeigen, werfen sie dem TV-Format ein Vorführen der Kinder vor und ein respektloses, bevormundendes Verhalten der Super Nanny gegenüber den Kindern und Eltern (vgl. Grimm 2006, S. 12). Der Kinderschutzbund spricht sogar davon, dass „ein Bild von Fachleuten erzeugt (wird), das mit der Realität nicht übereinstimmt und die Frage aufwirft, inwieweit damit mögliche Hilfeersuchen verhindert werden“ (Kinderschutzbund 2004, S. 10). Einige Sozialarbeiter sehen durch derartige Sendungen ihre eigene Arbeit in Frage gestellt und durch die Art der medialen Inszenierung ihren Beruf wie ihre Professionalität in der Öffentlichkeit falsch dargestellt. Auf der anderen Seite finden die TV-Formate aber auch Zuspruch unter den Sozialarbeitern: „Das wertet unsere Arbeit auf“ äußert sich eine Schuldnerberaterin aus Schleswig-Holstein im *Spiegel* (ebd. 9/2008). So würden einige der Klienten durch die TV-Sendungen ermuntert, sich mit ihren Schuldenproblemen ebenfalls an eine Schuldnerberatungsstelle zu wenden.

Die Kritiken und Meinungen zu den TV-Formaten in der Gesellschaft, in den Medien und unter den Fachleuten sind vielfältig und gegensätzlich. *Super Nanny* und Co. scheinen die Nation zu spalten: entweder man findet sie gut oder aber man lehnt sie ab. „Während viele Fachleute skeptisch bis ablehnend reagieren, haben nicht wenige Eltern das Gefühl, hier endlich eine adäquate Unterstützung zu erleben“ (Bünder 2005, S. 34). Fakt dabei bleibt, dass die Sendungen und damit auch die Soziale Arbeit in aller Munde sind und einen gewissen Bekanntheitsgrad erlangt haben; das kann für die Profession nicht gerade von Nachteil sein.

#### **4.3.4 Die Super Nanny und ihre Zuschauer – eine empirische Untersuchung**

Der Kommunikationswissenschaftler Jürgen Grimm von der Universität Wien führte ein umfassendes Forschungsprojekt mit dem Titel „Super Nannys und ihr Publikum“ durch, um die zahlreiche Kritik am TV-Format „*Die Super Nanny*“ zum Anlass zu nehmen, sie auf empirische, wissenschaftliche Weise auf ihre Berechtigung zu prüfen. Das Projekt analysierte zunächst die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Super Nanny Formate in Deutschland, Österreich und Großbritannien und untersuchte ferner die Qualität der Informationsvermittlung, die für die Bedürfnisse der Zuschauer relevant ist. Mit anderen Worten formuliert, bieten die TV-Formate eher Chancen oder Gefahren für die Erziehungsprozesse in den Familien? Zu diesem Zweck wurden eine Online-Zuschauerbefragung sowie eine

Befragung von Experten aus der Pädagogik und der Psychologie durchgeführt. Ergänzend flossen die Ergebnisse von Tiefeninterviews mit den Super Nannys und Gruppendiskussionen in die Auswertung mit ein. Im Folgenden werde ich nur die wichtigsten Ergebnisse darstellen, die für mein Thema und die damit einhergehende Untersuchung relevant sind. Die inhaltlichen Aspekte der Bewertung der pädagogischen Arbeit sind nicht Gegenstand der Arbeit und werden daher außer Acht gelassen.

Entgegen vieler Annahmen, „*Die Super Nanny*“ ziehe sensationsgierige Sozialvoyeure an, die sich an den Problemen anderer belustigen, ist der durchschnittliche Zuschauer der Super Nanny „mehrheitlich sensationsabgewandt, einfühlsam und auf die Gewinnung von Informationen ausgerichtet“ (Grimm 2006, S. 208). Nicht die Probleme und Krisen in der Familie sind ausschlaggebend für das Interesse an diesen TV-Sendungen, sondern deren Bewältigung mit Hilfe der *Super Nanny*, die am Ende der Sendung in Aussicht steht. Es gibt Bezugspunkte zwischen der Medien- und der Alltagsrealität der Zuschauer, die diese zu Reflexionen anregen, da Lösungsansätze für Erziehungsprobleme aufgezeigt werden (vgl. ebd. S. 208). Das Thema Erziehung wird in den Mittelpunkt des TV-Formates gestellt und dient als „Fläche“ für gesellschaftliche Diskurse. Neben dem Interesse an dem Thema Erziehung werden in dem TV-Format auch die Unterhaltungsbedürfnisse des Publikums befriedigt, jedoch keine sozialvoyeuristischen. Eine Analyse unterschiedlicher Faktoren führte zu der Annahme, dass „*Die Super Nanny*“ „neben einer zielgruppenspezifischen Ausrichtung auf Frauen und junge Eltern (...) in besonderem Maße (...) sozial schwache Einkommensgruppen anzusprechen vermag“ (Grimm 2006, S. 209). Die TV-Sendung erreicht gerade diese Gruppe, die den professionellen und amtlichen Beratungsstellen oftmals kritischer entgegensteht als Personen aus höheren Bildungsschichten. Das machen die Quotenauswertung und Analyse des Durchschnittszuschauer deutlich: „Der „durchschnittliche“, idealtypisch konstruierte Super Nanny-Fan ist weiblich, unter 30 Jahre alt, hat ein relativ niedriges Einkommen und mindestens ein Kind“ (Hervorh. i.O. Grimm 2006, S. 222). Die Studie kommt zu dem Schluss, dass die TV-Sendung „*Die Super Nanny*“ die Barrieren zwischen Erziehungsprofis und beratungsbedürftigen Klienten, entgegen den Befürchtungen der Experten, senkt (vgl. ebd. S. 220). Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass „*Die Super Nanny*“ „zur Popularisierung von Erziehungsthemen in der Öffentlichkeit beiträgt und auf diese Weise unbezahlt PR für die professionellen Einrichtungen der Erziehungsberatung“ (Grimm 2006, S. 219 f.) macht. Die Zuschauer lernen durch anschauliche Beispiele mögliche Schwierigkeiten im Erziehungsprozess und gleichzeitig Ansätze zu deren Lösung und Bewältigung durch die Inanspruchnahme von Erziehungsprofis,



wie die *Super Nanny*, kennen. Dieses Wissen um die Möglichkeiten des Hilfeersuchens und das Eingestehen eigener Hilflosigkeit wird hiermit erzeugt und gleichzeitig in der Gesellschaft thematisiert und gefördert.

#### **4.4 Fazit: Sozialarbeiter: Vom Aschenputtel zum Fernsehhelden?**

Die Medien sind einflussreiche Instanzen in unserer Gesellschaft, die Inhalte und Informationen transportieren, kommentieren und damit die Meinungen und Ansichten der Menschen beeinflussen. Bislang spielten Sozialarbeiter in den Medien nur eine Nebenrolle. Sie fanden kaum Beachtung, außer beispielsweise in den Lokalseiten der Zeitungen. Auf Klischees und Vorurteile gegenüber der Berufsgruppe wurde vor allem in Filmen zurückgegriffen. Die Klienten der Sozialen Arbeit oder sozialpolitische Themen erfuhren hingegen stets ein größeres Interesse. Diese eher randständige Position des Sozialarbeiters, die „in den Printmedien im Allgemeinen als alltägliche und alltagsnahe, dem nichtberuflichen Handeln nahe stehenden Tätigkeit“ (Pleiner/ Heblich 2009, S. 39) erschien, fand erst nach spektakulären Ereignissen, wie den Amokläufen an Schulen oder Fällen von Kindesvernachlässigungen und -tötungen eine andere Beachtung: Die Profession geriet plötzlich ins Rampenlicht der Medien. Allerdings machte sie in den letzt genannten Fällen eher negative Schlagzeilen. Seit einigen Jahren nun haben sich Sozialarbeiter in eigenen Formaten des Privatfernsehens etabliert: Von der *Super Nanny* bis zu den *Schulermittlern* gewähren sie Einblicke in unterschiedliche Felder der Sozialen Arbeit und verleihen damit dem Berufsbild mehr Transparenz und Klarheit. Diese Formate und ihre Hauptdarsteller „prägen die Berufsrollen und das Image der Sozialen Arbeit nachdrücklich mit“ (Pleiner/ Heblich 2009, S. 3). Während sich Sozialarbeiter im Alltag und in den Printmedien mit der randständigen, oftmals belächelten Rolle begnügen müssen, erhalten sie im Fernsehen scheinbar den Status der „Heldenrolle“ (Spiegel 9/2008, S. 108); Helden, die sich für ihre Klienten einsetzen und bei diesen sehr häufig positive Veränderungen erreichen können.

---

## **5. Eine Untersuchung zur Wahrnehmung von Sozialer Arbeit in der Gesellschaft**

Die folgende Untersuchung mit ihren Ergebnissen soll die Wahrnehmung des Berufes der Sozialen Arbeit in der Gesellschaft widerspiegeln, indem sie Menschen direkt zu diesem Berufsbild befragt. Dabei geht es größtenteils um das Wissen und die Einstellung zum Beruf und der medialen Inszenierung von Sozialer Arbeit im Fernsehen. Unter Einstellung wird verstanden, „wie sich ein Individuum nicht in seinem offen beobachtbaren Verhalten, sondern in seinen Gedanken, Gefühlen, Bewertungen und gegebenenfalls seinen Verhaltensabsichten bzw. Intentionen auf ein soziales Objekt richtet“ (Mummendey 2008, S. 26). Einstellungen können einerseits sehr kurzzeitig sein, andererseits auch eine längere und stabilere Orientierung haben.

Gerade die Unterschiede zwischen den wenigen empirischen Studien und den Alltagserfahrungen und Vorurteilen, mit denen wir als Sozialarbeiter in den Medien und der Gesellschaft immer wieder konfrontiert werden, macht eine Forschung auf diesem Gebiet notwendig. Sind diese Vorurteile gegenüber Sozialarbeitern immer noch so weit verbreitet, wie Karikaturen und Darstellungen in den Medien uns deutlich machen wollen? Und welchen Einfluss hat die zunehmende Präsenz von Sozialarbeitern im Fernsehen in den so genannten Lebenshilfeformaten? Alltagswissen und Berichte in den Medien, die auf einer konstruierten Wirklichkeit beruhen, ersetzen nicht den wissenschaftlichen Nachweis durch empirische Untersuchungen, nehmen jedoch einen großen Einfluss auf unsere Meinungsbildungsprozesse (vgl. Schaffler 2002, S. 24). Inwiefern beeinflussen also diese medialen Inszenierungen und Vorurteile über Soziale Arbeit unsere Wahrnehmung und Einstellung? Fakt ist, dass unser Blick „quasi durch einen Filter erfolgt, dessen (...) Netz aus dem Stoff unserer Vorerfahrungen, früheren Beobachtungen und stets im Voraus getroffenen Situationsdefinitionen gewebt ist“ (Schaffler 2002, S. 24).

### **5.1 Aktueller Forschungsstand (und Forschungslücken)**

Bislang gibt es nur wenige empirische Studien, die den Beruf und das Ansehen des Sozialarbeiters in der Gesellschaft zum Gegenstand ihrer Untersuchung genommen haben. Trotzdem lassen sich anhand der drei wichtigsten Studien von Skiba, Flösser und des DBSH einige Erkenntnisse aufzeigen: Soziale Arbeit ist in der Gesellschaft allgemein bekannt und

wird von vielen hoch geschätzt; doch die Vielfältigkeit der Tätigkeitsfelder und ihrer konkreten Arbeitsinhalte bleiben relativ unbekannt. Sozialarbeiter erhalten zunehmend positive Eigenschaften zugeschrieben, da sie wichtige Funktionen in unserer Gesellschaft ausüben. Die letzte Studie zum Fremdbild der Sozialen Arbeit liegt jedoch bereits zehn Jahre zurück, so dass Veränderungen und die verstärkt einsetzende Diskussion über die Professionalisierung Sozialer Arbeit kaum Beachtung finden. Den wissenschaftlichen Untersuchungen stehen die Darstellungen in den Medien gegenüber. In der Tagespresse und in Zeitschriften finden soziale Themen eine weite Verbreitung, der Beruf des Sozialarbeiters findet jedoch kaum Beachtung, es sei denn, es geht um tragische Ereignisse, bei denen Rufe nach mehr Sozialarbeitern laut werden. Es entsteht jedoch der Eindruck, dass mehr *über* Soziale Arbeit und Sozialarbeiter gesprochen wird, als *mit* ihnen. Die TV-Formate, in denen Sozialarbeiter Menschen Unterstützung und Hilfestellung anbieten, stellen den Beruf erstmals fokussiert in den Vordergrund und lassen ihn dabei in einem (relativ) professionellen und positiven Licht erscheinen.

Aus meinen eigenen Erfahrungen als Studentin der Sozialen Arbeit und Berufseinsteigerin kann ich die Ergebnisse der Studie teilweise unterstützen, werfe aber auch neue Thesen auf. Auf meine Aussage hin, ich studiere Soziale Arbeit, wurde oftmals nachgefragt, was man damit denn (eigentlich) machen könne. Der Begriff ‚Soziale Arbeit‘ ist geläufig, jedoch nicht die inhaltliche Konkretisierung. Zunehmend erlebe ich, dass auf meine Aussage geantwortet wird: „Ach, Soziale Arbeit, da machst du also so was wie die Super Nanny?“. Im Hinblick auf meine Untersuchung eröffnet sich damit die Frage, ob die aktuellen Fernsehformate, wie die Super Nanny, die einen großen Bekanntheitsgrad in der Gesellschaft erlangt hat, mit Sozialer Arbeit in Verbindung gebracht werden und auf das Berufsbild Einfluss nehmen? Empirische Untersuchungen über den Einfluss der TV-Formate auf das Gesellschaftsbild von Sozialer Arbeit gibt es bislang noch nicht. Die Studie von Grimm über die Super Nanny und ihre Zuschauer gibt jedoch erste Aufschlüsse darüber, von wem die Sendungen warum geschaut werden und welche Wirkungen sie auf die Gesellschaft haben. Angesichts dieser Erkenntnisse und des bisherigen Forschungsstandes wird eine, meines Erachtens wichtige Lücke im Forschungsprozess deutlich: Die Verbindung zwischen Sozialer Arbeit und TV-Sendungen wie die Super Nanny. Es ist bekannt, dass die Massenmedien, insbesondere das Fernsehen, heute eine wichtige Sozialisationsfunktion in unserer Gesellschaft übernehmen und das Meinungsbild in der Gesellschaft zunehmend beeinflussen. So prägen auch „Die Super Nanny“ oder der Streetworker Thomas Sonnenburg „die Berufsrollen und das Image Sozialer Arbeit mit, wenn (beispielsweise) in Reaktion besorgte Eltern bei den kommunalen

Streetworkern einen Termin vereinbaren“ (Pleiner/ Heblich 2009, S. 38). Besteht also zwischen den TV-Formaten und dem Beruf des Sozialarbeiters in der Gesellschaft ein nachweisbarer Zusammenhang oder handelt es sich hierbei eher um Einzelfälle?

## 5.2 Forschungsfrage und Thesen der Untersuchung

Die Fragestellung, die sich aus dem bisherigen Forschungsstand und den damit verbundenen Lücken ableitet, lautet:

*Wie wird Soziale Arbeit heute in der Gesellschaft wahrgenommen und welchen Einfluss nehmen dabei die aktuellen TV-Formate wie „Die Super Nanny“?*

Auf der Grundlage bisheriger Forschungsergebnisse, eigener Erfahrungen und diverser (einschlägiger) Literatur lassen sich einige Thesen entwickeln, die zur Präzisierung der Forschungsfrage beitragen und diese leiten sollen:

- *Soziale Arbeit ist in der Gesellschaft bekannt*
- *Soziale Arbeit hat ein schlechteres Ansehen in der Gesellschaft als andere akademische Berufe*
- *Das Wissen über Soziale Arbeit ist maßgeblich von persönlichen Kontakten zu Sozialarbeitern abhängig*
- *Es fehlt der Sozialen Arbeit an einer Konkretisierung und Vielfältigkeit ihrer Tätigkeitsfelder im Bewusstsein der Gesellschaft. Vorrangig wird Soziale Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Verbindung gebracht.*
- *Die TV-Sendungen (v.a. Die Super Nanny) sind in der Gesellschaft bekannt*
- *Die Professionellen werden als authentisch und kompetent betrachtet*
- *Die Themen sind von großem Interesse für die Gesellschaft*

Die TV-Sendungen werden mit Sozialer Arbeit in Verbindung gebracht und nehmen damit Einfluss auf die Wahrnehmung des Berufsbildes. Diese Hypothese, die einen vermuteten Zusammenhang zwischen den TV-Sendungen und Sozialer Arbeit in der Gesellschaft beschreibt, gilt es im Folgenden zu prüfen.

---

### 5.3 Die Methodik der Untersuchung

In Anlehnung an die o.g. Forschungsfrage und die damit einhergehenden Thesen, die bereits eine relativ präzise Themenstellung und einen begrenzten Gegenstandsbereich abbilden, ist die folgende Untersuchung der *quantitativen Forschung* zuzuordnen. Die Ziele einer quantitativen Studie decken sich mit denen meiner Untersuchung: Es geht insbesondere um die Präzisierung von Strukturen und Zusammenhängen bzw. um die Prüfung von Theorien und Hypothesen in der Realität (vgl. Raithel 2008, S. 8). Die Gewinnung von Informationen zu bestimmten Fragestellungen und Thesen steht im Mittelpunkt dieses Forschungszweiges. Die quantitativen Verfahren „ermöglichen eine intersubjektiv nachvollziehbare Beschreibung komplexer Strukturen, indem sie soziale Gegebenheiten messbar machen und einer statistischen Analyse zuführen“ (Raithel 2008, S. 8). Es erfolgt eine gezielte, selektive Datenerhebung nach vorher festgelegten relevanten Aspekten des Gegenstandsbereiches. Diese Datenerhebung erfolgt anhand eines weitgehend standardisierten Erhebungsinstrumentes, im vorliegenden Falle ein Fragebogen (näheres unter 5.3.1). Dieser soll von einer möglichst großen Anzahl von Personen ausgefüllt werden und eine unmittelbare Vergleichbarkeit der Daten ermöglichen. Anhand der erhobenen Daten, die unter statistischen Methoden ausgewertet werden, können verallgemeinernde Aussagen über Zusammenhänge und Gegebenheiten gemacht werden und damit für eine neue oder modifizierende Erkenntnisgewinnung sorgen.

#### 5.3.1 Der Fragebogen

Um die Kenntnis und das Meinungsbild über Soziale Arbeit von einer großen Anzahl von Personen abzubilden und mögliche Zusammenhänge mit der medialen Inszenierung im Fernsehen zu prüfen, ist die Konstruktion eines Fragebogens das geeignete Erhebungsinstrument. Die bislang erfolgten empirischen Untersuchungen zum Fremdbild der Sozialen Arbeit bedienten sich ebenfalls dieser Methode. Ein Fragebogen ist „eine theoretisch begründete und systematisch präsentierte Auswahl von Fragen, mit denen wir das zugrunde liegende theoretisch definierte Erkenntnisinteresse anhand der mit dem Fragebogen zu gewinnenden Daten empirisch zu prüfen versuchen“ (Porst 2009, S. 14). Die Konstruktion eines Fragebogens ist allein schon eine ‚Wissenschaft‘ für sich. Je nachdem wie Fragen gestellt werden, können sie unterschiedliche Antworten initiieren. Die Art der

Frageformulierung und der Aufbau eines Fragebogens sind daher entscheidend für den Nutzen. Die Vorteile eines Fragebogens bei der folgenden Untersuchung liegen vor allem in der Anonymität der ausfüllenden Personen; zudem entfällt der Interviewer als mögliche Fehlerquelle oder als Beeinflussungsfaktor. Schließlich ist es eine zeitsparende und kostengünstige Variante, da in kurzer Zeit eine große Anzahl von Personen zum Thema befragt werden kann (vgl. Atteslander 2000, S. 147).

Die Konstruktion des Fragebogens erfolgte in Anlehnung an das Arbeitsbuch von Rolf Porst, der die äußere und inhaltliche Gestaltung eines Fragebogens anschaulich thematisiert. Um mögliche Fehlerquellen von vornherein zu minimieren, wurden bestimmte Regeln bei der Formulierung der Fragen eingehalten, wie die Verwendung einfacher, verständlicher Begriffe, die Vermeidung langer, komplexer Sätze oder Unterstellungen (vgl. Porst 2009, S. 95). Das semantische Verständnis der Frage ist dabei von zentraler Bedeutung, d.h. die Frage und die darin enthaltenen Begriffe müssen für jeden potenziellen Befragten eindeutig und verständlich sein (vgl. Porst 2009, S. 18 f.).

Der standardisierte Fragebogen wurde inhaltlich in zwei Gruppen unterteilt. Zunächst wurden Fragen zum Berufsbild der Sozialen Arbeit gestellt, dann folgten Fragen zu den aktuellen TV-Formaten über Soziale Arbeit. Die Formulierung der Fragen erfolgte anhand von geschlossenen und offenen Fragen. Geschlossene Fragen, die „dem Befragten (...) alle möglichen oder zumindest alle relevanten Antworten (...)“ (Atteslander 2000, S. 159) vorlegen, wurden dann verwendet, wenn das Spektrum der Antworten bekannt ist oder aus einer begrenzten Anzahl von Antworten besteht. Offene Fragen werden zumeist aus zwei Gründen gestellt: dem motivierenden Effekt auf die Interviewten und der Informationsgewinnung (vgl. Porst 2009, S. 64). Es wird damit vermieden, dass die Personen in eine bestimmte Richtung gelenkt werden und stattdessen Freiraum für die Beantwortung der Fragen erhalten. Gerade bei Fragen nach dem Wissen der Interviewten über Soziale Arbeit sollte eine gänzliche Offenheit bestehen.

Der Fragebogen, mit dem Titel „Wollen Sie drüber reden?“<sup>6</sup> möchte Antworten auf folgende Fragen bekommen:

- Welche Assoziationen werden zum Thema Soziale Arbeit genannt?
- Welches Ansehen wird dem Beruf des Sozialarbeiters, im Vergleich zu anderen akademischen Berufen, entgegengebracht?

---

<sup>6</sup> Dieser provokante Titel greift das Vorurteil auf, dass Sozialarbeiter über alles reden wollen (anstatt zu handeln)

- Welche Tätigkeitsbereiche von Sozialarbeitern sind bekannt?
- Bestehen persönliche Kontakte zu Sozialarbeitern?
- Welche positiven oder negativen Erfahrungen wurden/werden mit Sozialarbeitern gemacht?
- Welche Funktion hat Soziale Arbeit aus individueller Sicht?
- Was haben die Personen zuletzt über Soziale Arbeit in den Medien erfahren?
- Sind die TV-Sendungen „Die Super Nanny“ etc. bekannt?
- Werden diese mit Sozialer Arbeit in Verbindung gebracht?
- Wie werden die TV-Sendungen bewertet?
- Bei welchen Themen würden die Befragten Sozialarbeiter zu Rate ziehen?

### 5.3.2 Fehlerquellen

Der Einsatz von Instrumentarien zur Datenerhebung, wie beispielsweise der Fragebogen, birgt immer potenzielle Fehlerquellen in sich, denen sich der Forscher bewusst sein muss. Mit Hilfe der Beachtung grundsätzlicher Regeln der wissenschaftlichen Forschung lassen sich einige Fehlerquelle zwar minimieren, jedoch niemals gänzlich ausschalten, da der Forscher selbst nur einen begrenzten Einfluss darauf nehmen kann. Fehlerquellen können an unterschiedlichen Stationen des Forschungsprozesses entstehen: bei der Auswahl der Stichprobe, beim Aufbau des Fragebogens, bei der Formulierung der Fragen, bei der Beantwortung der Fragen durch die Interviewten und schließlich bei der Datenaufbereitung und -auswertung (vgl. Diekmann 2007, S. 416). Im Folgenden sollen potenzielle Fehlerquellen, die bei der Konstruktion des Fragebogens entstehen können, aufgezeigt werden.

„Bei schriftlichen Befragungen (...) entstehen Fehler am ehesten aus Missverständnissen auf Seiten der Befragten“ (Schaffer 2002, S. 103 f.). Der Interviewer bzw. der Autor des Fragebogens steht bei Verständnisproblemen für Nachfragen nicht zur Verfügung, so dass die Befragten die Frage entweder gar nicht beantworten oder sie zwar beantworten, aber in einem anderen Sinne interpretieren als von dem Autor vorgesehen. Die Durchführung des Pretest kann diese Fehlerquelle zwar minimieren, jedoch nicht gänzlich ausschließen. Die Art der Frageformulierung (offen oder geschlossen) kann dabei ebenso unterschiedliche Effekte

hervorrufen und zu Fehlerquellen oder verzerrten Antworten führen, genauso wie „die Positionierung einer Frage innerhalb einer Fragebatterie“ (ebd. S. 102).

Eine weitere nicht außer Acht zu lassende Fehlerquelle ist der so genannte „Sponsoring-Effekt“ (Schaffer 2002, S. 104).

Dabei geht es um die indirekte Beeinflussung des Antwortverhaltens, welche sich aus dem Autor der Studie und seiner Position ergibt (vgl. ebd. S. 104). Schon in der Einleitung des Fragebogens wird ersichtlich, dass ich selber Studentin der Sozialen Arbeit bin und zu diesem Thema die Meinung der befragten Personen erheben möchte. Es ist daher nicht auszuschließen, dass trotz der gewährleisteten Anonymität, die Personen geneigt sind, sich eher positiv als negativ zu äußern. Es gehört jedoch zu jedem Fragebogen, die Untersuchungsabsicht und den Verwendungszusammenhang sowie die Autoren explizit zu nennen (vgl. Schaffer 2002, S. 105). Ein weiteres Problem und damit zugleich eine mögliche Fehlerquelle stellt die unkontrollierte Datenerhebungssituation dar. Es ist nicht zu kontrollieren, „wer, unter welchen Bedingungen an welchem Ort den Fragebogen ausfüllt“ (Häder 2006, S. 237). Es kann vorkommen, dass Personen diesen unter Zeitdruck ausfüllen oder eine Ernsthaftigkeit bei den Befragten bei der Beantwortung fehlt.

Am Ende bleibt festzuhalten, dass „ein Fragebogen (...) ein recht komplexes und nicht einfach zu erstellendes Produkt“ (Porst 2009, S. 185) ist. Es werden immer potenzielle Fehlerquellen bestehen, die sich durch die Beachtung wichtiger Grundsatzregeln minimieren, aber nicht vollständig ausschalten lassen. Bei der Auswertung der Daten sind diese Fehlerquellen zu berücksichtigen; sie lassen sich mit statistischen Methoden berechnen.

### **5.3.3 Die Erhebung**

Bei der vorliegenden Untersuchung handelt es sich um eine Querschnittserhebung, bei der verschiedene Personen zu einem bestimmten Zeitpunkt zu ihrem Wissen und ihrer Meinung über Soziale Arbeit befragt wurden. Die Wahl der Stichprobenart und -größe hängt wesentlich von den Forschungszielen und dem Forschungsset ab (vgl. Diekmann 2007, S. 195). Um die Frage nach dem Wissen über das Berufsbild der Sozialen Arbeit anhand der Prüfung der Hypothesen vornehmen zu können, wurde eine Stichprobe gewählt, die sich aus Personen unterschiedlichen Alters, Geschlechts und Berufsgruppen zusammensetzt. Das einzige Ausschlusskriterium für die Teilnahme an der Befragung sind Sozialarbeiter und



Sozialpädagogen selbst; diese weisen selbstverständlich ein spezifisches Verständnis ihres Berufes auf.

Bei der Wahl der Stichprobe handelt es sich um eine willkürliche Auswahl, die sich „durch Aufruf zu freiwilliger Teilnahme an der Studie“ (Schaffer 2002, S. 143) auszeichnet. Damit soll bei einer relativ kleinen Stichprobengröße eine hohe Rücklaufquote gesichert werden. Es ist darauf hinzuweisen, dass es sich bei diesem Vorgehen nicht um eine Zufallsstichprobe im statistischen Sinne handelt und damit keine Repräsentativität, also Verallgemeinerung, gewährleistet werden kann (vgl. Schaffer 2002, S. 147). Gerade beim Test von Hypothesen oder der Prüfung von Zusammenhängen sind keine repräsentativen Stichproben notwendig (vgl. Diekmann 2007, S. 379 f.). Aussagen über die Grundgesamtheit sind nicht das Ziel der vorliegenden Untersuchung, sondern die Überprüfung von Hypothesen, Zusammenhängen und Beschreibungen von Auffälligkeiten, deren Ergebnisse die Formulierung von Trends und Auffälligkeiten zulassen.

Die Stichprobengröße, die sich im Rahmen meiner Master-Thesis realisieren ließ und gleichzeitig aussagekräftige Erkenntnisse und Auffälligkeiten lieferte, belief sich auf 90 verteilte Fragebogen.

Die willkürliche Auswahl der befragten Personen erfolgte in Anlehnung an das „Schneeballprinzip“. Dabei wurden Fragebogen an fünf verschiedene Kontaktpersonen weitergegeben, die den Auftrag zur Verteilung der Fragebogen an Personen ihres Arbeits- und Bekanntenkreises erhielten (vgl. Schaffer 2002, S. 147). Es wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, dass möglichst unterschiedliche Personen diesen Fragebogen zur Beantwortung erhalten und Sozialarbeiter von der Befragung ausgeschlossen sein sollten. Der Rücklauf der Fragebogen erfolgte über die Kontaktpersonen und sollte durch die persönlichen Kontakte damit möglichst hoch ausfallen und eine größere Verbindlichkeit sicherstellen.

Um mögliche Fehlerquellen und Verständnisprobleme im Vorfeld auszuschließen, wurde mit dem Fragebogen ein Pretest, eine so genannte Voruntersuchung, durchgeführt. „Ein Pretest dient dazu, das erstellte Erhebungsinstrument auf seine Tauglichkeit hin zu testen und zu prüfen, inwieweit sich die beabsichtigten Hypothesenprüfungen durchführen lassen“ (Atteslander 2000, S. 316 f.). Der Fragebogen wurde zur Beantwortung fünf Personen vorgelegt, die zur potenziellen Stichprobenwahl gehörten. Im Anschluss wurde mit diesen die Verständlichkeit der Fragen erörtert und der Fragebogen erneut überarbeitet.

Die Erhebung erfolgte im Juni 2010.

### 5.3.4. Datenauswertung

Die Auswertung der Fragebogen erfolgte aufgrund der Größe der Datensätze durch eine computergestützte Datenanalyse mit Excel 2003. Diese Datenanalyse wurde in zwei Schritten durchgeführt: eine deskriptive Statistik, d.h. eine Beschreibung von Daten, sowie eine analytische Statistik, die der Prüfung von Hypothesen und Zusammenhängen dient (vgl. Häder 2006, S. 409 f.).

Um die Daten und Aussagen der Fragebogen miteinander vergleichen zu können, nahm ich bei der Auswertung der offenen Fragen eine Kategorisierung der Antworten vor.

## 5.4 Die Ergebnisse

### *Rücklaufquote*

Von den 90 verteilten Fragebogen, die über die Kontaktpersonen in Umlauf gebracht wurden, kamen alle fristgerecht und ausgefüllt zurück. Die Anzahl der ausgefüllten Fragebogen übertraf mit 111 sogar die Anzahl der ausgegebenen Bogen: Von einzelnen Personen, die den Fragebogen ausfüllten, wurden zusätzliche Kopien angefertigt und verteilt. Dies lässt auf ein großes Interesse an der Thematik sowie ein großes persönliches Engagement der Befragten schließen. Die Rücklaufquote belief sich damit auf insgesamt 123%.

### *Sozialdaten*

Wie aus Abbildung 6 ersichtlich, wurde der Großteil der Fragebogen von Frauen ausgefüllt (81), was einem Anteil von 73% aller Befragten entspricht. Die Männer (30) waren klar in der Unterzahl.

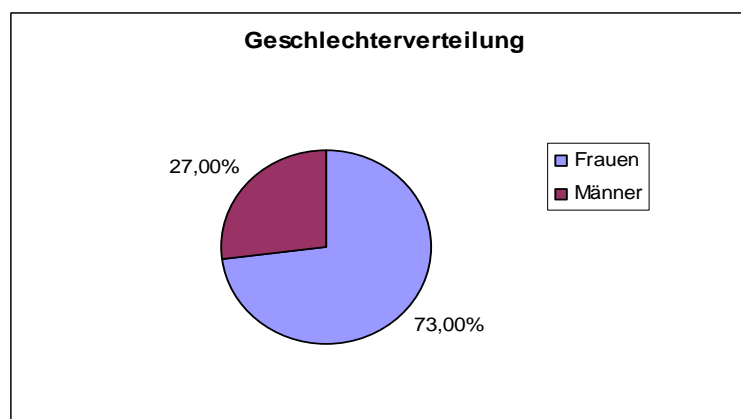


Abbildung 6: Geschlechterverteilung

Die Geschlechterverteilung zugunsten der Frauen ist zum einen auf die ausschließlich weiblichen Kontaktpersonen zurückzuführen, zum anderen lässt es eine höhere Bereitschaft von Frauen zum Ausfüllen eines Fragebogens vermuten, insbesondere dann, wenn ein Haushalt bzw. eine Familie diesen erhalten hat. Der Schluss liegt nahe, dass Frauen ein größeres Interesse am Thema Soziale Arbeit haben.

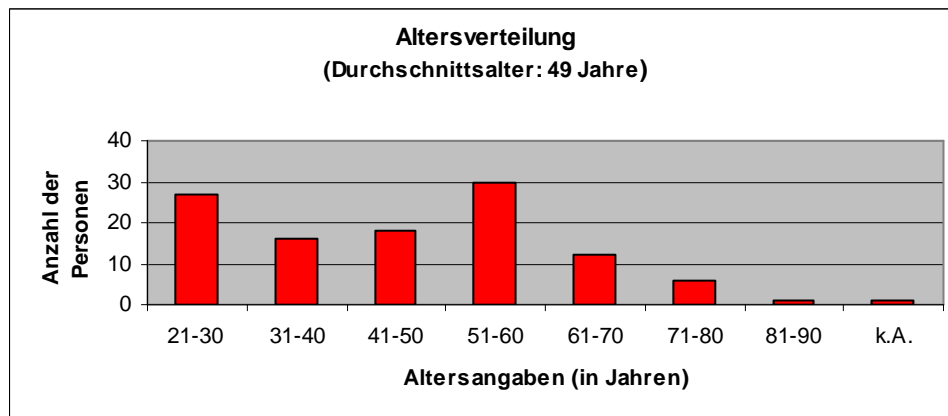
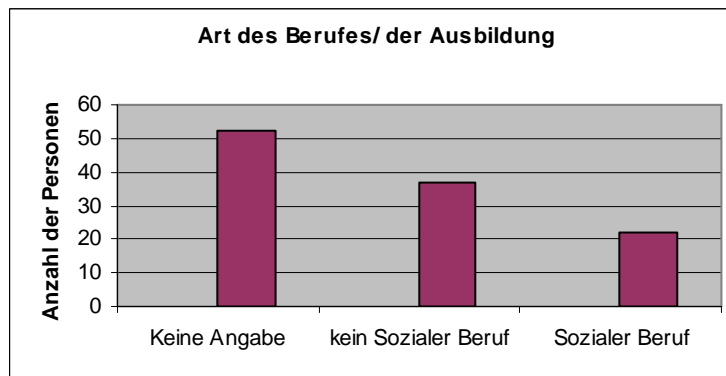


Abbildung 7: Altersverteilung

Das Alter der befragten Personen (Abb. 7) zeigt, dass überwiegend junge Leute zwischen 21 und 30 Jahren und ältere Personen zwischen 51 und 60 Jahren den Fragebogen ausfüllten. Der Altersdurchschnitt liegt mit 49 Jahren relativ hoch. Die jüngste Person in der Umfrage ist 21 Jahre, die älteste 86 Jahre. Diese unausgewogene Altersverteilung ist durch die freiwillige Teilnahme der Befragten entstanden, die wiederum von den Kontaktpersonen und „Weiterverteilern“ ausgewählt wurden.

Die Frage nach der Ausbildung wurde von den Befragten sehr unterschiedlich aufgefasst und ausgefüllt. Einige gaben ihren Schulabschluss, ihre Ausbildung (Studium oder Berufsausbildung) oder ihren konkreten Beruf an. Die unterschiedlichen Antworten machen deutlich, dass hier eine Konkretisierung meinerseits notwendig gewesen wäre, um zu vergleichbaren Ergebnissen zu gelangen. Meine Frage zielte auf die Nennung einer konkreten Berufsausbildung bzw. eines Studienganges.



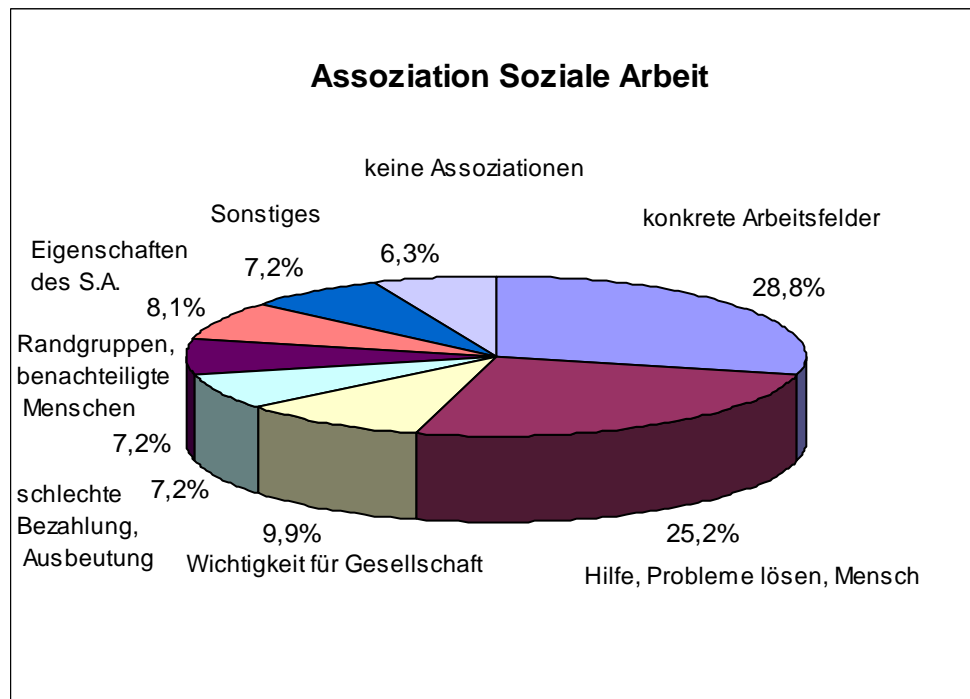
**Abbildung 8: Art des Berufes/ der Ausbildung**

Trotz unterschiedlicher Antworten nahm ich eine Unterteilung der konkreten Berufsangaben wie folgt vor: soziale Berufe, zu denen ich Ärzte, Krankenschwestern, Altenpfleger, Erzieher, Psychologen und Lehrer zählte, und sonstige Berufe. Diese Verteilung zeigt Abbildung 8. Von 111 Personen arbeiten 22, die ihren Beruf konkret angaben, in sozialen Berufen oder Tätigkeitsfeldern.

Die Frage nach Kindern ergab eine gleichmäßige Verteilung (n=111) von 58 Personen, die Kinder haben, gegenüber 53 Personen, die kinderlos sind.

#### *Wissen/Kenntnis von Sozialer Arbeit und Sozialarbeitern*

Die spontane Aufforderung an die Befragten, Assoziationen zu Sozialer Arbeit zu nennen, führte zu recht unterschiedlichen und sehr vielfältigen Aussagen. Es erfolgte daher eine Kategorisierung der konkreten Antworten in acht Überbegriffe. Die Verteilung bzw. ihre Häufigkeiten zeigt folgende Abbildung:



**Abbildung 9: Assoziationen mit Sozialer Arbeit**

Diese Aufteilung macht deutlich, dass Soziale Arbeit in der Gesellschaft bekannt ist und nahezu jedem etwas zu dieser Frage eingefallen ist. Lediglich sieben Personen (6,3%) fanden keine spontane Assoziation. Ein Großteil der Befragten nannte bereits konkrete Arbeitsfelder von Sozialarbeitern (32) oder führte allgemeine, neutrale Begriffe wie ‚Hilfe, Mensch oder Probleme lösen‘ (28) auf. Das Interessante ist, dass einige Personen (8) Begriffe wie ‚schlechte Bezahlung‘ und ‚Ausbeutung‘ im Zusammenhang mit der Fragestellung nannten. Diese acht Personen gaben später an, Sozialarbeiter im privaten Kreis zu kennen oder mit diesen zusammenzuarbeiten. Unter der Kategorie ‚Sonstiges‘ waren viele der Befragten der Meinung, dass es sich um ein sehr schwieriges Arbeitsfeld handle. Bei ‚Eigenschaften des Sozialarbeiters‘ wurden Begriffe wie persönliches Engagement, Solidarität, Verständnis, Kontaktfreudigkeit und Nächstenliebe subsumiert.

Das Ansehen des Sozialarbeiters ist unter den Befragten im Vergleich zu anderen akademischen Berufen sehr hoch. Dies beweist die Platzierung des Berufes in Abbildung 10:

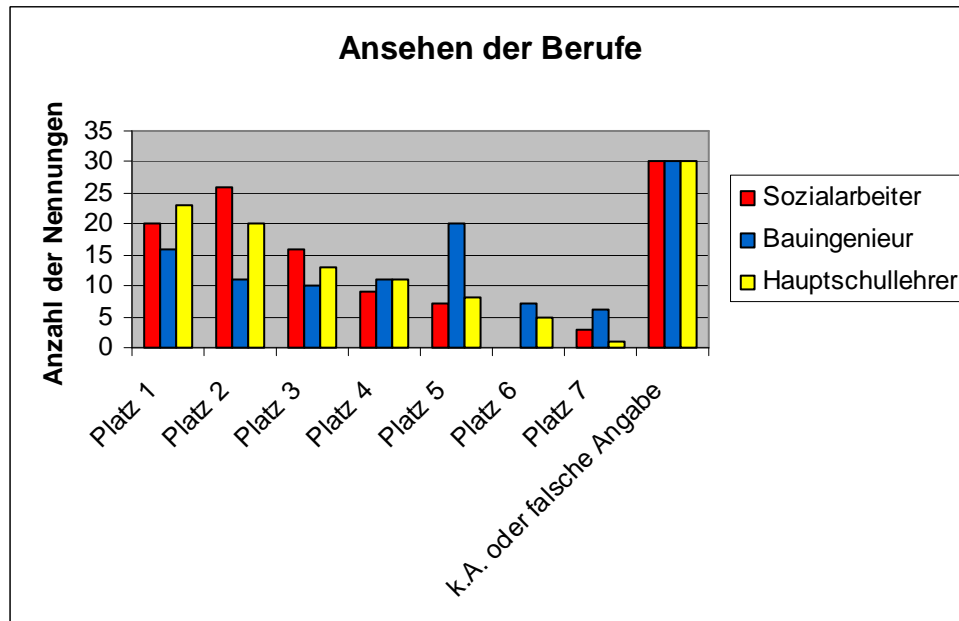
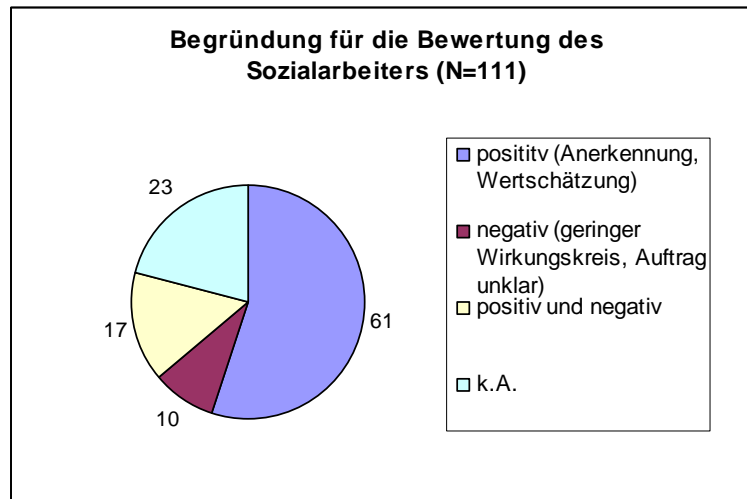


Abbildung 10: Ansehen der Berufe

46 Personen wählten den Beruf des Sozialarbeiters auf Platz 1 oder 2. Der Hauptschullehrer folgt unmittelbar dahinter mit 43 Nennungen für die ersten beiden Plätze. Die anderen akademischen Berufe wie Bauingenieur, Journalist, Politiker, Pastor oder Biologe konnten keine vergleichbaren Spitzenpositionen einnehmen. Allerdings ist darauf hinzuweisen, dass rund ein Drittel der befragten Personen (30) die Anweisungen zur Beantwortung der Frage nicht genau las oder missverstand und statt der Rangfolge Noten verteilte. Diese Bewertung wurde von mir als ‚keine Angabe‘ bzw. ‚falsche Angabe‘ gewertet.

Daran anschließend wurde die Frage nach der Begründung für die Bewertung des Sozialarbeiters gestellt (Abb. 11). Die Kategorisierung der offenen Antworten erfolgte in positive, negative bzw. kritische Aspekte sowie Antworten, die beides verknüpfen. Ein Großteil der Befragten (23) konnte keine Begründung nennen oder bezeichnete es als ‚reines Bauchgefühl‘.



**Abbildung 11: Begründung für die Bewertung des Sozialarbeiters**

Als Aspekte der verhältnismäßig sehr positiven Wertung des Berufes wurde angegeben, dass Soziale Arbeit unparteiisch sei, zwischen Behörden und Menschen vermittele, wichtig für die Gesellschaft und einzelne Gruppen sei, eine anerkennenswerte Tätigkeit darstelle und in Zukunft noch mehr an Bedeutung gewinnen werde. Als negative Aspekte wurden dagegen genannt: geringer Wirkungskreis des Berufes, geringes Ansehen, fehlende Lobbyarbeit, Mängel in der Qualität, nicht klar definierter Arbeitsauftrag, oftmals erfolglose Bemühungen und keine Akademiker trotz Studiums. Diese Vielfältigkeit der Antworten, insbesondere der negativen Aspekte, macht deutlich, dass sich die Personen im Bereich der Sozialen Arbeit durchaus gut auskannten, wenn z.B. von fehlender Lobbyarbeit oder Mängel in der Qualität gesprochen wird. Die fehlende Transparenz des Berufes nach Außen wird deutlich, wenn ein fehlender, klarer Arbeitsauftrag kritisiert wurde. Der Stellenwert bzw. Vergleich zu den anderen akademischen Berufen blieb dagegen in der Begründung weitestgehend außer Acht. Die Antworten, in denen auch viele negative bzw. kritische Aspekte aufgeführt wurden, lassen im Vergleich zu dem sehr positiven Ansehen des Berufes, welches dieser in der Gesellschaft genießt, (Abb.10) folgenden Schluss zu: Nicht der Stand des Berufes in der Wissenschaft, der Grad der Akademisierung oder das Gehalt sind ausschlaggebend für das Ansehen in der Gesellschaft, sondern die Tätigkeit der Sozialarbeiter für die Menschen.

| <b>Tätigkeitsbereiche von Sozialarbeitern<br/>(Mehrfachnennungen)</b> | <b>Anzahl</b> |
|---|---------------|
| Kinder- und Jugendhilfe   | 72            |
| Alte Menschen/Altersheim  | 34            |
| Ämter und Behörden (Jugendamt, Arge, Arbeitsamt, Sozialamt)           | 31            |
| Familien/Mütter/Alleinerziehende                                      | 27            |
| Suchthilfe (Drogen, Alkohol)  | 27            |
| allg. Begriffe: Beratung, Integration, Aufklärung                     | 25            |
| Gesundheitswesen (Krankenhäuser, Psychiatrie)                         | 24            |
| Schule  | 20            |
| Obdachlosenhilfe/Streetwork   | 18            |
| Gefängnis/Straffälligenhilfe  | 18            |
| Organisationen, Kirchen, Wohlfahrtsverbände, soziale Einrichtungen    | 15            |
| Behindertenhilfe  | 14            |
| Migranten/Ausländer   | 9             |
| Arbeitslose/Hartz IV  | 7             |
| Frauenhaus, Mädchenarbeit, Prostitution, Schuldnerberatung            | 5             |
| Erwachsenenbildung, Uni, Politik, Entwicklungshilfe                   | 3             |
| keine Angabe (k.A.)   | 3             |

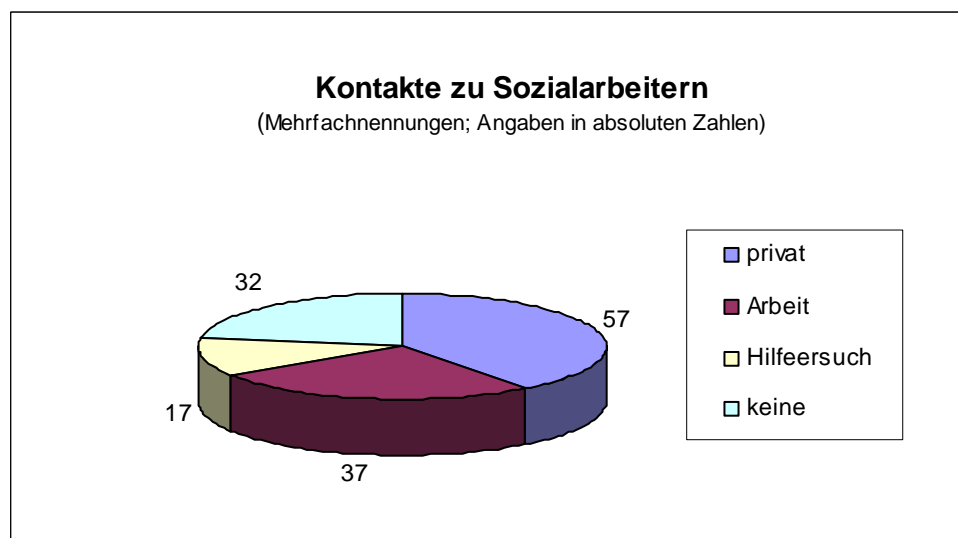
**Abbildung 12: Tätigkeitsbereiche von Sozialarbeitern**

Tätigkeitsbereiche von Sozialarbeitern wurden von den befragten Personen in einer Vielzahl und Vielfältigkeit angegeben (Abb. 12). Am häufigsten wurden Bereiche der Kinder- und Jugendhilfe genannt. Dies belegt die bereits in den vorangegangenen Studien angegebene Aussage, dass die Kinder- und Jugendhilfe am bekanntesten ist und in erster Linie mit dem Tätigkeitsfeld von Sozialarbeitern in Zusammenhang gebracht wird. Von den insgesamt 111 Personen nannten 72 dieses Tätigkeitsfeld. Mit weitaus geringerer Anzahl an Nennungen folgte dann der Bereich der Altenarbeit (34). Es verwundert sehr, dass in vielen Fragebogen die Begriffe Altersheim, Pflege und Betreuung alter Menschen oder allgemein Altenarbeit angegeben wurde. Es ist zwar richtig, dass Sozialarbeiter auch zunehmend in der Altenarbeit tätig sind; dies bezieht sich jedoch nicht auf die pflegerischen und betreuenden Maßnahmen für alte Menschen, sondern vielmehr auf pädagogische Aspekte bezüglich des Themas lebenslanges Lernen, die Koordination und Beratung von alten Menschen und deren Angehörigen oder die Leitung bzw. Initiierung themenspezifischer Gruppenarbeit. Gleichzeitig zeigen die häufigen Nennungen in diesem Bereich jedoch auch, dass das Thema des demografischen Wandels im Bewusstsein der Befragten ist. Das zunehmende Altern der Gesellschaft, das uns schon heute, aber auch zukünftig vor große (soziale) Probleme stellt, wird auch in den Medien entsprechend aufgegriffen. Die „Altenarbeit“ wird sich für die Soziale Arbeit zu einem wichtigen Aufgabenfeld entwickeln.



Ebenfalls in hoher Anzahl wurden die Behörden und Ämter, in denen Sozialarbeiter tätig sind, genannt. Am häufigsten wurde in diesem Zusammenhang das Jugendamt erwähnt, das Arbeitsamt oder die Arge dagegen nur vereinzelt. Diese Verteilung macht deutlich, dass das Jugendamt einen großen Bekanntheitsgrad in der Gesellschaft hat. Insbesondere durch Medienberichten über Vorfällen von Versagen im Zusammenhang mit Kindstötungen oder Misshandlungen erfährt dieses Arbeitsfeld eine intensive Beachtung. Dass dies auch im Bewusstsein vieler Personen bleibt, zeigt sich in der Frage nach den Themen Sozialer Arbeit in den Medien, bei denen diese Vorfälle sehr häufig erwähnt werden. Die Behindertenhilfe, die in der Studie des DBSH ebenfalls als großes, bekanntes Tätigkeitsfeld der Sozialen Arbeit genannt wurde, nimmt in meiner Befragung mit 14 Nennungen eher eine Randposition ein. Andere Tätigkeitsfelder der Sozialen Arbeit scheinen dagegen stärker in den Vordergrund zu rücken. Aus der Vielzahl der Nennungen, wie sie in Abbildung 12 dargestellt sind, lässt sich sagen, dass die Vielfältigkeit Sozialer Arbeit unter den Befragten relativ bekannt ist, auch wenn bestimmte Bereiche klar dominieren.

Die Mehrheit der befragten Personen kennt den Beruf des Sozialarbeiters näher, sei es durch private Kontakte, durch die Zusammenarbeit mit der Berufsgruppe oder als Klient in der Beziehung zu Sozialarbeitern. Abbildung 13 zeigt die Verteilung dieser Kontakte im Überblick:

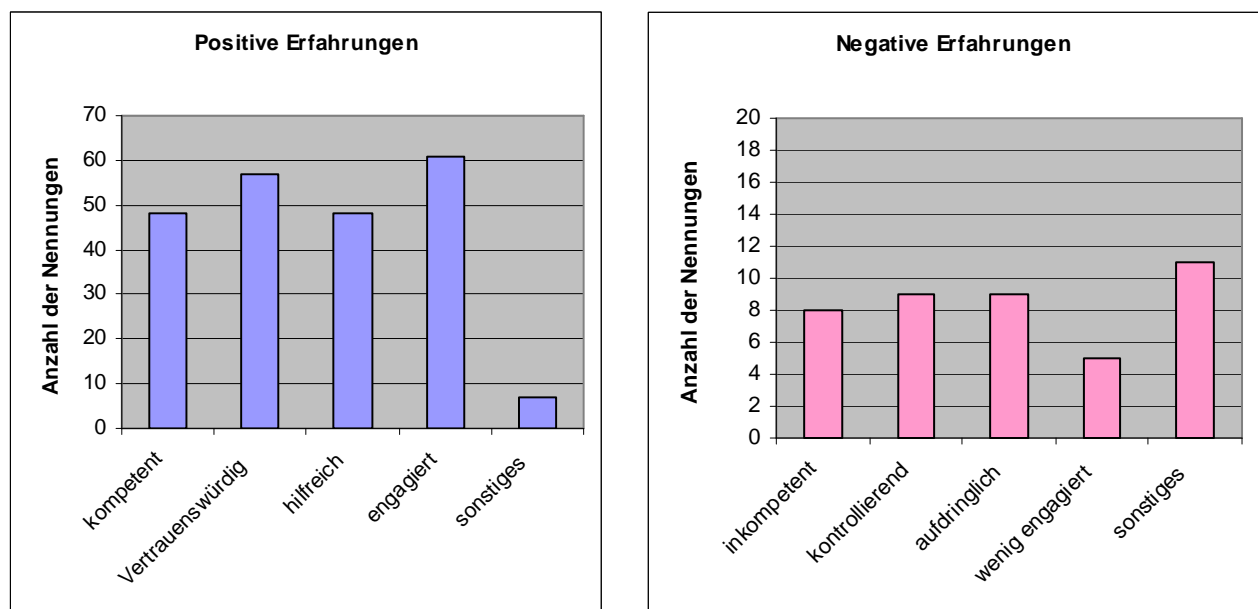


**Abbildung 13: Kontakte zu Sozialarbeitern**

Von den 111 befragten Personen haben 32 keinerlei Kontakte zu der Berufsgruppe. 57 Personen kennen Sozialarbeiter aus dem privaten Umfeld und 37 Personen haben beruflich mit ihnen zu tun. Lediglich eine geringe Anzahl von 17 Personen hatte schon einmal als

Klient mit dieser Berufsgruppe zu tun. Ein statistischer Zusammenhang zwischen dem persönlichen Kontakt zu Sozialarbeitern und der Bewertung des Berufes konnte jedoch nicht festgestellt werden. D.h. die Tatsache, dass Kontakte zu Sozialarbeitern bestehen oder deren Hilfe in Anspruch genommen wurde, führt zu keiner signifikant anderen Rangordnung des Berufes als bei Personen, die keine Sozialarbeiter näher kennen (Korrelationskoeffizient  $r = -0,02$ )<sup>7</sup>.

Um die Erfahrungen mit Sozialarbeitern genauer zu ermitteln, sollten ausschließlich die Personen, die Kontakte haben ( $n=79$ ), die Fragen zu positiven und/oder negativen Aspekte über die Art der Erfahrung ankreuzen. Die Ergebnisse dieser Bewertungen sind in folgenden Grafiken dargestellt (Mehrfachnennungen):



**Abbildung 14: Positive und negative Erfahrungen mit Sozialarbeitern**

Es ist erkennbar, dass die positiven Aspekte klar überwiegen. Allerdings ist dies unter Vorbehalt zu sehen, da der größte Teil der Personen lediglich über private Kontakte verfügt und eine Bewertung dadurch als nicht sachlich und objektiv genug gelten kann. Deshalb sollen nur die Personen betrachtet werden, die beruflich mit Sozialarbeitern zusammenarbeiten oder schon einmal Hilfe von Sozialarbeitern in Anspruch genommen haben. Es ist gerade letztere Gruppe, die negative Erfahrungen gemacht hat. Bei den positiven

<sup>7</sup> Der Korrelationskoeffizient ist eine gemeinsame statistische Maßzahl für zwei gleichlange Datenreihen, der Werte zwischen -1 und +1 annimmt. Ist der Korrelationskoeffizient dem Betrag nach annähernd gleich Eins, so kann zwischen den beiden Datenreihen ein annähernd linearer Zusammenhang vermutet werden. Der Korrelationskoeffizient ( $r$ ) beschreibt den Grad und die Richtung des Zusammenhanges von zwei Variablen (vgl. Matthäus/ Schulze 2008, S. 119f.).

Antworten lassen sich keine nennenswerten Unterschiede zwischen Personen mit ausschließlich privaten Kontakten und der letzt genannten Gruppe feststellen. Unter ‚Sonstiges‘ wurden bei den positiven Antworten genannt: mitfühlend, kreativ, ehrlich, offen und unkompliziert. Die negativen Erfahrungen unter der Rubrik ‚Sonstiges‘ beinhalteten dagegen Begriffe wie weltfremd, überheblich oder der Aufgabenstellung nicht gewachsen.

Die Funktion bzw. Aufgabe von Sozialer Arbeit sahen nahezu alle befragten Personen in der individuellen Hilfeleistung (109). Abbildung 15 zeigt, dass etwa 65% der Personen Soziale Arbeit (auch) als eine Tätigkeit im Auftrag des Staates sehen, die für die Vermeidung sozialer Konflikte zuständig ist. Nur den wenigsten Menschen ist bekannt oder bewusst, dass Soziale Arbeit auch den Auftrag hat, für die Einhaltung und Verwirklichung der Menschenrechte zu sorgen sowie Kultur- und Freizeitangebote für die Gesellschaft anzubieten. Eine Minderheit der Befragten wählte alle (richtigen) Antworten aus. Aus den Antworten auf die Frage nach dem Auftrag Sozialer Arbeit lässt sich erkennen, dass es der Sozialen Arbeit hier an einer klaren Auftragsstellung fehlt bzw. diese nach außen hin nicht transparent genug ist.

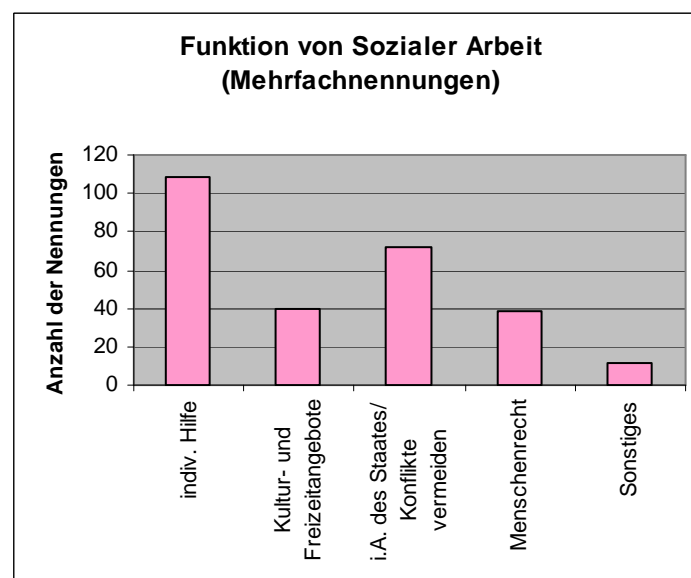
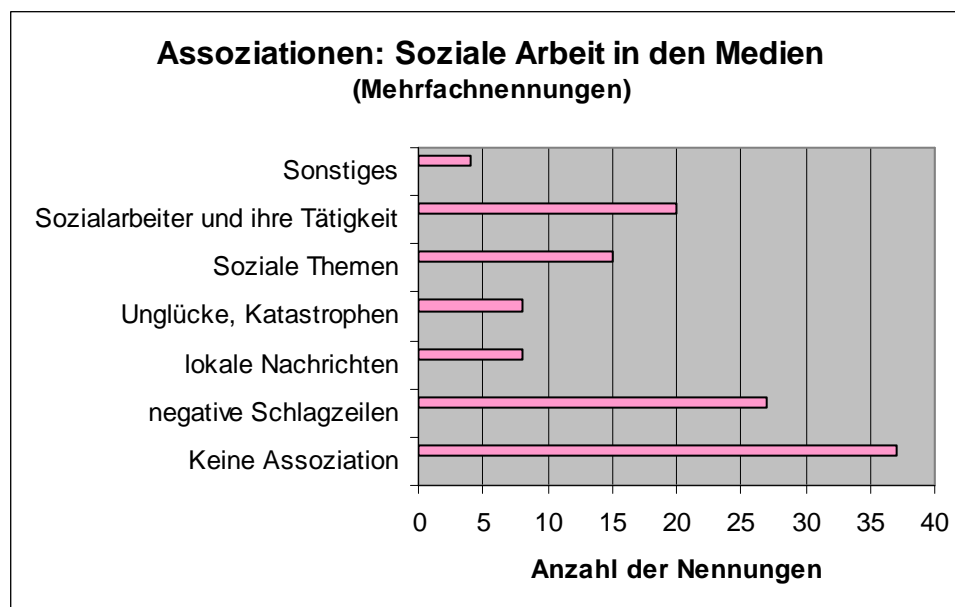


Abbildung 15: Funktion von Sozialer Arbeit

### *Soziale Arbeit und Medien*

Die Ausführungen im 4. Kapitel dieser Arbeit haben bereits deutlich gemacht, dass Soziale Arbeit und ihre Themen in unterschiedlichen Formaten der Medien vertreten sind. Auf die konkrete Frage, in welchem Zusammenhang die Befragten das letzte Mal von Sozialer Arbeit in den Medien gehört hätten, fiel nur den wenigsten etwas ein. 37 Personen, also 33% der

Befragten, gaben darauf keine Antwort. Die Präsenz von Sozialer Arbeit in den Medien ist vielen Menschen anscheinend nicht bewusst oder aber sozialpolitische Themen werden inhaltlich anderen Bereichen zugeordnet.

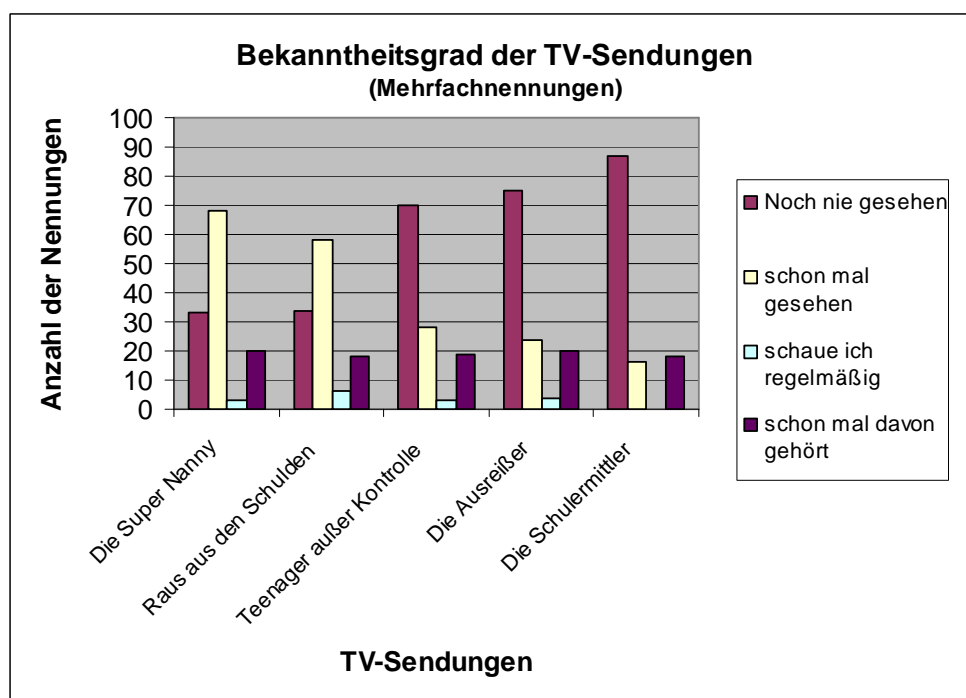


**Abbildung 16: Assoziationen: Soziale Arbeit in den Medien**

Wenn sich Personen an Inhalte und Themen der Sozialen Arbeit in den Medien erinnern, dann sind es in erster Linie negative Schlagzeilen. 27 Personen gaben an, dass letzte Mal in Fällen von Vernachlässigung, Kindstötungen, Versagen des Jugendamtes (Fall Kevin), der steigenden Jugendkriminalität und der Gewalt an Schulen von Sozialer Arbeit gehört zu haben. Diese hohe Zahl verwundert nicht, denn spektakuläre und negative Ereignisse finden in den Medien eine starke Präsenz: über sie wird mehr und intensiver berichtet, als z.B. über positive Verläufe und Alltäglichkeiten Sozialer Arbeit. Auf der anderen Seite wurden aber auch explizit Sozialarbeiter und ihre Tätigkeiten als Assoziation in den Medien genannt. So wurden mehrfach die TV-Sendungen, insbesondere „Die Ausreißer“, erwähnt und Stichworte wie Streetworker in sozialen Brennpunkten, die Arbeit des Jugendamtes, die Integration von Straßenkindern, die Opferbetreuung durch den weißen Ring, die Betreuung von Familien aus Problemvierteln und konkrete Zeitungsartikel, z.B. über die Arbeit mit Flüchtlingen, genannt. 15 Personen gaben übergeordnete soziale oder sozialpolitische Themen wie Hartz IV, Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot und ähnliches an. Nur wenige Befragte gaben lokale Nachrichten über Stadtteilarbeit oder Seniorenarbeit an. Die Kategorie ‚Unglücke, Katastrophen‘ auf nationaler und internationaler Ebene fand ebenso Erwähnung. Hier wurden Ereignisse wie das Erdbeben auf Haiti, Amokläufe an Schulen, Zugunglücke und die

Betreuung von Opfern und Angehörigen als Themen genannt. Unter ‚Sonstiges‘ wurden allgemeine Aussagen wie Zeitungsberichte, TV-Dokumentationen und ähnliches angegeben.

Die aktuellen TV-Formate, die sozialpädagogische Themenfelder aufgreifen, sind vielfältig und stoßen angesichts der hohen Quoten (s. Abb. 5, S.34) auf ein großes Interesse ihrer Zuschauer. Die Antworten auf die Frage, welche TV-Sendungen den Personen bekannt sind, bekannt - gleichgültig, ob schon mal gesehen oder davon gehört - zeigt die folgende Abbildung:

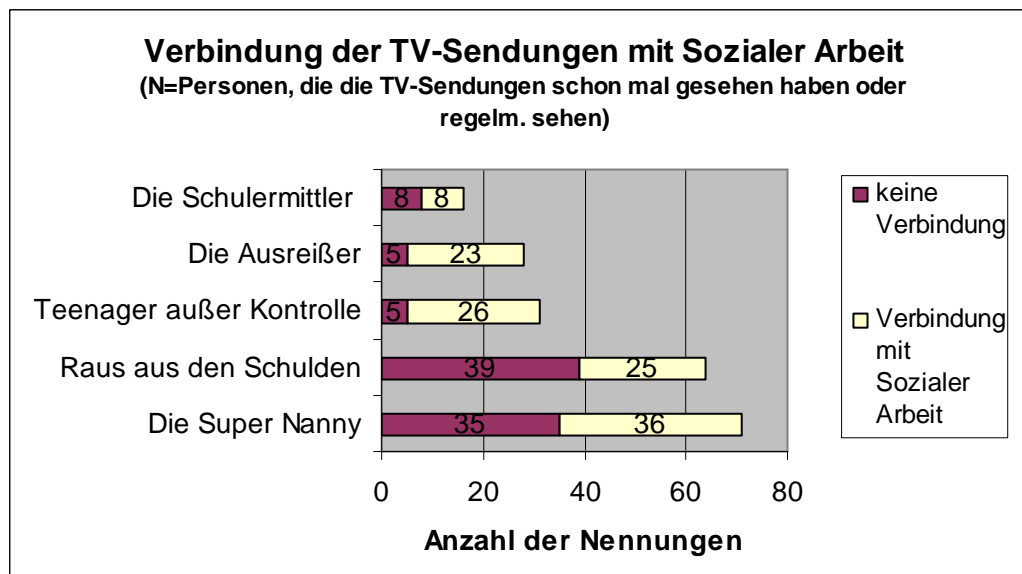


**Abbildung 17: Bekanntheitsgrad der TV-Sendungen**

Am bekanntesten ist, wie vermutet, die Sendung „*Die Super Nanny*“, welche bereits seit 2004 ausgestrahlt wird und als Vorläufer für andere Formate ihrer Art gilt. 68 Personen geben an, sie schon einmal gesehen zu haben; drei von ihnen schauen diese sogar regelmäßig. Ähnlich verhält es sich mit der Sendung „*Raus aus den Schulden*“: 64 Personen haben diese Sendung schon einmal gesehen oder sehen sie gar regelmäßig. Die anderen Sendungen „*Teenager außer Kontrolle*“, „*Die Ausreißer*“ und „*Die Schulumittler*“ sind dagegen den wenigsten Personen bekannt. Hier überwiegt bei weitem der Anteil derer, die diese Sendungen noch nie gesehen haben. Nur eine geringe Anzahl, die einige der TV-Sendungen noch nie gesehen hat, gab an, schon einmal davon gehört zu haben. Die relativ geringe Kenntnis der TV-Formate verwundert, da diese doch quotentechnisch von großer Bedeutung sind. Um zu prüfen, ob das

Kennen der TV-Sendungen in einem Zusammenhang mit dem Alter oder Geschlecht der befragten Personen steht, wurde auch hier jeweils der Korrelationskoeffizient berechnet. Das Ergebnis zeigt, dass das Geschlecht in keinem statistischen Zusammenhang mit dem Kennen der TV-Sendungen steht (z.B. Super Nanny/Geschlecht  $r = -0,006$ ). Für das Alter lässt sich jedoch ein minimaler Zusammenhang feststellen: Wenn die befragte Person jünger ist, hat sie z.B. „Raus aus den Schulden“ ( $r = -0,16$ ), „Teenager außer Kontrolle“ ( $r = -0,21$ ) oder „Die Ausreißer“ ( $r = -0,13$ ) eher schon mal gesehen oder davon gehört als ältere Personen. Dies entspricht der Zielgruppe des Privatsenders RTL und seiner TV-Formate, die auf eine Altersgruppe von 14 bis 49 Jahre zugeschnitten sind.

Die Personen, die angaben, einige der TV-Sendungen schon mal gesehen zu haben oder gar regelmäßig zu schauen, betrachteten die Inhalte und Tätigkeitsfelder der Sendungen jedoch nicht explizit als Feld der Sozialen Arbeit (Abb.18).



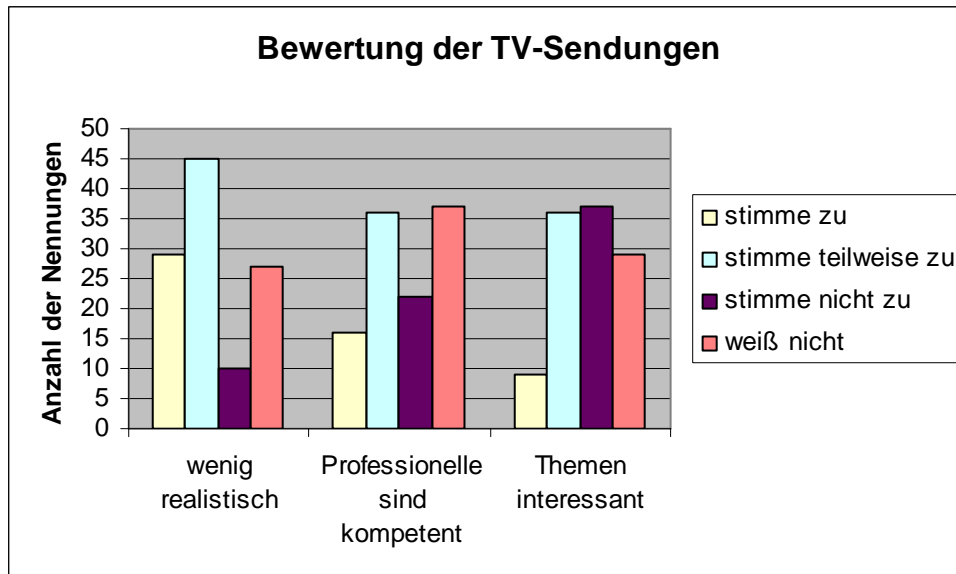
**Abbildung 18: Verbindung der TV-Sendungen mit Sozialer Arbeit**

Bei den bekanntesten Formaten, „Die Super Nanny“ und „Raus aus den Schulden“, gab jeweils nur etwa die Hälfte bzw. ca. 40% der Befragten an, die Inhalte mit Sozialer Arbeit zu verbinden. Die Tatsache, dass die Schuldnerberatung nicht explizit als Feld der Sozialen Arbeit wahrgenommen wird, verwundert nicht. Grund hierfür ist zum einen der Hauptdarsteller und Professionelle Peter Zweгат, der in der Sendung nie konkret als Sozialarbeiter, sondern immer mit der Spezifizierung ‚Schuldnerberater‘ bezeichnet wird. Zum anderen ist die Schuldnerberatung kein eigenständiges Feld der Sozialen Arbeit, da in diesem Bereich auch oftmals Betriebswirtschaftler oder ähnliche Berufsgruppen tätig sind.

Bei „*Die Super Nanny*“ ist es dafür umso erstaunlicher, dass nur etwa die Hälfte der Befragten dieses Feld dem sozialpädagogischen zuordnet. Inhalt und Thema ist hier die Erziehung von Kindern bzw. die Verbesserung der Interaktion zwischen Eltern und Kindern. In der Anfangs gestellten Frage nach den Tätigkeitsbereichen wurde die Kinder- und Jugendhilfe vorrangig genannt; dieser Bereich fällt doch offensichtlich in den Zuständigkeitsbereich der Sozialen Arbeit.

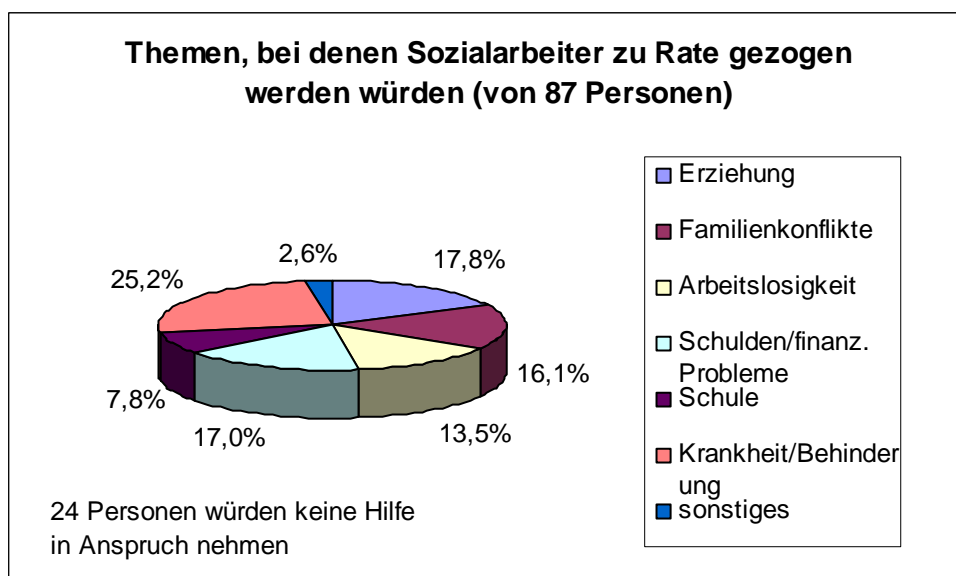
Dagegen werden die TV-Sendungen „*Teenager außer Kontrolle*“ und „*Die Ausreißer*“ stärker mit dem Tätigkeitsfeld der Sozialen Arbeit in Verbindung gebracht und dies, obwohl zahlenmäßig weniger Personen diese Sendungen kennen. In diesen Formaten sind Jugendliche die Zielgruppe sozialpädagogischer Arbeit, bei der es weniger um Erziehung als vielmehr um Resozialisierung in die Gesellschaft geht, weg von der Straße bzw. der Kriminalität. Warum diese Formate eher mit Sozialer Arbeit in Verbindung gebracht werden, als „*Die Super Nanny*“ bleibt offen und müsste weiter untersucht werden.

Bei der Bewertung der TV-Sendungen fielen die Antworten folgendermaßen aus (Abb.19): Als realistisch wurden die Sendungen nur von zehn Personen eingestuft. Die meisten Befragten sahen die Sendungen eher als wenig realistisch (29) oder stimmten der Aussage teilweise (45) zu. Die Professionellen, also die Hauptdarsteller und Sozialpädagogen, werden von 16 Personen als kompetent, von 22 dagegen als inkompetent bewertet. Der Großteil der Befragten war sich jedoch unsicher und stimmte daher nur teilweise zu bzw. wählte die Kategorie „weiß nicht“, wenn bislang keine der TV-Sendungen gesehen wurde. Am interessantesten ist die Beantwortung der letzten Aussage. Der größte Teil der befragten Personen fand die Themen der Sendungen uninteressant (37), eine fast ebenso große Anzahl stimmte dem nur teilweise zu. Nur neun Personen gaben an, die Themen interessant zu finden.



**Abbildung 19: Bewertung der TV-Sendungen**

Insgesamt ergibt sich bei der Bewertung der TV-Sendungen und ihrer professionellen Darsteller ein recht uneindeutiges, z.T. ambivalentes Bild. Die Mehrheit war in ihrer Bewertung sehr unentschlossen. Trotzdem wurden die TV-Sendungen von denjenigen, die sich klar positionierten als eher unrealistisch eingestuft, die Professionellen größtenteils als inkompetent und die Themen als wenig interessant bewertet. Bei diesen Aussagen mag verwundern, dass trotzdem ein Großteil der Personen diese Sendungen schaut oder geschaut hat. Die Neugier könnte dabei eine entscheidende Rolle spielen.



**Abbildung 20: Themen, bei denen Sozialarbeiter zu Rate gezogen werden würden**



Die Antworten auf die Frage, bei welchen Themen sich die Personen, Rat und Unterstützung bei Sozialarbeitern holen würden, zeigt Abbildung 20. Insgesamt gaben nur 24 Personen an, ihre Probleme alleine lösen zu können oder zu wollen. 87 Personen würden dagegen Sozialarbeiter bei bestimmten Themen aufsuchen. Diese hohe Zahl bezeugt ein großes Vertrauen in die Berufsgruppe und ihre Arbeitsfelder. In erster Linie würden sich die Personen bei Krankheit oder Behinderung an Sozialarbeiter wenden (58 Nennungen). Mit deutlichem Abstand wurden die Themen Erziehung (39 Angaben) und Schulden bzw. finanzielle Probleme (41 Angaben) genannt. Diese hohe Zahl verwundert, da diese Themen bei den Formaten „*Die Super Nanny*“ und „*Raus aus den Schulden*“ aufgegriffen werden, die von den meisten Personen aber als eher uninteressant bewertet wurden. Bei Familienkonflikten würden immerhin 37 Personen Sozialarbeiter um Rat bitten, bei Arbeitslosigkeit sind es 31 Personen.

Obwohl die TV-Sendungen, in denen die sozialpädagogischen Arbeitsfelder Erziehung, Familienkonflikte, Schulden und Schule thematisiert werden, als uninteressant und die Professionellen als eher inkompetent angesehen werden, hat dies scheinbar keine Auswirkung auf das Vertrauen und die Kompetenz, die den Sozialarbeitern im realen Leben entgegengebracht werden. Die Kenntnis der TV-Sendungen und der Themen, bei denen sich die befragten Personen Rat bei einem Sozialarbeiter holen würden, stehen in keinem statistischen Zusammenhang. So hat z.B. das Schauen der „*Super Nanny*“ keinen Einfluss darauf, ob diese Personen sich zum Thema Erziehung eher an Sozialarbeiter wenden würden als diejenigen, die diese Sendung nicht kennen ( $r = - 0,05$ ).

Zusammenfassend möchte ich die Ergebnisse der Befragung nun noch einmal in Bezug zu meinen anfangs aufgestellten Thesen setzen und Vergleiche zu den bisherigen Studien und ihren Ergebnissen ziehen.

*Wie wird Soziale Arbeit in der Gesellschaft wahrgenommen und welchen Einfluss nehmen dabei die aktuellen TV-Formate?*

#### *1. These: Soziale Arbeit ist in der Gesellschaft bekannt*

Fast allen befragten Personen fiel spontan eine Assoziation zum Thema Soziale Arbeit ein. Hierbei wurden bereits relativ unterschiedliche Themen und Begriffe genannt, vor allem auch konkrete Arbeitsfelder von Sozialarbeitern. Über die schlechten Rahmenbedingungen, wie z.B. eine geringe Bezahlung, waren einige der Befragten informiert, besonders dann, wenn

diese private oder berufliche Kontakte zu Sozialarbeitern hatten. Anhand der Ergebnisse lässt sich die o. g. These daher bestätigen.

*2. These: Soziale Arbeit hat ein schlechteres Ansehen als andere akademische Berufe*

Diese These muss klar widerlegt werden. Der Beruf des Sozialarbeiters genießt unter den befragten Personen ein sehr hohes Ansehen, im Vergleich zu den anderen genannten akademischen Berufen sogar das höchste Ansehen. Er bekam die meisten Nennungen unter den ersten drei Plätzen. Ein fast ebenso hohes Ansehen hatte der Hauptschullehrer. Erst mit weitem Abstand folgten die anderen Berufe in der Bewertung. Als Begründung für dieses hohe Ansehen wurde die Wertschätzung eines schwierigen Berufes, der sich mit den Problemen anderer Leute beschäftigt und einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft leistet, angegeben. Ein Befragter formulierte seine Begründung wie folgt: „Was dem Staat zu teuer ist, die Familie nicht mehr zu leisten vermag, muss die Soziale Arbeit leisten“ (Fragebogen 57). Das Ansehen in der Gesellschaft scheint aufgrund der Bewertung in den Fragebögen entgegen der Meinung in der Öffentlichkeit viel besser zu sein und bestätigt die Ergebnisse aus der Studie des DBSH, dass Soziale Arbeit eine hohe Anerkennung genießt. Es wird deutlich, dass nicht der wissenschaftliche Stand, der Grad der Akademisierung oder das Gehalt ausschlaggebend für das Ansehen sind, sondern die Aufgabe und der Auftrag für das Wohl Einzelner und der Gesellschaft.

*3. These: Das Wissen über Soziale Arbeit ist von persönlichen Kontakten zu Sozialarbeitern abhängig*

Da alle Befragten sehr viele und unterschiedliche Tätigkeitsfelder von Sozialarbeitern nannten, kann diese These nicht bestätigt werden. Allerdings sind denjenigen, die private oder berufliche Kontakte zu dieser Berufsgruppe haben, gerade die negativen Aspekte der Sozialen Arbeit und ihre schwierigen Rahmenbedingungen (geringe Bezahlung u. ä.) bekannt.

*4. These: Es fehlt der Sozialen Arbeit an einer Konkretisierung und Vielfältigkeit ihrer Tätigkeitsfelder im Bewusstsein der Gesellschaft. Vorrangig wird Soziale Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Verbindung gebracht.*

Die unterschiedlichen Tätigkeitsfelder sind den befragten Personen durchaus bewusst, so dass die Nennungen sehr vielfältig ausfielen. Am häufigsten wurden in diesem Zusammenhang Kinder und Jugendliche bzw. Bereiche der Kinder- und Jugendhilfe genannt. Dies entspricht den Ergebnissen vorangegangener Studien, die diesem Bereich den größten Bekanntheitsgrad

in der Gesellschaft zuordnen. Die Behindertenhilfe, ein weiteres großes Arbeitsfeld von Sozialarbeitern, nahm im Gegensatz zu anderen Nennungen nur eine randständige Position ein. In der Studie des DBSH wurde dieser Bereich neben der Kinder- und Jugendhilfe am häufigsten mit Sozialer Arbeit in Verbindung gebracht. In meinem Fragebogen wurden dagegen oft die Begriffe Altenhilfe, Betreuung alter Menschen und Altersheim genannt. Diese Antworten lassen eine fehlende Konkretisierung des Berufes von Sozialarbeitern vermuten, da die Pflege und Fürsorge alter Menschen in das Berufsfeld der Altenpfleger fällt. Sozialarbeiter haben beim Umgang mit alten Menschen andere Aufgaben zu erfüllen.

*5. These: Die TV-Sendungen sind in der Gesellschaft bekannt, vor allem „Die Super Nanny“*

Diese These muss relativiert betrachtet werden. Die TV-Sendung „Die Super Nanny“ ist unter den befragten Personen am bekanntesten und wurde von der Mehrheit schon einmal gesehen. Ebenso steht es um die Bekanntheit von „Raus aus den Schulden“. Da „Die Super Nanny“ die erste Sendung dieser Art im deutschen Fernsehen war und besonders stark in den Medien diskutiert wurde, ist es nicht verwunderlich, dass diese unter den Befragten am bekanntesten ist. Die anderen TV-Sendungen sind jedoch weitaus weniger bekannt und wurden nur vereinzelt gesehen. Insgesamt ist es wahrscheinlicher, dass jüngere Menschen diese TV-Sendungen eher kennen als ältere. Dies mag damit zusammenhängen, dass der Privatsender RTL, bei dem diese TV-Formate gezeigt werden, mit seinem Programm vor allem jüngeres Publikum anspricht und deshalb seine Sendungen auf diese Zielgruppe (v. a. auf die Altersgruppe der 14 bis 49 Jährigen) ausrichtet.

*6. These: Die Professionellen werden als authentisch und kompetent betrachtet und die Themen als interessant bewertet*

Ein Großteil der Befragten, die diese Sendungen schon einmal gesehen hat, konnte dieser Aussage nicht zustimmen oder gab an, dem nur teilweise zustimmen zu können. Daher lässt sich die o. g. These anhand der Untersuchung nicht bestätigen. Doch trotz dieser fehlenden Zustimmung gaben viele in der letzten Frage an, bei Erziehungsproblemen oder Schulden den Rat eines Sozialarbeiters in Anspruch zu nehmen. Die TV-Sendungen und ihre Professionellen haben also auch bei schlechter Bewertung scheinbar keinen Einfluss darauf, ob sich Personen bei Problemen an einen Sozialarbeiter wenden würden.

Trotz der Aufklärungsarbeit und Werbung, die die TV-Formate für die Soziale Arbeit leisten, scheint sich dies kaum direkt auf die Gesellschaft auszuwirken. Die Ergebnisse zeigen, dass

nur etwa die Hälfte der Befragten ausgewählte Sendungen, wie „*Die Super Nanny*“ oder „*Raus aus den Schulden*“ mit der Sozialen Arbeit in Verbindung bringen. Dies mag daran liegen, dass die Berufe ‚Sozialarbeiter/Sozialpädagoge‘ nicht ausreichend erwähnt und hervorgehoben werden und es in der Gesellschaft noch an einer konkreten Vorstellung der unterschiedlichen Tätigkeitsbereiche mangelt.

## 6. Zusammenfassung

Die Ergebnisse der Untersuchung belegen, dass Soziale Arbeit eine überaus hohe Wertschätzung und Anerkennung unter den Befragten genießt. Sie wird als wichtiger Beruf für unsere Gesellschaft wahrgenommen und ist in seinem breiten Tätigkeitsfeld weitgehend bekannt. Dieses insgesamt sehr positive Bild von Sozialer Arbeit ist frei von jeglichen Klischees. Die Gesellschaft, so scheint es, hat sich (heute) ihr eigenes Bild von den Berufsträgern gemacht, es weiterentwickelt oder revidiert. Dabei fließen das eigene, individuelle Weltbild, die persönlichen oder beruflichen Kontakte zu der Berufsgruppe sowie auch Einflüsse der politischen und medialen Öffentlichkeit ein. Diese unterschiedlichen Komponenten lassen sich entsprechend in den Antworten der Fragebogen wieder erkennen.

Im Gegensatz zu anderen Berufen ist das Tätigkeitsfeld von Sozialarbeitern für Außenstehende wenig transparent. Dies liegt zum einen an der Profession selbst, an einer oftmals fehlenden Öffentlichkeitsarbeit und der Vielfältigkeit von Tätigkeitsbereichen; zum anderen findet die Berufsgruppe mit ihren Aufgaben in den Medien zu wenig Beachtung oder oft eine zu einseitige (negative) Berichterstattung. Die in den Fragebogen genannten TV-Sendungen stellen den Sozialarbeiter und seine Tätigkeit erstmalig und ganzheitlich in den Mittelpunkt. Bei sozialpolitischen Inhalten oder Themen wie Jugendkriminalität findet Soziale Arbeit bzw. der Berufsträger dagegen kaum Erwähnung und Gehör. In den Antworten der Befragten wurde die Wichtigkeit der Sozialen Arbeit für die Gesellschaft und den Einzelnen dennoch stark hervorgehoben und damit dem Beruf eine hohe Anerkennung beigemessen. Dies spricht dafür, dass persönliche, berufliche oder andere soziale Kontakte zu den Berufsträgern hier, neben den Medien, für mehr und ganzheitliches Wissen sorgen.

Trotz ihrer unterschiedlichen Bewertung erfahren die TV-Sendungen, wie „*Die Super Nanny*“, in den Medien und damit auch bei den Rezipienten, d.h. in der Gesellschaft, eine große Präsenz und Beachtung. Die TV-Formate geben Einblicke in sozialpädagogische Arbeitsfelder und verhelfen ihnen damit zu einem größeren Bekanntheitsgrad, wie z.B. die Schuldnerberatung. Die Formate „verdoppeln zunächst nur das, was die Medien ohnehin tun: Sie informieren, unterhalten, bilden und normieren“ (Hamburger 2010, S. 24). Damit leisten die TV-Sendungen einen wichtigen Beitrag für die Soziale Arbeit, quasi stellvertretend, da sich diese bislang wenig zu einem Dialog mit den Medien bekannte (vgl. ebd. S.38). Trotz zahlreicher Kritik an den einzelnen Formaten und ihren Darstellungen, die vor allem aus

Fachkreisen kommen, machen die Sendungen (kostenlose) Werbung für den Beruf des Sozialarbeiters. Die Zuschauer erfahren, dass es professionelle Hilfe gibt und deren Inanspruchnahme bei Problemen und Schwierigkeiten neue Wege aufzeigen kann. Aufklärungsarbeit und Bewusstseinsbildung über Hilfemöglichkeiten werden hierbei gefördert. Ein Interesse an den sozialen Themen der TV-Formate wurde von einer Mehrheit der Befragten nicht geäußert. Es ist zu vermuten, dass diese Themen in ihrer (jetzigen) Lebenssituation keine Bedeutung haben sie sich bewusst von diesen Problemen distanzieren wollen. Die Realität zeigt uns jedoch, wie schnell Menschen in soziale Schieflagen, wie Arbeitslosigkeit, Schulden oder Erziehungsprobleme, geraten können. Aufklärung über die Soziale Arbeit und ihre Tätigkeitsfelder ist daher wichtig; durch die Sendungen können viele Rezipienten und potenzielle Klienten erreicht werden. Die Ergebnisse der Studie zeigten allerdings, dass viele der Befragten die Sendungen bereits gesehen hatten, aber keine eindeutige Verbindung zur Sozialen Arbeit herstellen konnten. Hier gilt es weitere intensive Öffentlichkeitsarbeit durch die Berufsträger zu leisten und sich im Dialog mit den Medien stärker einzubringen.

Es wäre interessant, die Befragung auf eine größere Gruppe von Personen auszuweiten und auch insbesondere potenzielle Klienten der Sozialen Arbeit, Jugendliche und ‚Randgruppen‘ (Migranten, Arbeitslose etc.) stärker einzubeziehen. Damit ließe sich prüfen, ob hier ähnliche Ergebnisse zu Stande kommen oder ob spezifische Gruppen andere Sichtweisen und Einstellungen zur Sozialen Arbeit und den TV-Formaten haben.

Für die Befragten, die an der Untersuchung teilnahmen, lässt sich Folgendes resümieren:

**Trotz der hohen Präsenz und Popularität der sozialpädagogischen TV-Formaten konnte kein maßgeblicher und direkter Einfluss oder Zusammenhang auf die Wahrnehmung von Sozialer Arbeit unter den Befragten festgestellt werden. Soziale Arbeit und ihre Berufsträger, so konnte die Studie belegen, genießen eine hohe Anerkennung unter den Teilnehmern, während die sozialpädagogischen TV-Formate wenig positive Resonanz und Beachtung fanden. Das Bild über Soziale Arbeit ist insgesamt positiv geprägt, weist aber an vielen Stellen deutliche Mängel und Lücken auf, wie die Antworten der Fragebogen offen legten.**

Die Soziale Arbeit muss versuchen den Bekanntheitsgrad aus der Medien- in die Alltagswelt zu transferieren und dabei die Sendungen als Ansatzpunkt/ Aufhänger für eine verstärkte Präsenz bei sozialen Themen in der Öffentlichkeit zu nutzen und eine intensive

---

Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben, um sich und ihre Aufgaben langfristig im Bewusstsein der Gesellschaft zu etablieren. Erst wenn dieser letzt genannte und wichtige Schritt gelungen ist, hat der Sozialarbeiter seine Außenseiterstellung aufgegeben und mit Hilfe der Rolle des ‚Fernsehstars‘ seine anerkannte Position in der Gesellschaft gefunden.

## 7. Ausblick

*„Die ‚Sichtbarmachung‘ gehört zum Erfolg einer Person wie einer Profession“  
(Pleiner/ Hebllich 2009, S. 3)*

Für die Soziale Arbeit war es lange Zeit Realität, im Hintergrund anderer Berufsgruppen und weitgehend unbemerkt von der Gesellschaft zu handeln. Dies führte letztendlich zu dem Ergebnis, dass sich die Öffentlichkeit ihre eigenen Vorstellungen von der Berufsgruppe entwickelte und dadurch ein Image entstand, auf das ihre Berufsträger selbst kaum Einfluss nahmen. Mit diesem Image hat die Soziale Arbeit immer noch zu kämpfen, obwohl sie sich heute zu einem allzuständigen, weit verbreiteten Beruf in unserer Gesellschaft entwickelt hat. Es mangelt ihr jedoch, wie das o.g. Zitat beschreibt, an ihrer ‚Sichtbarkeit‘. Welche Aufgaben Sozialarbeiter konkret wahrnehmen und welchen Auftrag sie haben, das wissen nur die wenigsten.

Die sozialpädagogischen TV-Sendungen und ihre Hauptpersonen verhelfen der Sozialen Arbeit erstmalig ins Rampenlicht der Öffentlichkeit, indem sie ganzheitliche und unterschiedliche Einblicke in die Tätigkeitsfelder von Sozialarbeitern geben. Sind wir als Sozialarbeiter unseren Kollegen Katja Saalfrank, Peter Zwegat & Co. nicht daher zum Dank verpflichtet? Doch anstatt sich mit den positiven Seiten und Chancen, die sich daraus für die Soziale Arbeit ergeben, zu beschäftigen, wird sogleich lautstark Kritik geübt, insbesondere von der Berufsgruppe selbst. In diesem Diskurs über die Art der medialen Inszenierung und der Behandlung ihrer Klienten rückte die „Werbung für die Soziale Arbeit“ in den Hintergrund bzw. bekam sogleich wieder eine negative Bemerkung. Doch wenn ein Beruf sich und seine Arbeit in der Gesellschaft bekannt machen will, entsprechend mit seinen Qualitäten und Erfolgen, dann ist er letztendlich auf die Medien angewiesen. Warum sollte daher nicht der Weg über das Fernsehen gewählt werden; schließlich erreicht dieses Medium ein Großteil der Bevölkerung. Und anstatt nur zu kritisieren und die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, sollten Sozialarbeiter die Sendungen auch als Chancen begreifen, sie als Aufhänger und Ansatzpunkt für ihre eigene Arbeit zu nehmen. Denn potenzielle Klienten der Sozialen Arbeit schauen diese Sendungen, wodurch Barrieren bei der Inanspruchnahme professioneller Hilfe gesenkt werden (vgl. Grimm 2006, S. 220). Noch besser ist es sogar, wenn die Berufsgruppe von Anfang an den offenen Dialog mit den Medien sucht und sich als Experte für Diskurse anbietet. So könnte sie z.B. dafür plädieren und sich stark machen, dass die Berufsbezeichnung des Sozialarbeiters öfter in den Fernsehformaten genannt wird, damit



---

eine entsprechende Verknüpfung in der Bevölkerung, zwischen Medienwelt und Alltagswelt, vollzogen wird.

Die aktive Öffentlichkeitsarbeit ist sowohl in der Ausbildung von Sozialarbeiter als auch in der Praxis bislang viel zu kurz gekommen. Für andere Berufsgruppen ist es selbstverständlich, dass Öffentlichkeitsarbeit geleistet wird. Die Soziale Arbeit hat in diesem Punkt einen großen Nachholbedarf. Wenn es also um ihre Themen, Aufgaben und Klienten geht, muss die Soziale Arbeit zukünftig stärker die Öffentlichkeit über die Medien zu erreichen versuchen und sich präsent machen, da sie nur auf diesem Weg einen breiten Zugang zu allen Gesellschaftsschichten findet. Sozialarbeiter sollten also das tun, was sie gerne mit ihren Klienten machen und was ihnen gleichzeitig als Klischee anhaftet: mit den Medien und der Öffentlichkeit in Kommunikation treten, reden; dabei ist das Massenmedium Fernsehen eine überaus wichtige Plattform.

---

**Abbildungsverzeichnis**

|  | Seite |
|--|-------|
| Abbildung 1: Berufsfeld, Arbeitsfeld und Tätigkeitsfeld.....                       | 18    |
| Abbildung 2: „Sozialarbeiter greifen durch“ .....                                  | 19    |
| Abbildung 3: „Sozialarbeiter: Engagiert & verloren“ .....                          | 19    |
| Abbildung 4: Das Image Sozialer Arbeit in der Öffentlichkeit .....                 | 25    |
| Abbildung 5: Die TV-Formate der „Sozialen Arbeit“ im deutschen Fernsehen 2010..... | 35    |
| Abbildung 6: Geschlechterverteilung.....   | 49    |
| Abbildung 7: Altersverteilung.....   | 50    |
| Abbildung 8: Art des Berufes/ der Ausbildung.....                                  | 51    |
| Abbildung 9: Assoziation Soziale Arbeit.....                                       | 52    |
| Abbildung 10: Ansehen der Berufe.....  | 53    |
| Abbildung 11: Begründung für die Bewertung des Sozialarbeiters.....                | 54    |
| Abbildung 12: Tätigkeitsbereiche von Sozialarbeitern.....                          | 55    |
| Abbildung 13: Kontakte zu Sozialarbeitern .....                                    | 56    |
| Abbildung 14: Positive und negative Erfahrungen mit Sozialarbeitern.....           | 57    |
| Abbildung 15: Funktion von Sozialer Arbeit.....                                    | 58    |
| Abbildung 16: Assoziationen: Soziale Arbeit in den Medien.....                     | 59    |
| Abbildung 17: Bekanntheitsgrad der TV-Sendungen .....                              | 60    |
| Abbildung 18: Verbindung der TV-Sendungen mit Sozialer Arbeit .....                | 61    |
| Abbildung 19: Bewertung der TV-Sendungen.....                                      | 63    |
| Abbildung 20: Themen, bei denen Sozialarbeiter zu Rate gezogen würden .....        | 63    |

## Literaturverzeichnis

### **Bücher und (Fach-)Zeitschriften**

- ABBREDERIS, Franz: Die Öffentlichkeit ist immer dabei. In: Sozialmagazin 2002/27. Heft 7-8, S. 30-37
- ATTESLANDER, Peter 2000: Methoden der empirischen Sozialforschung. 9., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin, New York: Walter de Gruyter Verlag
- BONFADELLI, Heinz 2008: Realität aus zweiter Hand. Die Medien – Hilfe oder Herausforderung für die Soziale Arbeit? In: Sozialaktuell Nr. 12. Dezember 2008, S. 14-17
- BÜNDER, Peter 2005: Videogestützte Beratung – „Super Nanny“ und „Marte Meo“. In: Sozialextra. Oktober 2005, S. 34-37
- DER SPIEGEL 9/2008: Helden der Sozialarbeit. S. 108-110
- DER SPIEGEL 19/2010: Sozialarbeit im Wald. S. 121
- DIEDERICHS, Helmut H.: Geregelte Verhältnisse. Soziale Arbeit in Kino- und Fernsehfilmen – Arbeitsfelder, Protagonisten und Stereotypen. In: Sozialaktuell Nr. 12, Dezember 2008, S. 29-33
- DIEKMANN, Andreas 2007: Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt's Enzyklopädie im Rowohlt Taschenbuch Verlag
- DUDEN – Die deutsche Rechtschreibung 2004. 23. Aufl. Mannheim u.a.: Dudenverlag
- EHLERT, Gudrun/FUNK, Heide 2008: Strukturelle Aspekte der Profession im Geschlechterverhältnis. In: Bütow, Birgit; Chassé, Carl-August; Hirt, Rainer (Hrsg.): Soziale Arbeit nach dem Sozialpädagogischen Jahrhundert. Opladen und Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich, S. 177-188
- FLÖSSER, Gaby 1994: Soziale Arbeit jenseits der Bürokratie. Neuwied u.a.: Luchterhand Verlag
- GRIMM, Jürgen 2006: Super Nannys. Ein TV-Format und sein Publikum. Konstanz: UVK-Verlagsgesellschaft
- HÄDER, Michael 2006: Empirische Sozialforschung. Wiesbaden: VS Verlag
- HAMBURGER, Franz 1999: Sozialpädagogische Praxis im Licht der Medien. In: Hamburger, Franz; Otto, Hans-Uwe (Hrsg.): Sozialpädagogik und Öffentlichkeit. Weinheim und München: Juventa Verlag, S. 79-95

- 
- HAMBURGER, Franz 2005: Soziale Arbeit und Öffentlichkeit. In: Thole, Werner (Hg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. Wiesbaden: VS Verlag, S. 761-780
  - HEINER, Maja 2007: Soziale Arbeit als Beruf. München: Reinhardt Verlag
  - HERING, Sabine/MÜNCHMEIER, Richard 2007: Geschichte der Sozialen Arbeit. 4. Aufl. Weinheim und München: Juventa Verlag
  - KIRCHHOFF, Sabine/KUHNT, Sonja u.a. 2006: Der Fragebogen. Datenbasis, Konstruktion und Auswertung. 3. überarbeitete Auflage. Wiesbaden: VS Verlag
  - KLAUS, Elisabeth 2008: Fernsehreifer Alltag. Reality TV als neue, gesellschaftsgebundene Angebotsform des Fernsehens. In: Thomas, Tanja (Hrsg.): Medienkultur und soziales Handeln. Wiesbaden: VS Verlag, S.157-174
  - MARCHAL, Peter/SPURA, Ulrich K. 1981: Öffentlichkeitsarbeit im sozialen Bereich. Weinheim und Basel: Beltz Verlag
  - MIKOS, Lothar 2008: Alles nur Marketing und Quote? Die Inflation von Lebenshilfeformaten im privaten Fernsehen. In: Von Gottberg, Joachim; Prommer, Elizabeth (Hrsg.): Verlorene Werte? Medien und die Entwicklung von Ethik und Moral. Konstanz: UVK Verlag
  - MUMMENDEY, Hans Dieter; GRAU, Ina 2008: Die Fragebogen-Methode. 5. überarbeitete und erweiterte Auflage. Göttingen, Bern u.a.: Hogrefe Verlag
  - PLEINER, Günter/HEBLICH, Britta 2009: Lehrbuch Pressearbeit. Grundlagen und Praxismethoden für die Soziale Arbeit. Weinheim und München: Juventa Verlag
  - PORST, Rolf 2009: Fragebogen. Ein Arbeitsbuch. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag
  - PUHL, Ria 2002: Die Hassliebe. Vom schwierigen Verhältnis der Sozialen Arbeit zur Öffentlichkeit und umgekehrt. In: Sozialmagazin 2002/27. Heft 7-8, S. 16-23
  - (b)PUHL, Ria; STRAUB, Ute 2002: Wie werden Sozialarbeiterinnen und Sozialpädagogen auf die Kommunikation mit der Öffentlichkeit vorbereitet? In: Sozialmagazin 2002/27. Heft 7-8, S. 48-58
  - PUHL, Ria 2004: Klappern gehört zum Handwerk. Funktion und Perspektive von Öffentlichkeitsarbeit in der Sozialen Arbeit. Weinheim und München: Juventa Verlag
  - PUHL, Ria 2005: Von der Bravo bis zum Spiegel. Die Popularisierung sozialpädagogischer Themen in Zeitschriften. In: Thole, Werner (Hg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. Wiesbaden: VS Verlag, S. 785-798
  - RICHTER, Helmut 1999: Zur Rückgewinnung kommunikativer Macht gegenüber einer gesteuerten Nachfrage In: Hamburger, Franz; Otto, Hans-Uwe (Hrsg.): Sozialpädagogik und Öffentlichkeit. Weinheim und München: Juventa Verlag, S. 19-35

- 
- RÖLL, Franz Josef 2010: Aufwachsen in der (Medien-) Gesellschaft. In: Cleppien, Georg; Lerche, Ulrike (Hrsg.): Soziale Arbeit und Medien. Wiesbaden: VS Verlag, S.23-36.
  - SCHAFFER, Hanne 2002: Empirische Sozialforschung für die Soziale Arbeit. Eine Einführung. Freiburg im Breisgau: Lambertus Verlag
  - SCHILLING, Johannes 2007: Soziale Arbeit. Geschichte, Theorie, Profession. München: UTB Verlag
  - SCHÜRMAN, Ewald 2004: Öffentlichkeitsarbeit für soziale Organisationen. Weinheim und München: Juventa Verlag
  - SEITE, Mechthild 2010: Schwarzbuch Soziale Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag
  - SKIBA, Ernst-Günther 1969: Der Sozialarbeiter in der gegenwärtigen Gesellschaft: Empirische Untersuchungen zum sozialen Fremdbild des Fürsorgers. Weinheim u.a.: Beltz-Verlag
  - STAUB-BERNASCONI, Silvia 2009: Der Professionalisierungsdiskurs zur Sozialen Arbeit (SA/SP) im deutschsprachigen Kontext im Spiegel internationaler Ausbildungsstandards. In: Becker-Lenz, Roland/Busse, Stefan/Ehlert, Gudrun/Müller, Silke (Hrsg.): Professionalität in der Sozialen Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag, S.21-46
  - THIERSCH, Hans 1999: Soziale Arbeit und Öffentlichkeit – Verwerfungen zwischen Politik, Alltagszuständigkeit, Dienstleistungsangebot und Legitimationspflicht. In: Hamburger, Franz; Otto, Hans-Uwe (Hrsg.): Sozialpädagogik und Öffentlichkeit. Weinheim und München: Juventa Verlag, S. 121-131,
  - THIERSCH, Hans 2009: Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. 7. Aufl. Weinheim und München: Juventa Verlag
  - VON GOTTBURG, Joachim 2008: Medien und die Bewachung der Moral. In: Von Gottberg, Joachim; Prommer, Elizabeth (Hrsg.): Verlorene Werte? Medien und die Entwicklung von Ethik und Moral. Konstanz: UVK Verlag, S. 49-64
  - (b) VON GOTTBURG, Joachim 2008: Öffentliche Kontrolle und Selbstbeobachtung – Das Lebenshilfeformat „Die Super Nanny“. In: Von Gottberg, Joachim; Prommer, Elizabeth (Hrsg.): Verlorene Werte? Medien und die Entwicklung von Ethik und Moral. Konstanz: UVK Verlag, S. 177-188.
  - WAHL, Klaus; HEES, Katja (Hrsg.) 2006: Helfen Super Nanny und Co? Weinheim und Basel: Beltz Verlag
  - WILLEMS, Herbert 2005: Medien und die Inszenierung sozialer Rollen. In: Jäckel, Michael (Hrsg.): Mediensoziologie. Wiesbaden: VS-Verlag, S. 107-123,
  - ZÜCHNER, Ivo 2008: Zur Zukunft der Professionalität in der Sozialen Arbeit. In: Bütow, Birgit; Chassé, Carl-August; Hirt, Rainer (Hrsg.): Soziale Arbeit nach dem Sozialpädagogischen Jahrhundert. Opladen und Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich, S. 209-220

---

**Internetquellen**

- DBSH: Stellenwert und Funktion der Sozialen Arbeit im Bewusstsein der Bevölkerung in Deutschland. o.J., S. 1-10  
<http://www.dbsh.de/DemoscopeStudie.pdf> (Zugriff: 12.09.2010)
- DBSH: Berufsbild für Sozialarbeiter/innen und Sozialpädagogen /innen, Januar 2009, S. 1-6  
[http://www.dbsh.de/Berufsbildnovellierung-Endfassung\\_Jan\\_2009.pdf](http://www.dbsh.de/Berufsbildnovellierung-Endfassung_Jan_2009.pdf) (Zugriff: 12.09.2010)
- Deutscher Kinderschutzbund. Stellungnahme zur neuen Realityserie „Die Super Nanny“ bei RTL, 7. Oktober 2004  
<http://www.kinderschutzbund-nrw.de/StellungnahmeSuperNanny.htm> (Zugriff: 12.09.2010)
- Statistisches Bundesamt: Ausstattung privater Haushalte mit Unterhaltungselektronik am 1.1.2003 und 1.1.2008  
<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/WirtschaftsrechnungenZeitbudgets/EinkommensVerbrauchsstichproben/Tabellen/Content75/AusstattungprivaterHaushalteUnterhaltungselektronik,templateId=renderPrint.psml> (Zugriff am 12.09.2010)
- Sozialarbeiter-Witze  
<http://www.mziltz.de/witze/sozialarbeiter.html> (Zugriff am 12.09.2010)
- Stern Online: Jahrestag Amoklauf von Winnenden – Hausaufgabe „sichere Schulen“ nicht gemacht (11.März 2010)  
<http://www.stern.de/panorama/jahrestag-amoklauf-von-winnenden-hausaufgabe-sichere-schulen-nicht-gemacht-1550129.html> (Zugriff am 12.09.2010)
- Der Spiegel Online: Rettungsteam für die Rütli-Schule (24.04.2006)  
<http://www.spiegel.de/jahreschronik/0,1518,451858,00.html> (Zugriff am 12.09.2010)

---

## Schriftliche Erklärung



Hiermit versichere ich, diese Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und Zitate entsprechend kenntlich gemacht zu haben.

Hamburg, 13.10.2010

---

Ort, Datum

A handwritten signature in blue ink that reads "Juliane Kraul". The signature is written in a cursive style with a large, looped 'J' and 'K'.

---

Juliane Kraul

# „Wollen Sie drüber reden?“

- Ihre Meinung zum Thema Soziale Arbeit ist gefragt -

Absender: Juliane Kraul, Studentin HAW Hamburg,  
Masterarbeit im Fachbereich Soziale Arbeit

Ich möchte Sie bitten, den folgenden Fragebogen auszufüllen, dessen Ziel es ist, einen Überblick über das Wissen und die Bewertung der Sozialen Arbeit in der Gesellschaft zu erhalten. Die Angaben werden ausschließlich im Rahmen meiner Master-Arbeit verwendet. Ihre Daten werden selbstverständlich *anonym* behandelt.

Vielen Dank für Ihre Bereitschaft zur Mitarbeit und Ihre Ehrlichkeit bei der Beantwortung der folgenden Fragen! Die Bearbeitung des Fragebogens kostet Sie etwa *10 Minuten!*

**Rückgabe** des Fragebogens über die Kontaktperson, von der Sie diesen Fragebogen bekommen, **bitte bis spätestens 26. Juni 2010**

-----  
*Hinweise zum Ausfüllen des Fragebogens:*

- *Bitte beantworten Sie die Fragen in der vorgegebenen Reihenfolge*
  - *Bitte füllen Sie den Fragebogen alleine aus*
  - *Der Begriff Sozialarbeiter ist inhaltlich mit der Bezeichnung Sozialpädagoge gleichzusetzen; zur Einheitlichkeit werde ich im Folgenden von Sozialarbeitern sprechen*
- 

## 1. Was fällt Ihnen spontan zum Thema Soziale Arbeit ein?

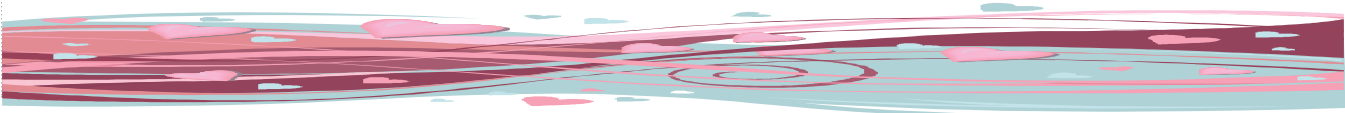
- *Bitte nennen sie ein kurzes Stichwort -*

---

## 2. Welches Ansehen genießen folgende Berufe bei Ihnen persönlich?

- *Bringen Sie diese in eine Rangfolge, indem Sie den Berufen die Zahlen 1-7 zuordnen (1 genießt bei Ihnen das höchste Ansehen, 7 das geringste Ansehen) -*

Sozialarbeiter \_\_\_\_\_  
Bauingenieur \_\_\_\_\_  
Hauptschullehrer \_\_\_\_\_  
Journalist \_\_\_\_\_  
Politiker \_\_\_\_\_  
Pastor \_\_\_\_\_  
Biologe \_\_\_\_\_





**3. Bitte nennen Sie eine kurze Begründung für die Bewertung des Berufes Sozialarbeiter (aus Frage 2)**

---

---

---

**4. In welchen Bereichen sind Sozialarbeiter Ihrer Meinung nach tätig?**

- Nennen Sie kurze Stichworte -

---

---

---

**5. Kennen Sie (persönlich) Sozialarbeiter?**

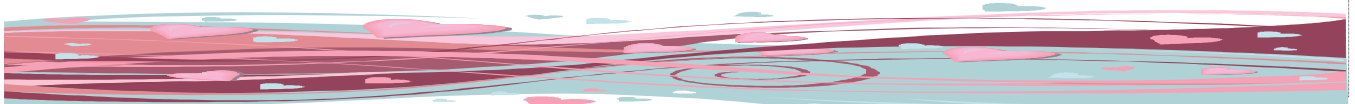
- Kreuzen Sie an; mehrer Antworten sind möglich -

- Ja, und zwar privat (z.B. Freunde/ Bekannte sind Sozialarbeiter)
- Ja, und zwar beruflich (Zusammenarbeit mit Sozialarbeitern)
- Ja, ich habe selbst schon mal mit Sozialarbeitern zu tun gehabt (Hilfe gesucht, Hilfe angeboten bekommen)
- Nein

- Bei Beantwortung von Frage 5 mit Nein, bitte weiter mit Frage 7 -

**6. Welche Erfahrungen haben Sie mit diesen Sozialarbeitern (s. Frage 5) im Allgemeinen gemacht? – Bitte ankreuzen; mehrer Antworten sind möglich**

- |         |              |   |
|---------|--------------|---|
| positiv | und zwar ... | <input type="checkbox"/> kompetent        |
|         |              | <input type="checkbox"/> vertrauenswürdig |
|         |              | <input type="checkbox"/> hilfreich        |
|         |              | <input type="checkbox"/> engagiert        |
|         |              | <input type="checkbox"/> sonstiges _____  |
| negativ | und zwar ... | <input type="checkbox"/> inkompetent      |
|         |              | <input type="checkbox"/> kontrollierend   |
|         |              | <input type="checkbox"/> aufdringlich     |
|         |              | <input type="checkbox"/> wenig engagiert  |
|         |              | <input type="checkbox"/> sonstiges _____  |



**7. Welche Funktionen / Aufgaben hat Soziale Arbeit Ihrer Meinung nach ?**

- Bitte ankreuzen; mehrere Antworten sind möglich -

- Soziale Arbeit leistet individuelle Hilfe für Menschen in Problemlagen
- Soziale Arbeit macht Kultur- und Freizeitangebote für die Gesellschaft
- Soziale Arbeit ist im Auftrag des Staates tätig (Sozialstaat) und hilft, soziale Konflikte zu vermeiden
- Soziale Arbeit sorgt für die Einhaltung und Verwirklichung der Menschenrechte
- sonstiges: \_\_\_\_\_

**8. In welchem Zusammenhang haben Sie das letzte Mal etwas über Soziale Arbeit/ Sozialarbeiter in den Medien (TV, Zeitung u.ä.) gehört bzw. gelesen?**

- Bitte nennen Sie kurze Stichworte -

---

---

**9. Welche dieser TV Sendungen verbinden Sie mit Sozialer Arbeit?**

- Bitte ankreuzen; mehrere Antworten sind möglich -

- „Die Super Nanny“
- „Raus aus den Schulden“
- „Teenager außer Kontrolle“
- „Die Ausreißer“
- „Die Schulumittler“
- keine der Sendungen

**10. Wie gut kennen Sie sich bei folgenden Fernsehsendungen aus?**

- Bitte kreuzen Sie pro Zeile eine Antwort an. Haben Sie eine Sendung noch nie gesehen, aber schon mal davon gehört, dann bitte beide Antworten ankreuzen -

|                            | noch nie gesehen         | schon mal gesehen        | schaue ich regelmäßig    | schon mal davon gehört (Zeitung o.ä) |
|----------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------------------|
| „Die Super Nanny“          | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/>             |
| „Raus aus den Schulden“    | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/>             |
| „Teenager außer Kontrolle“ | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/>             |
| „Die Ausreißer“            | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/>             |
| „Die Schulumittler“        | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/>             |

**11. Wie bewerten Sie diese TV-Sendungen im Allgemeinen?**

- Bitte kreuzen Sie pro Zeile eine Antwort an -

|   | stimme zu                | stimme teilweise zu      | stimme nicht zu          | weiß nicht               |
|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| Die TV-Sendungen sind wenig realistisch                 | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Ich halte die Professionellen der Sendung für kompetent | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Die Themen der Sendung sind für mich interessant        | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

**12. Bei welchen Problemen / Themen würden Sie sich Rat bei einem Sozialarbeiter holen? – Bitte ankreuzen; mehrere Antworten möglich -**

- Erziehung
- Familienkonflikte
- Arbeitslosigkeit
- sonstiges: \_\_\_\_\_
- bei keinem (ich löse Probleme alleine)
- Schulden/ finanzielle Probleme
- Schule
- Krankheit/ Behinderung

**Angaben zu Ihrer Person:**

Geschlecht:  männlich  weiblich

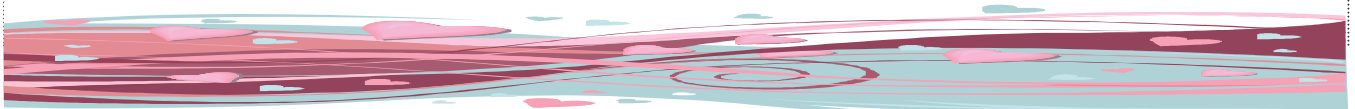
Wie alt sind Sie? \_\_\_\_\_

Welche Ausbildung haben Sie? \_\_\_\_\_

Haben Sie Kinder?  Ja  Nein

Bitte geben Sie den ausgefüllten Fragebogen über die Kontaktperson, die Ihnen den Fragebogen ausgehändigt hat, bis **spätestens 26. Juni 2010** zurück.

**VIELEN DANK FÜR IHRE MITARBEIT!!!**



## Schriftliche Erklärung

---

—